Heute auf Seite 3: Interview mit General P.-M. Gallois

Das Ostpreußenblatt





UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 51 – Folge 10 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 11. März 2000 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Brückenschlag:

BFB, DSU und DP fusionieren

Als „Deutsche Partei" versuchen Kleinparteien einen Neuanfang

Nach jahrelangem Tauziehen und einer ganzen Reihe deprimierender Wahlniederlagen haben sich die Spitzen der bürgerlichen Kleinparteien Bund Freier Bürger (BFB), Deutsche Soziale Union (DSU) und Deutsche Partei (DP) darauf verständigt, ihre Gruppierungen „zum schnellst möglichen Termin" zu vereinigen.

Die neue Formation soll den traditionsreichen Namen „Deutsche Partei" (DP) tragen. „Bis zum Jahresende muß alles stehen", so BFB-Chef Heiner Kappel zum *Ostpreußenblatt*. Unter Konrad Adenauer habe die DP bereits einer bürgerlich-konservativen Koalition angehört. Mit Verweis darauf wollen die drei Vertragspartner deutlich machen, daß sie jedweder extremistischen Strömung eine klare Absage erteilen.

Der einstige hessische FDP-Landtagsabgeordnete Kappel räumt indes ein, daß „die kleinen Gruppen auch in der Summe nicht umwerfend" seien. Auch zusammen zählen sie nur wenige tausend Mitglieder. Ihm komme es aber vor allem auf das Signal an, daß die Zeit zweckloser Konkurrenz vorbei sei, so der BFB-Chef. In seinem im Dezember 1999 erschienen Buch „Hat unser Deutschland noch eine Chance?" (Aton-Verlag, Unna, ISBN 3-9804186-6-9) resümierte der BFB-Vorsitzende bereits: „Es macht keinen Sinn mehr, sich krampfhaft voneinander abzugrenzen."

Nicht mit im Boot sitzen offenbar die Republikaner. Mit anderen, kleineren Formationen laufen jedoch Gespräche. Die neue DP will sich für weitere Beitritte offenhalten.

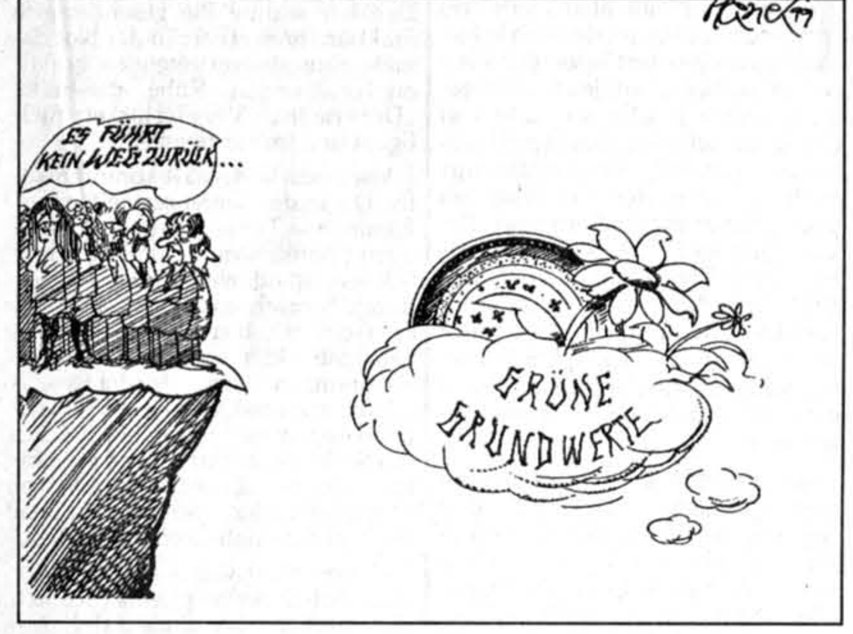
Von der Parteispitze der Republikaner verlautete, daß man die Fusion als Schritt in die richtige Richtung werte und begrüße. Für Gespräche stünden die Republikaner jederzeit zur Verfügung. In der Vergangenheit hatte es bereits Sondierungen gegeben. Allerdings scheinen in den Reihen von BFB, DSU und bisheriger DP Vorbehalte gegen eine Kooperation mit Rolf Schlierers Republikanern zu existieren.

Ebenfalls positiv fiel die Reaktion des Friedensforschers und Vorsitzenden der „Deutschland-Bewegung", Alfred Mechtersheimer, aus. Mechtersheimer, der derzeit mit dem Urgestein der Ökologiebewegung Baldur Springmann die parteiübergreifende „Deutsche Aufbau-Organisation" ins Leben ruft, wünscht einer neuen DP den größtmöglichen Erfolg. Die Aktivitäten der „Aufbau-Organisation" richteten sich jedoch ausdrücklich nicht auf die parteipolitische Ebene. Gegenüber dem *Ostpreußenblatt* ließ Mechtersheimer durchblicken, daß er den Eindruck habe, es sei noch zu früh für eine solche parteipolitische Offensive. Die Wahlniederlagen verschiedener Gruppen hätten dies gezeigt. Außerdem sei seinen Erfahrungen zufolge nicht unbedingt davon auszugehen, daß eine Parteienfusion auch die erhofften Synergie-Effekte zeitige. Daher wolle er sich an „Menschen statt an Parteien" wenden, um erst einmal die Voraussetzungen für weitergehende Schritte zu schaffen. Im Gespräch mit Alfred Mechtersheimer war allerdings klar herauszuhören, daß er nichts dagegen hätte, vom Erfolg einer erneuerten DP eines Besseren belehrt zu werden.

Heiner Kappel hält dagegen, daß die politische Entwicklung nicht mehr viel Zeit lasse und eine wirkungsvolle demokratisch-patriotische Partei von Konservativen und Nationalliberalen zügig aufgebaut werden müsse.

„Die Schleswig-Holstein-Wahl war nicht ermutigend", räumt der BFB-Chef ein. Die erwartete Ohrfeige für die CDU sei erstaunlich milde ausgefallen. Man könne daraus natürlich den Schluß ziehen, erst einmal abzuwarten, bis „uns das Wasser bis zum Halse steht". Doch dann, so ahnt Kappel, könnten radikale Kräfte, vielleicht sogar europaweit, politisches Kapital daraus ziehen und die absehbare krisenhafte Zuspitzung der Lage für ihre demokratiefeindlichen Absichten ausschlachten. „Für eine demokratische Kraft wie die DP wäre es dann zu spät", so Kappel.

Jan Bremer



Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Rauchzeichen / Von Peter Fischer

„Große Politik", so meinte der britische Politiker William Gladstone einst, „läßt sich nur vor Karten großen Maßstabs verstehen". Gemeint war das räumliche, das geographische Milieu, aber auch die Gesamtheit aller Ideengänge, die durch eine geschichtliche Region hindurchgegangen sind. Als kürzlich die „Neue Zürcher Zeitung" in großer Aufmachung an herausragender Stelle unter dem Titel „Vom Atlantik bis zum Ural?" erneut Überlegungen über die Grenzen der EU anstellte, blieb die Mahnung Gladstones offenbar unberücksichtigt.

Denn „große Politik" zu gestalten heißt Klarheit über die Kräfteverhältnisse und die Ziele aller Beteiligten zu haben. Denn tatsächlich ist ja das Wollen der gegenwärtigen Staaten Europas, sofern sie der EU angehören, nichts anderes als die Wiederauflage des übernationalen Reichsgedankens vom „Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation" – unter *konsequenter Einbindung* unserer Nation. Damit sind aber alle Schnittachsen des Kontinents, die durch Deutschland laufen müssen, nicht vollständig aktiviert, so daß der dem Kontinent eigene Kraftstrom fehlt.

Wenn, wie die „Neue Zürcher Zeitung" klagt, Europa die seit 1914 „verlorengegangene Bedeutung" noch nicht zurückerlangt hat, so liegt dies unter anderem an dieser gedrosselten Kraftzufuhr, die durch kollektive Schuldzuweisungen, auferlegte politische Zurückhaltung und durch das Verhindern politisch und volkswirtschaftlich orientierter Eliten innerhalb des deutschen Sprachraums erreicht wird. Angesichts eines jetzt schon erkennbar aus dem Ruder laufenden Finanzsystems, das sich zudem an der Leitwährung Dollar ausrichtet, ist die Bedeutung Europas von vor 1914 nicht zu erreichen.

Es tritt hinzu, daß die Art und Weise des europäischen Zusammenschlusses sich nicht unter dem Motto „Europa der Vaterländer" vollziehen soll, obschon doch gerade das Besondere des Kontinents seine nationale Vielfältigkeit darstellt. Umgekehrt verweigert sich insbesondere Frankreich einer rein ethnisch-förderalen Struktur der Vereinigung, weil ihm dann vermeintlich über 90 Millionen Deutsche ohne staatliche Zernierung (Österreich, Luxemburg usw.) ungeteilt gegenüberständen. Liegt hier insbesondere ein antideutsches Ressentiment, das vergißt, daß Deutschland historisch die einzige Heimat einer übernationalen Reichsidee darstellt, einer beherzten Vereinigung im Wege, so wird die begrenzende Außenklammer im Osten immer strittiger.

Ein Europa bis zum Ural, das einem de Gaulle noch vorschwebte, ist insbesondere Deutschlands wegen mit dem polnischen Sperriegel versehen worden, der den größt-

DIESE WOCHE

CDU liegt auf Merz-Kurs
Ein Sauerländer als Hoffnungsträger der Union — 2

Der Schlüssel liegt in Japan
IWF-Vorsitz im Spiegel eines Machtkampfes — 4

EU verstärkt Attacken
„Deutsche ‚Nationen'" mit eingeschränktem Recht? — 5

Deutschlandtreffen 2000
Wir stellen vor: Die neue Messe in Leipzig — 9

„Eine deutsche Konspiration"
Das Eisenbahnunglück von Preußisch Stargard — 12

Symbol der Verständigung
Granitblock aus Schlesien wird in Herne aufgestellt — 23

Menetekel für Weimar
Vor 80 Jahren: Der Kapp-Putsch erschüttert Berlin — 24

Ein unterschätztes „Mädchen"

Angela Merkel dürfte im April an die CDU-Spitze gelangen

In der Partei nennt man sie „das Mädchen". Doch der Spitz- oder Kosename ist eine Untertreibung. Machtbewußt wie kaum ein anderer Politiker hat Angela Merkel ihren Durchmarsch an die Parteispitze fast geschafft. Wenn nicht alle Eindrücke täuschen, dürfte die 45jährige Pastorentochter aus Mecklenburg-Vorpommern am 10. April als Nachfolgerin von Wolfgang Schäuble an die CDU-Spitze gewählt werden. Damit wird die CDU künftig mehr nach links driften, wenn die Bundestagsfraktion mit ihrem neuen Vorsitzenden Friedrich Merz nicht gegensteuert.

Der unaufhaltsame Aufstieg der Angela Merkel begann mit der verlorenen Bundestagswahl 1998, nachdem sie in den letzten Jahren der Kohl-Ära als Umweltministerin und stellvertretende CDU-Vorsitzende eine unauffällige Rolle gespielt hatte. Kohl hatte die aus dem „Demokratischen Aufbruch" der DDR kommende Politikerin in den wilden Wendezeiten entdeckt, weil sie ihre Arbeit als stellvertretende Regierungssprecherin des letzten DDR-Ministerpräsidenten Lothar de Maiziere vorzüglich verrichtete. Fortan stand sie im System Kohl für die Ost- und Frauenquote. Erst Schäuble erweckte die in der Rostockerin (in Hamburg geboren) steckenden Talente und beförderte sie, nachdem er den CDU-Chefsessel von Kohl übernommen hatte, zur Generalsekretärin. Eloquent ging Frau Merkel ans Werk. In der Familienpolitik setzte sie mit dem im Dezember verabschiedeten Grundsatzpapier andere Akzente. Seitdem gehören für die CDU homosexuelle Lebensgemeinschaften auch „irgendwie" zu den Familien.

In der aktuellen Finanz- und Spendenkrise spielte Frau Merkel die Rolle der rückhaltlosen Aufklärerin. Da sie nicht mit dem Finanzsystem des „Patriarchen" in Verbindung gebracht werden konnte, stand sie im Gegensatz zu dem sich immer stärker selbst verstrickenden Schäuble im Ruf einer glaubwürdigen Politikerin.

Mit Schäubles Ankündigung, sich aus der politischen Führungsebene zurückzuziehen, schlug Frau Merkels eigentliche Stunde. Beim Bemühen, den Chefsessel zu übernehmen, kam ihr nicht nur das eigene Geschick zugute: Auch die vehementen Ausfälle der bayerischen Schwesterpartei CSU, die vor einem Linksruck durch Merkel warnte, sorgten für Solidarisierungseffekte. Ihr eigentlicher Widersacher Volker Rühe war nicht besonders ernst zu nehmen, er verfügte in der Partei kaum über Rückhalt, und sein eigener Landesverband Hamburg sprach sich als erster für Frau Merkel aus.

Auf einem Geheimtreffen im Lübecker Rathauskeller kurz vor der schleswig-holsteinischen Landtagswahl waren sich CSU-Chef Edmund Stoiber, Schäuble und Rühe schnell einig, daß Rühe keine Chance hätte, die parteiinterne Auseinandersetzung zu gewinnen. Wenige Tage später teilte Rühe seinen Verzicht mit. Doch die Herrenrunde fand keine Alternative. Die in Frage kommenden Ministerpräsidenten Bernhard Vogel (Thüringen) und Kurt Biedenkopf (Sachsen) wollen nicht in einen personellen Wettbewerb gehen. Da Frau Merkel intern jedoch auf einer Kandidatur beharrt, will niemand gegen sie antreten. Die alten Herren der CDU haben „das Mädchen" unterschätzt.

Georg Münster

möglichen räumlichen Abstand zu Rußland zum Ziel hat. Unterstellt wird hier ein heimliches Rapallo, das gleichsam in der Potenzierung der Macht (Rußland ist bekanntlich Atommacht) ein Gewicht erhielte, das die Welt zu einem anderem Lauf veranlassen könnte. Es sind dies reine Mutmaßungen, denn Moskau scheint bis zum Beweis des Gegenteils nicht einmal diese Idee als Gedankenspiel zu bewegen, es sei denn, seine überseeischen Widersacher wären schon so stark, daß sie die Moskauer Führungsriege vollständig deckeln können.

Europa bleibt also weiterhin der Kontinent, der sich in folgenschweren Eifersüchteleien übt, während zugleich überseeische Kräfte den Finger nicht von der Kehle nehmen. Ziel bleibt hierbei Deutschland, wie sich dies aus auch den neuesten Forderungen nach „Reparationen" anzeigt. Bekanntlich will US-Chefunterhändler Stuart Eizenstat plötzlich das 1953 geschlossene „Londoner Schuldenabkommen" nicht mehr anerkennen und erneut US-Forderungen, die jüdischerseits an Polen gerichtet worden sind, an uns weitergeben.

Diese fortdauernde Uneinigkeit Europas dürfte dazu führen, daß wir kurzfristig in die US-Bemühungen hineingezogen werden, die darauf aus sind, der Volksrepublik China „mit allen Mitteln" Paroli zu bieten. Es kann sein, daß Rußlands Putin in diesem Spiel eine Rolle zugewiesen wurde, die uns in zwei großen Kriegen erschöpfte. China setzt seither ebenfalls Rauchzeichen, es plant eine massive Steigerung des Militärhaushalts. Europa muß über seinen Schatten – so oder so.

www.ostpreussenblatt.de
Benutzername/User-ID: **ob**
Kennwort/PIN: **3082**

Parteien:

CDU nun auf Merz-Kurs

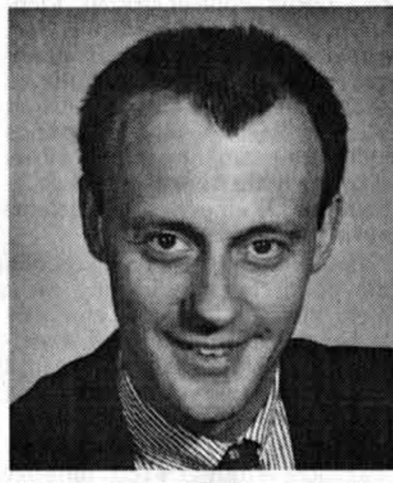
Der Sauerländer Seiteneinsteiger gilt inzwischen als Hoffnungsträger der Union

Die Wahl des 44jährigen Sauerländers Friedrich Merz an die Spitze der Berliner Unionsfraktion war kein Verlegenheitsergebnis. Schon nach der verlorenen Wahl von 1998 – als die Union in Lethargie versank – war es der Jurist Merz, der mit ersten Angriffen gegen die neue rot-grüne Regierung von sich reden machte. Dankbar wählte die geschrumpfte Fraktion ihren Helfer in der Not damals zum stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden. Rühe attestierte: „Der Friedrich Merz ist locker, intelligent und im richtigen Alter."

Vor allem – Merz ist kommunikativ. Der in der Union nur selten vorkommende Typus des kommunikativen Politikers marschiert mit einer Selbstverständlichkeit ohnegleichen durch Fernsehsendungen, als hätte er in seinem Leben nie etwas anderes gemacht. Merz spielt mit den Erscheinungen der Mediengesellschaft, während viele seiner Fraktionskollegen nur Spielbälle für Redaktionen sind. Das macht den Unterschied aus. Zusammen mit dem Medien-Kanzler Schröder spielt Merz in der politischen Bundesliga.

Unumstritten war der Sauerländer nicht. Schon Anfang Januar, als sich die Zeichen des Endes der Ära Schäuble mehrten, stieß die Nennung des Namens Merz als potentieller Nachfolger sofort auf den Protest der CSU. Ein Fraktionsvorsitzender müsse die Abgeordneten aus 16 Ländern intregieren können, wurde verlangt. Wer der Fraktion vorsitze, müsse die Fähigkeit haben, ausgleichend zwischen den widerstrebenden Interessen der Partei wirken zu können. Das sollte heißen: Merz könne es nicht. Die Hintergründe des Mißtrauens lagen tiefer. Als finanzpolitischer Sprecher der Fraktion hatte Merz in den letzten Jahren der Regierung Kohl dem damaligen Finanzminister Waigel das politische Leben zur Hölle gemacht. Ohne daß Merz die Öffentlichkeit suchte, hatte er Waigel in Steuerthemen ständig in die Ecke gedrängt. Und auch nach dem Regierungswechsel sah CDU-Mann Merz die bayerische Schwester eher als politische Konkurrenz an.

Schließlich brachte CSU-Chef Stoiber die widerstrebende Landesgruppenführung der CSU wieder auf Merz-Kurs. Stoiber erkannte schnell, daß besonders die jüngeren Bundestagsabgeordneten seiner Partei die Wahl des Sauerländers befürworteten. Denn in grundsätzlichen Fragen steht Merz eher an der Seite der CSU als auf dem Geißler/Süssmuth-Flügel der CDU. Merz war einer der ersten Befürworter der Unionskampagne gegen die doppelte Staatsbürgerschaft. Der katholische Politiker – verheiratet, drei Kinder – gehörte zu den Unionsabgeordneten, die den letzten Gesetzkompromiß zur Abtreibungsfrage ablehnten. Wer Merz kennt, weiß, daß er eigentlich ein konservativ eingestellter Mensch ist – geprägt von seiner sauerländischen Heimat, wo die Wähler den Bach-Liebhaber und Klarinetten-Spieler 1998, als die CDU überall auf Talfahrt ging, immer noch mit über 50 Prozent als Direktkandidaten wählten.



Wird vorerst als konservativer Vertreter der CDU gewertet: *Friedrich Merz* Foto dpa

Auch wenn Merz unruhig wirkt, neigt er nicht zu Temperamentsausbrüchen. So waren seine von Teilnehmern überlieferten Wutausbrüche gegen Altkanzler Kohl in einer Fraktionsvorstandssitzung wegen der Spendenaffäre kühl berechnet: Beim Oggersheimer war Merz schon zu Zeiten der Regentschaft in Ungnade gefallen. Denn zu offen und zu gradlinig hatte Merz seine finanzpolitischen Strategien betrieben und damit einen wichtigen Machtpfeiler des Systems Kohl, den Bayern Theo Waigel, nicht nur einmal in Gefahr gebracht. Als Merz merkte, daß die Ära Kohl zu Ende ging, fiel er über den Alt-Kanzler her. Damit bewies er die Eigenschaft des machtbewußten Schnelldenkers.

Mit seinem Gardemaß von 1,98 Metern und seiner glänzenden Rhetorik wird Merz die Krise der Union in seinem Arbeitsbereich vielleicht überwinden können. Merz beherrscht das Machtzentrum der Union, so daß an ihm bei allen künftigen Entscheidungen niemand mehr vorbeikommt. Auch kann Stoiber gegen Merz kein Kanzlerkandidat mehr werden. **Hans-Georg Münster**

Und sprach kein einziges Wort ...

Militärische EU-Konzeption scheitert schon am Vorbehalt gegenüber Wien

Die Europäer werkeln nach französischem Plan am europäischen Pfeiler ihrer Sicherheit, und Verteidigungsminister Rudolf Scharping sitzt in der Klemme. Die Nato und die EU erwarten von den Deutschen höhere Anstrengungen für die gemeinsame Sicherheit, das heißt vor allem einen höheren finanziellen Beitrag. Im portugiesischen Sintra an der Küste des Atlantik haben sich die Verteidigungsminister der EU bemüht, der europäischen – sprich: von den USA unabhängigen – Sicherheitspolitik einen Impuls zu geben. Die Minister erfüllten damit den vom Gipfel der EU in Helsinki im Dezember erteilten Auftrag, „eine autonome Kapazität zu entwickeln, um – wo die Nato als Ganzes nicht betroffen ist – militärische von Europa geführte Operationen in Reaktion auf internationale Krisen zu führen" (Kommunique von Helsinki).

Der Europäische Rat hatte beschlossen, bis zum Jahr 2003 einen militärischen Verband in Stärke von bis zu 60 000 Soldaten aufzustellen, der in 60 Tagen einsatzbereit sein sollte für wenigstens ein Jahr. Bei ihrem Treffen in Sintra verständigten sich die Minister zunächst darauf, daß vor Bildung von neuen politischen und militärischen Leitgremien für die europäische Sicherheitspolitik zunächst verschiedene Szenarien für Einsätze dieser Eingreiftruppe ausgearbeitet werden sollten. Zur Zeit kann sich noch kein Mensch vorstellen, wo und wie eine solche Truppe eingreifen soll. Erst wenn diese Szenarien ausgearbeitet sind, soll Ende des Jahres eine Konferenz stattfinden, bei der die einzelnen Mitgliedstaaten erklären sollen, wieviel Truppen und Material sie bereitstellen wollen. Hier wird es dann zum Schwur kommen. Unter den Ministern bestand in Sintra Übereinstimmung, für die gemeinsame Sicherheit größere Anstrengungen zu treffen. Vor allem mahnte Frankreich höhere Ausgaben für die Verteidigung an. Dies wird spätestens im Herbst für Rudolf Scharping Probleme bringen, wenn der Streit um Geld und Truppen in die entscheidende Phase kommt, und wenn seine Forderung, den Haushalt der Bundeswehr aufzustocken, wie schon im Vorjahr, auf den Widerstand von Kanzler Schröder und Finanzminister Eichel stößt. Bei den Verteidigungsausgaben steht Deutschland mit 1,4 Prozent seines Bruttoinlandssozialprodukts im Vergleich zu Frankreich mit 2,8 Prozent nicht gut da.

Rudolf Scharping ist nicht zu beneiden. Er will das Beste und bekommt dafür zuwenig. So sucht er noch vor der Vorlage des Berichts der Weizsäckerkommission im Mai einen Ausweg aus dem zu erwartenden Dilemma, denn die Kommission wird eine Kürzung der Personalstärke empfehlen müssen. Sein Haushalt sinkt im nächsten Jahr auf 44,8 Milliarden DM. Er kann daraus nicht eine neue EU-Truppe finanzieren, wo er doch vermutlich die Stärke der Bundeswehr herunterfahren muß.

Die Bundeswehr bereits im Herbst vor Kürzung ihres Personalstandes?

So sucht Scharping nach Möglichkeiten, den Schaden der Haushaltsreduzierung zu minimieren, und versucht nun, Aufgaben aus den Streitkräften in den zivilen Bereich zu verlagern. Wenn er daran denkt, zum Beispiel die Materialverwaltung in privatwirtschaftliche Hände zu verlagern oder Teile der Transportmittel „privatwirtschaftlich" zu organisieren, dann wird er die Effizienz und Schlagkraft der Truppe nicht steigern, sondern eher mindern.

Doch man kann es ja versuchen, wie es mit dem Rahmenvertrag über „Innovation, Investition und Wirtschaftlichkeit in der Bundeswehr", der im Dezember vergangenen Jahres mit 33 zivilen Unternehmen abgeschlossen wurde, geschehen ist. Allerdings sollt man davon nicht zuviel Erhöhung militärischer Effizienz erwarten. In einem Punkt ist Scharping sicher zuzustimmen, daß die Effizienz der Streitkräfte gesteigert werden muß und die Dauer für Materialbeschaffung von der Planung bis zur Auslieferung an die Truppe nicht mehr – wie bis heute – 15 Jahre dauern darf.

In Sintra wurden die Entscheidungen auf das Jahresende hin verschoben. Interessant war dort übrigens, wie man in der EU mit Partnern umgeht, die man für „rechts-populistisch" hält. Die Minister praktizierten gegenüber ihrem österreichischen Kollegen einen besonderen Stil, sie schnitten ihn. Und Rudolf Scharping, der neben Herbert Scheibner, dem österreichischen Kollegen am Tisch saß, sprach kein Wort mit ihm.

Diese Praxis ist insofern interessant, als niemand in Berlin auf die Idee kommt, einen Russen etwa wegen des Krieges im Kosovo auf internationalem Parkett zu ignorieren. Rudolf Scharping meinte, er lege keine Wert auf engeren Kontakt zu einem Vertreter einer rechtsradikalen Partei. Er sagte dies und begab sich nach Moskau zu Gesprächen mit den für das Morden in Tschetschenien Verantwortlichen. **Generalmajor a. D. G. H. Komossa**

Kommentare

Flexibel und mobil

Der Mann ist flexibel, der Mann ist mobil und robust. Er ist an allen Fronten einsetzbar. Durchblick hat er, und er räumt auf.

Er setzt sich durch. Der Mann hat sich bei den verschiedensten Verwendungen bewährt. Und auf dem Feldherrnhügel hat er auch schon gestanden.

Wir verstehen, die Rede ist von einem Soldaten. Das muß ein richtiger Marschall „Vorwärts" sein, wie Blücher damals. Oder ist das der Panzer-Meyer von der Wehrmacht. Nein, nein, mit der Wehrmacht will unser Mann nichts zu tun haben. Er ist auch kein richtiger Soldat, nur Parteisoldat.

General war er schon, aber nur Generalsekretär. Allerdings einer ohne Durchblick, denn das mit der Finanzierung der Partei – dafür war unser Mann nicht zuständig. Da war er aber weitsichtig, Donnerwetter! Und das mit dem Feldherrnhügel? Nun ja, das war die Hardthöhe.

Der Mann räumt auf. Die Traditionsstuben der Wehrmacht in den Bundeswehrstandorten verschwanden im Müllcontainer. Der Mann hat Durchblick.

Vor dem Bundestagsuntersuchungsausschuß zur Aufklärung des Auftritts des Rechtsextremisten Roeder vor der Führungsakademie ließ er verlauten, daß alle, die sich mit Nord-Ostpreußen befassen, rechtsextremistisch seien. Die Ostpreußen nahmen es zur Kenntnis. Sie haben dem Mann nicht das Etikett „Volker Rüpel" angehängt.

Der Mann setzt sich durch. Er läßt sich kein U für ein X vormachen. Da könnte ja jeder Meyer, Schulz oder Rohnhof kommen.

In Schleswig-Holstein hat unser Mann im Wahlkampf die Unionstruppen angeführt. Die landespolitischen Themen hat er nicht so richtig draufgehabt. Nun ist er auf die Nase gefallen, wie damals in Somalia. Schade. Als Oberbefehlshaber an der Förde zu residieren, wäre nicht schlecht gewesen.

Nun hat der Mann Schleswig-Holstein in Richtung Berlin verlassen. Na klar, von Berlin aus will er was für den Norden tun. Das muß man nicht so ernst nehmen.

Er hat in Berlin als stellvertretender Fraktionsvorsitzender der CDU/CSU-Fraktion eine neue Aufgabe übernommen. Seine Schwerpunkte: die Außen- und Sicherheitspolitik und die Deutschlandpolitik. Ja, da ist aber konzeptionelles Denken erforderlich. Wird das unser Mann noch lernen können?

Wir haben Zweifel, und 20 Prozent der Unionsabgeordneten bezweifeln das auch. Sie verweigerten Rühe bei der Wahl ihre Stimme. **W. v. G.**

Getäuscht

Während in diesen Wochen viele Kommentatoren zu Protokoll geben, sie fühlten sich von Kohl und Rau getäuscht, erinnern deutsche Heimatvertriebene jenen Verrat vor zehn Jahren, der sich in aller Öffentlichkeit abspielte. Am 8. März 1990 anerkannte der Bundestag mit den Stimmen der Koalition von CDU/CSU und FDP einen Grenzbestätigungsvertrag mit Polen. Spätestens hier mußt Vertriebene erkennen, daß sie nur „Stimmvieh" in einem trüben Spiel waren. Der Verzicht zahlt sich nicht aus, wie es heißt, werden nun doch Reparationen von den USA erhoben. Griechenland folgt sofort mit einer satten Forderung von 75 Milliarden Mark. **R. L. / P. F.**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil:
Peter Fischer

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer; Hans Heckel; **Wehrwesen, Geopolitik:** Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur:** Hans B. v. Sothen; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede; **Östliches Mitteleuropa:** Martin Schmidt (Freier Mitarbeiter).

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Jaroslav Opočenský (Prag), Willy Fehling (Berlin).

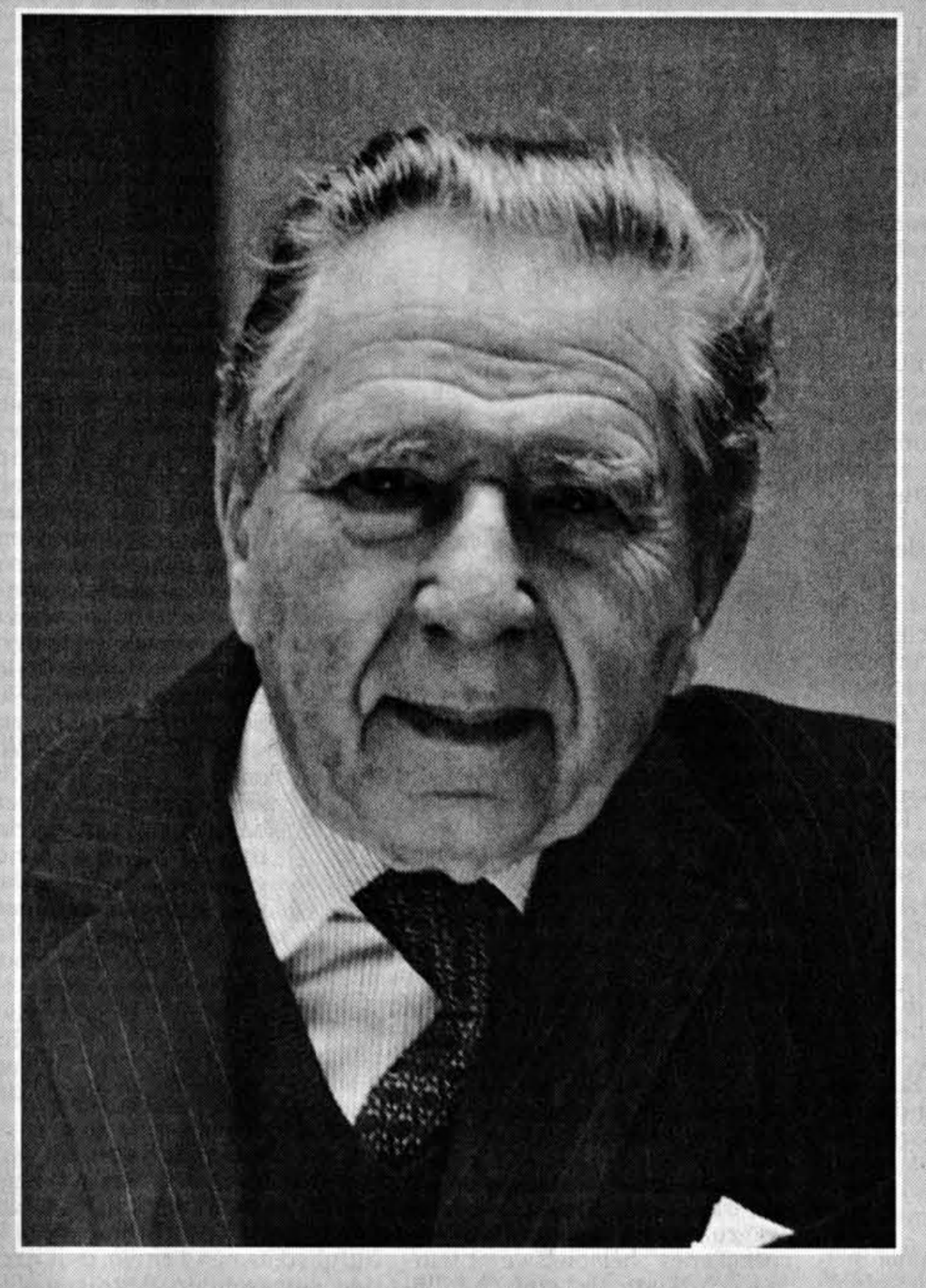
Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Ab 1. 1. 2000 Bezugspreis Inland 13,20 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 16,60 DM monatlich, Luftpost 23,10 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 24. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0
Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51
http://www.ostpreussenblatt.de
E-Post:
redaktion@ostpreussenblatt.de
anzeigen@ostpreussenblatt.de
vertrieb@ostpreussenblatt.de
landsmannschaft@ostpreussenblatt.de

Interview:

„Politiker sind in den Händen der ‚Geldmächte'"

Der französische Luftwaffengeneral Pierre-Marie Gallois über Europa und das Verhältnis von Deutschland und Frankreich



Pierre-Marie Gallois, französischer Luftwaffengeneral a. D., lehrte Internationale Beziehungen und Nuklearstrategie (Sorbonne). Tätig als Dozent auch in den USA, in Tokio, Seoul, Bagdad und Pretoria. Autor von etwa 20 Büchern über Geopolitik und Strategie. Vor 1957 war er Luftwaffenoffizier im Kabinett des Verteidigungsministers und im Hauptquartier im Oberkommando der Alliierten Streitkräfte in Europa (SHAPE). Teilnehmer am Zweiten Weltkrieg bei der britischen Luftwaffe. Das Interview führten Pierre Campguilhem und Peter Fischer. Übersetzung: Hans B. v. Sothen.

Foto Foley

Ostpreußenblatt: *Mon Général, was halten Sie von den französischen Reaktionen zur Kohl-Affäre, die zur Zeit Deutschland schüttelt?*

Gallois: Ich glaube ganz allgemein, daß Kanzler Kohl nach und nach die Statur eines großen Staatsmannes angenommen hat. So groß, daß er vielen Franzosen gefährlich erscheinen mochte. Aber auf der nationalen deutschen Ebene hat er seinem Land gedient – und in der Regel zum Wohl seines Landes. Als Franzose bedaure ich, daß es hier niemanden wie ihn gegeben hat, der an der Spitze unseres Staates gestanden hätte. Auf vielen Gebieten haben die beiden Völker eine konstante Rivalität, und es ist der der stärkste Staatsmann, der sich gegenüber dem schwächeren durchsetzt. Und es ist klar, daß während Kohls Amtszeit vieles auf Kosten Frankreichs gegangen ist. Doch vom deutschen Blickwinkel aus betrachtet, ist er ein großer Staatsmann.

Um auf die Elf-Leuna-Affäre zu kommen, glauben Sie, daß Präsident Mitterrand wirklich einen französischen chemischen Anziehungspunkt in Deutschland schaffen wollte, oder ging es Ihrer Meinung nach um eine ganz bestimmte politische Maßnahme?

Ich glaube, daß beide Aspekte bei der Sache eine Rolle gespielt haben und sich ergänzten. Auf der einen Seite wünschte Mitterrand eine Erhöhung der Aktivitäten des Erdölkonzerns Elf im Einklang mit den französischen Interesssen. Andererseits teilte er die Auffassungen Helmut Kohls über die Zukunft Europas: er wünschte den Verbleib Kohls im Amt. Die Sozialistische Internationale hat dabei überhaupt keine Rolle gespielt, da es in diesem Falle ein Sozialist war, der einen Christdemokraten unterstützte.

Ein Mißstand der derzeitigen demokratischen Systeme ist, daß sie sehr teuer sind. Wie in den USA sind in Frankreich die Präsidentschaftswahlkämpfe sehr kostspielig, so sehr, daß die Politiker in den Händen der „Geldmächte" sind. In Frankreich, in Deutschland wie in den USA sind die Demokratien Plutokratien.

In einigen deutschen Kreisen hat man das Gefühl, daß die offizielle Politik zwischen Frankreich und Deutschland hinter der Freundschaft zurückbleibt, die sich seit dem Zweiten Weltkrieg zwischen den Völkern gebildet hat. Teilen Sie diesen Standpunkt?

Diese Frage ist gerechtfertigt durch das demographische, wirtschaftliche und finanzielle Ungleichgewicht, das zwischen Deutschland und Frankreich seit der Wiedervereinigung besteht. Ob man es will oder nicht: Deutschland ist die europäische Supermacht, wie die USA die Supermacht der ganzen Welt ist. Und da das ein historisches Gesetz ist, dem alle Völker gehorchen, wird Deutschland wie die USA von einer Art Machttrunkenheit fortgetragen. So haben die USA, kaum daß Rußland sich zurückzog und die USA die einzige Weltmacht wurde, am Golf eingegriffen, um einen ständigen Zugriff auf die Energiequellen wie Öl oder Erdgas zu erhalten. Desgleichen hat Deutschland, kaum daß es wiedervereinigt war, seine europäischen Partner in den jeweiligen Außenministerien unter Bruch der jugoslawischen Verfassung von 1974, die eine Volksabstimmung vorsah, durch Herrn Genscher derart unter Druck gesetzt, daß sie am 17. und 18. Dezember 1991 die Unabhängigkeit Sloweniens und Kroatiens anerkannten. Der ganze Balkan wurde verheert, und Kohl erklärte, das sei ein großer Sieg für Deutschland. Das Ende Jugoslawiens bezeichnet das Ende der Verträge, die Jugoslawien nach den deutschen Niederlagen geschaffen hatten. Es war eine Demonstration neu erreichter deutscher Autorität zum Nachteil Frankreichs, das alles Interesse hatte, Jugoslawien zu erhalten.

> „Deutschland ist die europäische Supermacht, wie die USA die Supermacht der Welt ist"

Ein anderer Grund von Unstimmigkeiten: Die Schaffung Europas. Äußerst logisch und – ich muß es sagen – äußerst ehrlich hat Kohl stets kundgetan, daß ein bundesstaatliches Europa nach dem Vorbild der USA sein Ziel ist – wirtschaftlich, diplomatisch und militärisch aufs engste mit den USA verbunden. Ein solches föderales Europa bedingt aber die Verringerung und schließlich das Verschwinden der Nationalstaaten. Man wird aber nicht imstande sein, mit politisch strukturierten Staaten wie den USA und eines Tages auch China, Indien, einem wiedererstarkten Rußland, zu rivalisieren, ohne eine zentrale Macht, die über die notwendigen Werkzeuge dieses neuen Staates verfügt. Weil das föderale Europa von Herrn Kohl schlicht und einfach ein neuer Staat ist, mit Nationen, die zu Provinzen werden, wie Louisiana, Kalifornien oder Oregon. Mit einem deutschsprechenden Teil von 90 Millionen Einwohnern werden es naturgemäß die Deutschen sein, die die Angelegenheiten dieses neuen Staates steuern werden. Und wenn sich Deutschland entzöge, dann würden die Provinz-Nationen wie Belgien, Portugal oder Irland Deutschland bitten, seine Rolle zu spielen.

In ihrer traditionellen Unbekümmertheit standen die Franzosen am Anfang der europäischen Idee. Sie selbst haben die Maßnahmen getroffen, die sie in eine lediglich regionale Bedeutung führen. Diese europäischen Schritte haben zwei mögliche Konsequenzen: zunächst führen sie zu einer Aufgabe der französischen Souveränität in Richtung auf Verwaltungstätigkeiten, wie sie den amerikanischen Bundesstaat oder die deutschen Länder kennzeichnen. Oder Frankreich würde – vergeblich – versuchen, eine solche Entscheidung zu verzögern, indem es von einem Europa der Vaterländer spräche, was bedeuten würde, daß man zurückkehren würde zu einem Zustand der Zustimmung von 25 oder 30 souveränen Staaten, was absurd ist und in ein Staatsgebilde ohne Macht münden würde.

Die Politik Kohls ist für sich betrachtet rational. Aber das ist nicht die Logik der Franzosen, die schon einmal den Übergang von Souveränität in Abhängigkeit erfahren haben. Für ein gutes Einvernehmen mit Deutschland hat Frankreich bereits in wichtige Opfer eingewilligt. Es hat zugestimmt, den Franc an die Deutsche Mark zu binden, es hat in den Ruin weiter Teile der französischen Wirtschaft eingewilligt, und die daraus entspringende Arbeitslosigkeit. Paradoxerweise haben die Gewerkschaften sich für eine Ratifizierung des Vertrages von Maastricht eingesetzt, um hinterher dagegen zu protestieren, vor allem gegen die Einschnitte im öffentlichen Sektor, die im Vertrag vorgesehen sind. Frankreich hat den Stabilitätspakt akzeptiert. Frankreich wollte die Einheit Jugoslawiens und hat seine Auflösung bekommen. Frankreich wollte den Ecu und bekam den Euro. Frankreich hat bei dem Sitz der Europäischen Zentralbank nachgegeben, und bei der Frage des Vorsitzenden.

> „Frankreich selbst hat die Maßnahmen getroffen, die es in eine regionale Bedeutung führen"

Zum Zeitpunkt der deutschen Vereinigung hatte Präsident Mitterrand eine Politik der Verhinderung dieser Einheit verfolgt. Meinen Sie, er habe sich das Motto des französischen Königs Heinrich II. zu eigen gemacht: „Die deutschen Angelegenheiten in einem Höchstmaß von Schwierigkeiten zu halten"?

Frankreich hat sich gegen die Imperien gebildet, seien sie in Madrid oder in Regensburg oder Wien. Die Westfälischen Friedensverträge haben diesen Kampf siegreich geführt. Seither verfolgen alle deutschen Anstrengungen die Annullierung dieser Verträge. Wenn Herr Mitterrand auch ein fähiger Manipulator gewesen sein mag, einen Sinn für Geopolitik hatte er kaum. Er hatte nicht begriffen, daß die Sowjetunion die Ursachen für ihren eigenen Untergang bereits in sich trug. Sie hatte die Wiedervereinigung ausgelöst. Das Frankreich Mitterrands, politisch verkleinert, war ganz unfähig, sich der Vereinigung der Teile zu widersetzen. Das gehört zu den Mißgriffen der französischen Politik. Es war normal, daß Deutschland von diesen Inkohärenzen dieser Politik profitierte.

Was halten Sie allgemein von dem, was man „die Globalisierung" nennt?

Vom Gesichtspunkt des Handels scheint mir dieses Phänomen als etwas Unvermeidliches. Der Wunsch der Bevölkerungen, besser zu leben, hat den Vorrang der Politik vor der Wirtschaft umgekehrt. Dieser von der Bevölkerung erwartete Vorrang der Wirtschaft bezeichnet aber in der Tat eine Diktatur der Wirtschaft und der Finanzen mit der Konsequenz der Ungleichheit: beschleunigte Bereicherung der einen, verstärkte Verarmung der anderen. Es gab den Mißerfolg des Marxismus-Leninismus, des Nazismus, des Faschismus. Der Vierte Weg, genannt „die Herrschaft der Wirtschaft", beantwortet nicht die Bedürfnisse der Menschen. Dieser weitere Mißerfolg ist die Ursache für die Verwirrung und die Gräben zwischen Arm und Reich. Zu den historischen Brüchen kommen jetzt auch noch die jetzigen, die sich auf der Weltkarte ausdrücken in dem einen Teil, USA – Europa, und dem anderen Teil der Zone Asien – Pazifik – Afrika.

Zum Schluß eine Frage von brennender Aktualität: Glauben Sie, daß die französisch-belgische Politik hinsichtlich der neuen österreichischen Regierung gerechtfertigt ist?

Ich fürchte, daß diese Politik rein gefühlsmäßig ist. Man hat ungeschickte Äußerungen Haiders betont und einen ärgerlichen phonetischen Vergleich von Haider und Hitler hergestellt. Nun zeigt man uns Bilder vom „Anschluß" Österreichs. Hier zeigt sich der Wunsch, die Aufmerksamkeit der Bürger von ihren eigenen Problemen abzulenken. Frankreich und Belgien haben in einer übertriebenen Weise protestiert. Man hat die Tatsache unterschlagen, daß das heutige Österreich nicht das Deutschland von 1930 ist noch sein kann. Indem die Auswirkungen der Wählerentscheidung der Österreicher übertrieben werden, könnte Frankreich so einen neuen Anschluß betreiben.

Mon Général, wir bedanken uns für das Gespräch.

Internationaler Währungsfonds:

Der Schlüssel liegt in Japan

Die größten EU-Staaten haben im IWF mehr Finanzkraft als die USA

Bei der Neubesetzung des Chefpostens des Internationalen Währungsfonds spielt sich zur Zeit ein Machtkampf zwischen Deutschland und den USA ab. Der deutsche Kandidat, Finanzstaatssekretär Caio Koch-Weser, kommentierte dies mit den Worten, daß offenbar „mit allen Mitteln" seine Präsidentschaft verhindert werden soll. Von dem vor zehn Jahren von Präsident Bush in Aussicht gestellten „partnership in leadership" scheint nicht viel übriggeblieben zu sein.

Koch-Weser ist bei der Probeabstimmung am 2. März mit 43 Prozent der Stimmen ein erster Erfolg gelungen. Die beiden Gegenkandidaten, der Japaner Sakakibara und der US-Amerikaner Fisher, konnten gemeinsam gerade einmal halb so viele Stimmen auf sich vereinigen.

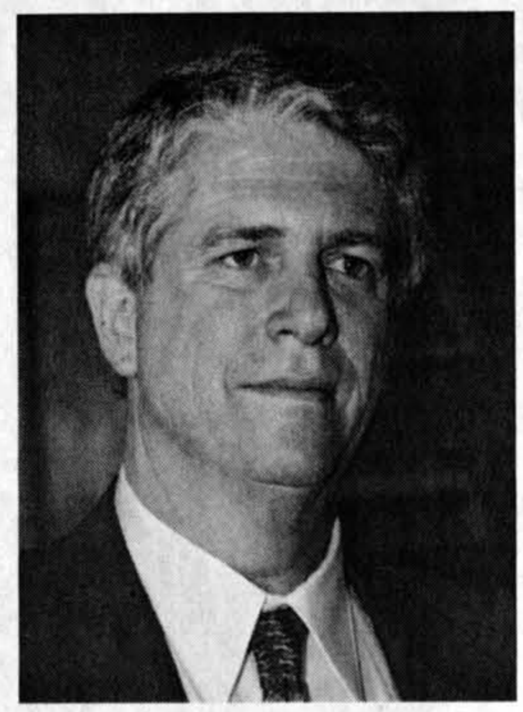
Bill Clinton und sein Finanzminister Lawrence Summers haben sich in eine unangenehme Lage gebracht. Zu deutlich haben sie mittlerweile gegen den deutschen Staatssekretär opponiert. Jetzt kann ihnen nur noch ein Auseinanderbrechen der EU helfen, um Koch-Weser zu verhindern. Selbst ein Telefonanruf Clintons bei Schröder sei erfolglos geblieben, berichten US-Zeitungen. Die eigentliche Strategie gegen Koch-Weser sollen Madeleine Albright und der Präsidentenberater Samuel Berger entwickelt haben.

Die neue Strategie der Amerikaner scheint darin zu bestehen, die einhellige Unterstützung Koch-Wesers durch die EU-Staaten zu untergraben. Dazu scheint das in den vergangenen Tagen gestreute Gerücht zu gehören, er wolle seine Kandidatur zurückziehen. So verkündete die britische „Financial Times" bereits, Koch-Weser habe mittlerweile aufgegeben.

Gleichzeitig wurden gezielt weitere Namen und Gerüchte über italienische oder britische Kandidaten ins Spiel gebracht, um ein Zerwürfnis unter den Europäern hervorzurufen. Kanzler Schröder und sein außenpolitischer Berater, Michael Steiner, haben allerdings gelassen darauf reagiert. Der Kanzler ließ sich vom portugiesischen Regierungschef und EU-Ratspräsidenten sogleich den offiziellen Beistand der Europäischen Union zusichern, und Koch-Weser bekräftigte am vergangenen Wochenende erneut seinen Willen, als erster Deutscher die Leitung des IWF zu übernehmen.

Der IWF ist das zentrale Instrument für die Kontrolle internationaler Fianzmärkte

Die offiziellen Stellungnahmen der Amerikaner sind ganz offensichtlich nur vorgeschobene Argumente. Immer wieder heißt es, der Deutsche verfüge nicht über die entsprechenden Kenntnisse und die Statur, um das wichtige Amt zu übernehmen. In der „New York Times" beispielsweise wurde Koch-Weser als „einfacher Bürokrat" verunglimpft. Da Koch-Weser zuvor in leitender Position bei der Weltbank tätig war, trifft dieses Argument am allerwenigsten. Die Weltbank als internationale Finanzorganisation ist praktisch der Zwillingsbruder des IWF.



Gilt trotz gegenteiliger amerikanischer Behauptungen als sachlich kompetent: *Caio Koch-Weser, der Favorit der EU für den Chefposten des Währungsfonds. Es wird nunmehr darauf ankommen, ob Kanzler Schröder beherzt genug ist, um dem Druck der USA zu widerstehen* Foto dpa

Es geht weniger darum, ob Koch-Weser ein Bürokrat ist oder wie der Währungsfonds reformiert werden soll. Der IWF ist ein zentrales Instrument für die Kontrolle über die internationalen Finanzmärkte. IWF-Kredite sollen dazu dienen, Ländern aus Liquiditätsschwierigkeiten zu helfen. Neben kleineren Ländern wie Thailand, Mexiko oder Korea, die zwar sehr hohe Summen erhalten haben, aber relativ unbedeutend sind, gehört Rußland zu den wichtigsten Schuldnerstaaten des IWF. Weitere Kredite an die marode Ex-Weltmacht sind seit jeher umstritten. Hier scheint der Grund für die gegenwärtige Auseinandersetzung zu liegen.

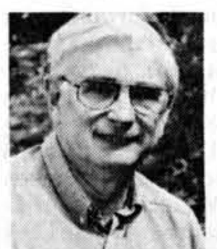
Traditionell steht dem IWF ein Europäer vor, während die USA den Weltbank-Präsidenten stellen. Der Einfluß der 182 Mitgliedstaaten bemißt sich nach den eingezahlten Beiträgen. Ein Blick auf die Stimmenverhältnisse zeigt, daß die größten EU-Staaten zusammen mehr Gewicht haben als die USA mit ihren rund 18 Prozent. Die Afrikaner, die den US-Bürger Fisher nominiert haben, besitzen kaum Einfluß auf das Endergebnis. Dagegen liegt der Schlüssel für den Sieg Koch-Wesers in Japan. Sollte der japanische Kandidat seine Kandidatur zugunsten Koch-Wesers aufgeben, würden die USA überstimmt.

Solange die Europäische Union zusammenhält, kann Koch-Weser also auf einen Sieg bei der endgültigen Abstimmung, für die noch kein Termin festgelegt wurde, hoffen. **Ronald Gläser**

Gedanken zur Zeit:

Souveränität auch in EU wahren

Die Nation bleibt primär / Von Wilfried Böhm



Die hysterische Reaktion der selbst ernannten europäischen Gutmenschen auf das bei freien Wahlen rechtmäßig in Österreich zustande gekommene Wahlergebnis und die dabei sichtbar gewordene Doktrin von einer Art begrenzter Unabhängigkeit der Mitgliedsstaaten der Europäischen Union (EU) ist ein bedeutender Einschnitt in der Entwicklung Europas nach dem Ende des Kalten Krieges vor zehn Jahren.

Nach dem wirtschaftlichen und ideologischen Zusammenbruch des Marxismus in seiner kommunistisch-militärischen Ausprägung versuchen nunmehr die Marxisten sozialistischer Prägung, die Organisation Europas in ihre Hände zu nehmen. Diese Sozialisten stellen in nahezu allen Mitgliedsstaaten der EU die Regierungsmehrheiten, in einigen gemeinsam mit ihren kommunistischen Glaubensbrüdern. Der in der Vergangenheit unter den Bedingungen des Kalten Krieges entstandene riesige bürokratische Apparat Brüsseler Technokratie, der mit europäischem Demokratieverständnis nicht zu vereinbaren ist, kommt dabei diesen sozialistischen Ambitionen entgegen. Ironie der Geschichte ist, daß dieses erdrückende bürokratische Monstrum in den vergangenen Jahrzehnten überwiegend unter der Verantwortung christlich-demokratischer, konservativer und liberaler Politiker aufgebaut worden ist, und zwar völlig an den Völkern Europas vorbei. In drastischer Weise hat Elisabeth Noelle-Neumann vom Allensbacher Institut in der „Frankfurter Allgemeinen" am 19. Mai 1999 dargestellt, in welchem Ausmaß die Westdeutschen über lange Jahre gelebt hätten, „als ginge sie die europäische Einigung eigentlich gar nichts an". Zuständigkeiten und Institutionen der EU – „alles lag für die meisten Deutschen im Nebel." Die Mehrheit der Westdeutschen bemerkte, wie die Meinungsforscherin überzeugend feststellt, auch nichts von den enormen Beitragserhöhungen Deutschlands zum Haushalt der damaligen EG Ende der achtziger Jahre. Schließlich wurden die Deutschen vom damaligen Bundeskanzler Kohl bei der Abschaffung der D-Mark über den Tisch gezogen, begleitet von einer aufwendigen Kampagne der Großbanken, deren „Chefvolkswirte" das Wunder eines stabilen Euros beschworen. Ernsthafte und wohlbegründete Warnungen vor europäischen Fehlentwicklungen fanden in den Medien kein Gehör und erreichten die Bürger nicht. Erstes Zeichen wachsenden Bürgerverdrusses – nicht nur in Deutschland – war die mehr als geringe Beteiligung an den Wahlen zum Europäischen Parlament im Jahr 1999, die in Deutschland ganze 45,2 Prozent betrug.

Zu diesen wirtschafts- und finanzpolitischen Entwicklungen, den Korruptionsskandalen, die zum Rücktritt der EU-Kommission führten, und der sichtbaren Unfähigkeit der EU zu gemeinsamer außen- und sicherheitspolitischer Aktion wird nunmehr am Beispiel Österreichs den in ihren demokratischen Nationalstaaten organisierten Völkern drastisch vor Augen geführt, in welcher rücksichtslosen Weise die EU und die Regierungen ihrer Mitgliedstaaten den in freien Wahlen zum Ausdruck gebrachten Willen eines Volkes und damit dessen Selbstbestimmungsrecht mißachten. Boykott, diplomatischer Bruch, Einschüchterung, ein bis zum Lächerlichen reichendes arrogantes Gehabe im persönlichen Umgang mit Mensch aus Österreich, verbunden mit einem Alleinvertretungsanspruch auf korrekte Interpretation der Menschenrechte bei gleichzeitigem Wohlverhalten gegenüber Moskaus Krieg gegen das tschetschenische Volk, stürzen die „Westliche Wertegemeinschaft" in die Unglaubwürdigkeit.

Diese Unglaubwürdigkeit kann überwunden werden, wenn sich Europa jetzt darauf besinnt, daß das Europäische an Europa seine demokratischen Nationalstaaten sind. „Die Nation bleibt eine primäre Schicksalsgemeinschaft. Sie bleibt die Hülle unserer inneren Ordnung noch für lange Zeit, selbst im Zeitalter der Großverbände." Der das 1966 sagte, war der SPD-Vorsitzende Willy Brandt. Und sein getreuer Egon Bahr schrieb 1998: „Was im Nationalstaat als Errungenschaft gilt, die Legitimierung der Macht durch den Souverän, also durch Wahlen, ist global nicht einmal ansatzweise zu erkennen", und: „Die Selbstbestimmung der Völker verkörperte sich in ihren Nationalstaaten." Derselbe Egon Bahr schrieb auch: „Die demokratische Souveränität darf nicht auf dem Weg nach Europa verlorengehen." Die europäischen Sozialisten sollten darauf hören – und andere auch.

Berlin:

Café Kranzler schließt

Der Kurfürstendamm verliert eine Legende

Es war ein Mythos, der insbesondere vor dem Mauerbau eine willkommene Gegenwelt für Besucher aus Mitteldeutschland kurzfristig zu stiften vermochte. Nun ist es herum. Das berühmte Café am Ku'damm schließt seine Pforten, die Mädchen mit den großen Schleifen bedienen nicht mehr. Es war eine der vielen Facetten, die das „Kranzler" zu einem unverwechselbaren Begriff in Berlin gemacht hatten. Zwar war das Haus am Kurfürstendamm „nur" die 1932 eröffnete Filiale des vor mehr als 150 Jahren gegründeten Stammhauses am Boulevard Unter den Linden, jedoch galt das Haus am Kurfürstendamm bald als die noch feinere Adresse.

Im Gegensatz zum Stammhaus spielte der Krieg dem Gebäude am Kurfürstendamm nicht ganz so übel mit. Dreistöckig galt es in die 50er und 60er Jahre als eine der großen Nobeladressen in Berlin. Das Haus war auch während der Teilung ein Stück „ganz Berlin" und bedurfte gekünstelter Berlinseligkeit nicht. Daß es jetzt einem Neubau weichen muß, ist bitter und zugleich ein Identitätsverlust für die Hauptstadt und ihre immer spärlicher gewordene Kaffeehauskultur. Darüber täuschen auch die uniformen Nobelcafés und Bistros in Mitte und am Potsdamer Platz nicht hinweg. **P. Achtmann**



Mußte einem Neubau weichen: *Berlins berühmtestes Café* Foto Ullstein

In Kürze

Preußisches Museum

Zur 300. Wiederkehr der ersten preußischen Königskrönung in Königsberg soll im Jahre 2001 in Potsdam das Haus der brandenburgisch-preußischen Geschichte eröffnet werden. Im ehemaligen königlichen Pferdestall am Neuen Markt im historischen Stadtzentrum wird sich die Eröffnungsausstellung mit der Geschichte Preußens und der Stadt Potsdam beschäftigen. Die Gesamtinvestitionen belaufen sich voraussichtlich auf 49 Millionen Mark.

Schweizer CDU-Konten

Inzwischen schließt die CDU-Schatzmeisterei nicht mehr aus, daß die Partei bereits in den 50er Jahren in der Schweiz über Schwarzgeldkonten verfügt hat. Bereits Kurt Schmücker, von 1967 bis 1971 Schatzmeister der CDU und Vorgänger von Walter Leisler Kiep, habe über diese Konten verfügt. Aus Mikrofilmen, die der CDU von der Schweizer Bank UBS überlassen wurden, geht hervor, daß über Jahrzehnte hinweg Namenskonten mit wechselnden Verfügungsberechtigten existiert haben. Da die meisten Konteninhaber jedoch bereits verstorben seien, werde sich laut Auskunft von Wirtschaftsprüfern der Zeitpunkt der Einrichtung der schwarzen Konten nicht mehr ermitteln lassen.

FPÖ-Wähler

Eine Partei wie die österreichische FPÖ und deren vormaligen Vorsitzenden Jörg Haider würden in der Bundesrepublik 15 Prozent der Bundesdeutschen wählen. Das ergab eine Umfrage des Meinungsforschungsinstitutes GEWIS. 79 Prozent würden eine Partei mit dem Programm der FPÖ ablehnen. Sechs Prozent seien sich unsicher. Wenn es eine solche Partei heute schon in Deutschland gäbe, so das Meinungsforschungsinstitut, hätte sie hohe Wahlchancen. Die Hälfte der rund 1100 Befragten glaubte, daß diese Partei zwischen fünf und 20 Prozent erhalten könnte.

Europäische Union:

Eingeschränkte „Deutsche ‚Nationen'"?

EU-Parlament versteigt sich im Ablehnungskampf gegen Wien immer stärker

Der als scharfer Euro-Kritiker auch in Deutschland bekannt gewordene französische Soziologe Emmanuel Todd hat die Debatte um die Sanktionen der EU gegen die neue Regierung in Österreich um eine neue Variante bereichert. „Haider macht die Grenzen des ‚Souveränismus' deutlich", stellte Todd kürzlich in einem Interview für die FAZ fest, um dann zu folgender Schlußfolgerung zu kommen: „Sind alle Nationen gleich, und haben sie in jedem Bereich die gleichen Rechte? Die deutschen Nationen haben wegen ihrer Geschichte nicht das Recht, rechtsextreme Regierungen zu bilden. In dieser Situation haben die Europäer die Pflicht, ihre absolute Mißbilligung zu bekunden." Und weiter: „Wenn Österreich Haider wählt, ist das die Wiedergeburt des Bösen." Todds Interview ist in mehrfacher Hinsicht aufschlußreich. Neben der Feststellung, daß „die deutschen Nationen" aufgrund der jüngeren deutschen Geschichte augenscheinlich nicht das gleiche Recht auf nationale Souveränität wie andere Nationen für sich beansprochen können, sticht ins Auge, wie willkürlich die neue österreichische Regierung als „rechtsextrem" eingestuft wird.

Als Kriterium für diese Einstufung nennt Todd, und mit ihm viele andere, den Begriff „Rassismus" oder, noch diffuser, „Fremdenfeindlichkeit". Diese Begriffe stehen auch im Zentrum der „Entschließung des Europäischen Parlamentes zu dem Ergebnis der Parlamentswahlen in Österreich" vom 3. Februar, in der die Sanktionen gegenüber Wien begründet werden.

Dort wird u. a. festgestellt: „Das Europäische Parlament (EP) verurteilt alle beleidigenden, ausländerfeindlichen und rassistischen Aussagen, die der Vorsitzende der Freiheitlichen Partei Österreichs, Jörg Haider, über viele Jahre hinweg gemacht hat." Weiter vertritt das EP die Auffassung, „daß die Aufnahme der FPÖ in eine Koalitionsregierung die extreme Rechte in Europa legitimiert". Das EP fordert deshalb den Rat und die Kommission auf, „im Falle einer schwerwiegenden und anhaltenden Verletzung von in Artikel 6 Absatz 1 des Vertrags über die Europäische Union genannten Grundsätzen", Maßnahmen zu ergreifen und nach Zustimmung „des EP die sich aus der Anwendung des Vertrags ergebenden Rechte" Österreichs auszusetzen.

Wahl Haiders bedeutete die „Wiedergeburt des Bösen" (Emmanuel Todd)

In dem angesprochenen Artikel 6 steht zu lesen, daß die „Union auf den Grundsätzen der Freiheit, der Demokratie, der Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten sowie der Rechtsstaatlichkeit" beruht. Diese „Grundsätze sind allen Mitgliedstaaten gemeinsam." Von Verletzung dieser Grundsätze durch die neue österreichische Regierung kann bisher keine Rede sein. Im Gegenteil.

Als wesentliche Grundlage für die derzeitigen Sanktionen der EU bleibt also im Kern nichts anderes übrig als einige „umstrittene Äußerungen" Haiders. Dessen überraschender Rücktritt, schnell als „taktisches Manöver" abgestempelt, hat bisher nicht zu einer Beendigung der Isolation Österreichs geführt. „Unsere Haltung bleibt unverändert", sagte der portugiesische Ministerpräsident Antonio Gueterres in seiner Funkton als EU-Ratspräsident. „Die Kernfrage ist nicht die Persönlichkeit von Herrn Haider, sondern das Wesen seiner Partei." Diese willkürliche Wertung „rechtfertigt" augenscheinlich eine sukzessive Verschärfung der Sanktionen gegen Österreich.

So berichtete die Wiener Tageszeitung „Standard" am 2. März, daß auch solche Kontakte nicht stattfänden, die eindeutig auf technischer Ebene lägen. „Einige Länder gehen tief bis in die Beamtenebene bei der Verweigerung der Kontakte", wird der Generalsekretär im österreichischen Außenministerium, Albert Rohan, zitiert. Das entspreche, so Rohan, nicht dem „Wortlaut der EU-Entscheidung".

Haider hat auf seine Art auf die politische Quarantäne, die die EU über Österreich verhängt hat, reagiert. Er drohte damit, das bei EU-Beschlüssen vorgeschriebene Einstimmigkeitsprinzip zugunsten Österreichs auszunutzen. „Man wird sich mit uns vertrauensvoll zusammensetzen müssen, damit es Beschlüsse gibt", sagte Haider. Unterdessen treibt die politisch-korrekte Ausgrenzung Österreichs die seltsamsten Blüten. So berichtete dpa am 1. März, daß einige internationale Pornostars ihre Teilnahme am Wiener Opernball abgesagt hätten. Der Produzent der Pornodarsteller, Greenspan, habe wegen seiner jüdischen Abstammung den Opernball-Besuch unterbunden. Zuvor hatten bereits die Filmschauspielerinnen Jacqueline Bisset und Claudia Cardinale ihre Teilnahme am Wiener Schickimikki-Großereignis trotz unterzeichneter Verträge abgesagt. Den Österreichern dürften diese Absagen vermutlich kaum schlaflose Nächte bereiten ... **Stefan Gellner**

Dumas' Auftritt vor Gericht im Juni

Vertrauter Mitterrands durch Ex-Geliebte Deviers-Joncour der Geldveruntreuung beschuldigt

Wie allgemein erwartet, hat Roland Dumas Anfang März seinen Rücktritt vom Vorsitz des Verfassungsrats Frankreichs erklären müssen. Der einstige Außenminister François Mitterrands war nämlich in Bedrängnis geraten, nachdem seine frühere Geliebte, Frau Deviers-Joncour, schwerwiegende Anschuldigungen gegen ihn wegen Veruntreuung von Geldern im Rahmen der Affäre Elf-Aquitaine geäußert und die Pariser Staatsanwaltschaft gegen ihn und andere Persönlichkeiten ein Strafverfahren eingeleitet hatte.

Ein erster Prozeß, bei welchem dieser hochrangige Politiker der Fünften Republik auftreten soll, wird zum 19. Juni hin erwartet. Andere Prozesse, immer mit dem Namen Elf-Aquitaine verbunden, sollen anschließend folgen. Wie „Le Monde" kürzlich meldete, verfügten nunmehr die Untersuchungsrichterin Eva Joly und Laurence Vichnievsky über eine neue Liste von politischen Persönlichkeiten, der von einer Genfer Filiale des immer wieder spekatkulär in Affären verwickelten Erdöl- und Gaskonzerns „geholfen" worden sein soll.

Eine erste Liste von „Bevollmächtigten" mit vierundvierzig Namen war schon 1997 den Untersuchungsrichterinnen zugespielt worden, und zwar durch einen anonymen Informanten. Die Ermittlungen gegen frühere leitende Angestellte von Elf-Aquitaine gehen derzeit weiter. Alle Beschuldigten haben allerdings gegenüber den Justizbehörden erklärt, sie hätten einfach den Anweisungen und Befehlen eines geheimnisvollen Alfred Sirven gehorcht, der seit längerem auf der Flucht ist und laut „Le Figaro" auf den Philippinen untergetaucht sein soll. Immer noch nach den Informationen des „Figaro" prüften zur Zeit die Justizbehörden, ob drei ehemalige Mitarbeiter Mitterrands (im Elysée-Palast oder in den Ministerialkabinetten) nicht ebenfalls in den Skandal verwickelt sind.

Was im besonderen die Finanzierung von Politikern durch Elf-Aquitaine anläßlich der Leuna-Minol-Geschäfte anbetrifft, war nur beredtes Schweigen zu vernehmen, abgesehen von einem in „Le Monde" erschienenen längeren Artikel, wonach eine von Frau Edith Cresson geführte Beratungsfirma Geld von Elf-Aquitaine aus der Schweiz bekommen hätte. Die ehemalige Regierungschefin und Brüsseler Kommissarin erklärte daraufhin gegenüber „Le Monde", die Finanzen dieser Beratungsfirma (die „Sisie") seien rechtlich eindeutig und geordnet. Elf sei bei dieser Firma zugleich Teilhaber und Kunde. Laut Frau Cresson „hat sich ein Mitarbeiter der Sisie in Berlin niedergelassen. Er hat eine sehr umfassende und gründliche Studie über die Tankstellen Minol durchgeführt, die Elf in der ehemaligen DDR gekauft hatte. Sisie war gerade auf Hilfsleistungen und Beratungen französischer Unternehmen in mittel- und osteuropäischen Ländern spezialisiert. Elf hat uns um unsere Hilfe gebeten, und wir haben zahlreiche sehr genaue Dokumente ausgestellt."

1995 hatte Frau Cresson ihre Beteiligung an dieser Beratungsfirma verkauft, da sie kurz darauf zur Europakommissarin ernannt wurde. Insgesamt habe die Sisie drei Millionen Francs von Elf 1991/1992 kassiert, und Frau Cresson fügte hinzu: „Ich werde mich verteidigen, wenn ich angegriffen werde."

Trotz der Aussagen der ehemaligen Regierungschefin bemerkt der verantwortliche Redakteur von „Le Monde", als Europakommissarin habe Frau Cresson in einem Gremium gesessen, das über die Zulässigkeit der durch den Bund und das Land von Sachsen-Anhalt gewährten staatlichen Hilfen betreffend der Übernahme von Leuna-Minol zu beraten gehabt hätte. Die Tatsache, daß sie vorher durch ihre Beratungsfirma mit dem ganzen Paket indirekt verbunden gewesen sei, ist als ein rechtlich äußerst bedenklicher Fall anzusehen.

So oder so sind die letzten Entwicklungen der Affäre „Elf" kennzeichnend für jenes Wechselspiel zwischen Geschäft und Politik, das das politische Leben in Frankreich seit langem schon entscheidend mitprägt. Fraglich bleibt weiterhin, ob die Justizbehörden bei der Einsicht in diese Machenschaften das letzte Wort behalten werden oder ob alles mit juristischer Raffinesse und entsprechenden Winkelzügen abgebogen wird. **Pierre Campguilhem / P.F.**



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Die Welt"

Zitate · Zitate

In unsrer Seele gibt es einen Winkel, in dem wir alle Poeten sind. Was mit unsrer Kindheit und unsrer Heimat zusammenhängt, lebt in uns mit so zauberhaften Farben, daß der größte Maler es nicht wiedergeben könnte, und mit so zart und sehnsüchtig verschwebenden Gefühlen, daß wir in diesem Bezirk auch von der höchsten Kraft lyrischen Ausdruckes uns nicht befriedigt finden würden. Das alles liegt in dem seltsamen Brennpunkt unseres geistigen Lebens, dessen Individualität für jeden anderen, ja für uns selbst unausschöpfbar ist, und an dem wir uns allenfalls mit Gott verstehen, aber mit keiner fremden Seele. In dem Heimaterlebnis schwingt etwas tief Religiöses mit, auch bei dem, der es sich nicht eingestehen will, und wenn wir von jemandem sagen: er habe keine Heimat, so ist das ungefähr soviel, als ob wir sagen: sein tieferes Dasein habe keinen Mittelpunkt.
Mit einem Wort: Heimat gehört zu dem Subjektivsten des Menschenlebens. Der Gehalt dieser Gefühlswerte scheint sich jeder Mitteilung zu entziehen. Aber es sind doch nicht nur Gefühlswerte. Das Stück Welt, das wir Heimat nennen, hat auch seine ganz bestimmte, im Wissen erfaßbare sachliche Beschaffenheit. Auf der tieferen Kenntnis dieses ihres Wesens baut sich die echte und tiefere Heimatliebe auf. Deshalb suchen wir Heimat*kunde*, weil wir in ihr die natürlichen und geistigen Wurzeln unserer Existenz erfassen. Wir durchleuchten unsere Liebe mit Erkenntnis; wir besinnen uns auf den Zusammenhang von Tatsachen und Gesetzlichkeiten, in die wir selbst mit unserem ganz leiblich-geistigen Wesen verflochten sind.
Die eigentliche Verknüpfung einzelner Wissensgebiete, die zu diesem Zweck erfolgt, gibt der Heimatkunde einen Charakter von besonderer Art. Und wir dürfen im voraus vermuten, daß eine Wissenschaft, die so bewußt auf die Totalbedingungen des menschlichen Lebens zugespitzt ist, auch einen ganz eigentümlichen Bildungswert in sich trägt, daß sie den geistigen Aufbau der Persönlichkeit in höherem Maße fördern und formen wird, als es sonst die kühle Objektivität forschender Einstellung vermag. Um uns über diese bildenden Kräfte der Beschäftigung mit der Heimatkunde klarzuwerden, gehen wir von einigen Bemerkungen über ihre Eigenart als Wissenschaft aus. *Eduard Spranger*

„Der Bildungswert der Heimatkunde"

*

Es ist eine Eigentümlichkeit der „Linken", ihre Ideen stets streng von Personen und deren Unzulänglichkeiten zu trennen. Auch die katholische Kirche als Ideologie verwahrt sich ja energisch gegen ihre Verantwortlichkeit für eine Gestalt wie Alexander VI. oder Torquemada. „Rechts" dagegen ist nicht im Besitz dieser Annehmlichkeit. „Rechts" wird angeblich immer „verkörpert durch ...". Nun ist das tatsächlich nicht so gänzlich falsch. „Rechts" hat nicht so ein evidentes Programm wie „links". Rechtssicherheit, Ordnungsprinzip, Qualität vor Quantität, Erfahrung vor Jugend, Schamhaftigkeit vor Zügellosigkeit, Leistung vor Anspruch – das sind alles keine zündenden Blitze; das muß tatsächlich verkörpert werden. Und wenn jemand kommt, es verkörpert und durchsetzt – was hat er dann schon geboten? – dann ist es sofort weiter nichts mehr als die famose, sichere Basis für einen „Fortschritt", der nun unbedingt in die Wege geleitet werden muß, weil ein Zustand ohne Veränderung „unweigerlich" ein Rückschritt ist. Verändern aber ist nun mal die Domäne der Linken. Solange Adam und Eva ihren Zustand für akzeptabel hielten und konservierten, waren sie „rechts". Als sie ihre Ansicht änderten, waren sie „links". Der Erfolg ist bekannt. *Joachim Fernau*

„Cäsar läßt grüßen"

Bulgarien ist noch längst nicht EU-reif:

Gefahren der Balkanisierung

Sofias latente Probleme mit der türkischen Minderheit / Von Martin Schmidt

Bulgarien wird es schwer haben, die Hürden für den EU-Beitritt in absehbarer Zeit zu nehmen. Daß dieses Balkankernland überhaupt zu jenen sechs Staaten der zweiten Erweiterungsrunde gehört, mit denen seit kurzem offizielle Gespräche laufen, ist schon ein Erfolg und läßt sich vor allem auf die Fürsprache Frankreichs zurückführen.

Der Vergleich einiger Schlüsseldaten mit anderen Ländern im östlichen Europa zeigt den enormen Rückstand. Während das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf 1998 im ökonomisch ebenfalls schwächelnden Rumänien bei 5300 Dollar lag, in Ungarn bei 7400 und in Slowenien sogar bei 10 000, belief es sich in Bulgarien auf nur 4100 Dollar.

Hinsichtlich der monatlichen Durchschnittslöhne sieht es ebenfalls mau aus: In Bulgarien liegen sie gegenwärtig bei rund 110 US-Dollar, in Rumänien bei 153, in Tschechien bei 360 und in Slowenien bei über 900. Dafür waren die 8,2 Millionen Bürger Bulgariens im vorletzten Jahr in Sachen Arbeitslosigkeit mit 14 Prozent „spitze", gefolgt von den Ungarn mit 9 Prozent, den Rumänen mit 8,8 und den Slowenen mit 7,1 Prozent.

Die Europäische Kommission hatte bereits im Herbst 1999 anläßlich ihrer Empfehlung an die Staats- und Regierungschefs in der EU zur Erweiterung des Kandidatenkreises verlauten lassen, daß Rumänien und Bulgarien den weitesten Weg vor sich hätten.

Während in Rumänien bei den Ende Oktober oder Anfang November anstehenden Parlaments- bzw. Präsidentschaftswahlen ein Linksrutsch und erhebliche innere Erschütterungen drohen, bewegt sich die bulgarische Politik und Wirtschaft in ruhigeren Fahrwassern. Der Europarat konstatiert deutliche Fortschritte und beschloß am 26. Januar – sieben Jahre nach der vorläufigen Aufnahme Bulgariens – die Einstellung des Überwachungsverfahrens.

Zur Begründung wurde u. a. auf die Abschaffung der Todesstrafe sowie die Reform des Gerichtswesens und des Strafrechts hingewiesen. Darüber hinaus gab es in Straßburg Lob für die Unterzeichnung der Rahmenkonvention des Europarates zum Schutz nationaler Minderheiten, das allerdings durch den Verweis auf den noch immer unzureichenden muttersprachlichen Schulunterricht für diese Bevölkerungsgruppen eingeschränkt wird.

Hauptkritikpunkte sind Mängel bei der Gewaltenteilung, die sich im fortbestehenden Einfluß der seit 1997 amtierenden bürgerlichen Regierung auf die Besetzung des Obersten Gerichtshofes und der Position des Generalstaatsanwalts niederschlagen sowie in den weitgehenden Lenkungsmöglichkeiten bei den Medien.

Die deutsche Botschafterin in Sofia, Ursula Seiler-Albring, fügte im Dezember in einem Interview mit dem „Bulgarischen Wirtschaftsblatt" weitere Problemfelder hinzu. In der gebotenen diplomatischen Zurückhaltung wies sie auf die Rechtsunsicherheit und die mangelnde Durchschaubarkeit von Verwaltungsentscheidungen hin, die Investoren zu schaffen machen.

„Es kommt nicht nur auf die Formulierung guter Gesetze an", betont sie, „sondern die Gesetze müssen dann eben auch durch entsprechendes Verwaltungshandeln umgesetzt werden."

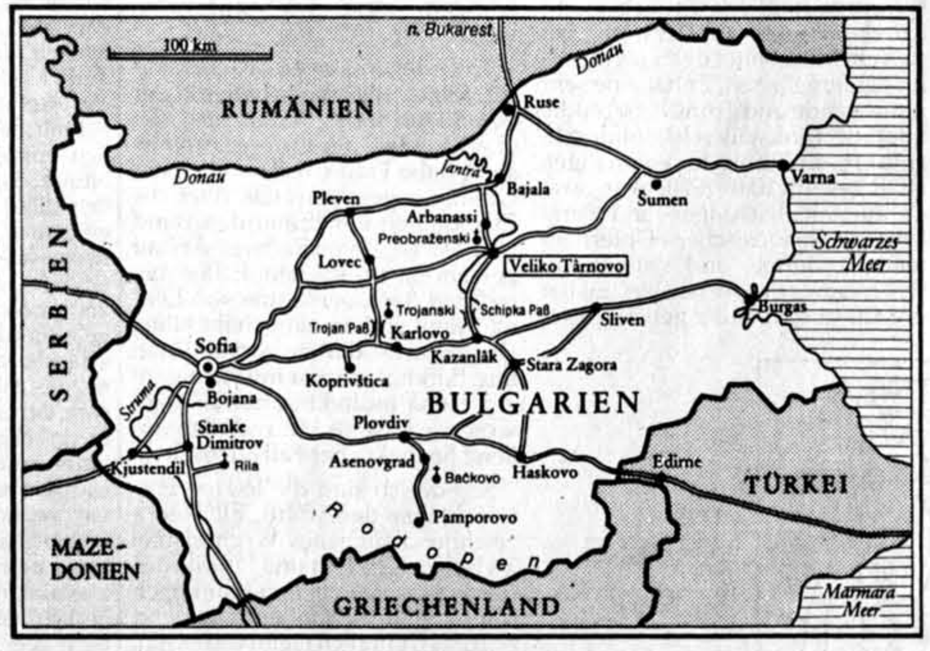
Trotz der aus hiesiger Sicht vorteilhaften traditionellen Deutschfreundlichkeit der Bulgaren ist festzuhalten, daß eine verantwortungsbewußte europäische Politik zu äußerster Vorsicht mahnt, wenn es darum geht, die Gemeinschaft um Staaten zu erweitern, deren Wirtschaftskraft und Lebensstandard auf absehbare Zeit weit unter dem der zur Zeit ärmsten Mitgliedsländer liegt. Hinzu kommt das Kapitel möglicher ethnischer Konflikte, die in die Union importiert werden könnten.

Nicht nur in Rumänien, auch in Bulgarien liegt diese Gefahr auf der Hand. Insbesondere die Abneigung gegenüber der türkischen Minderheit gibt Anlaß zur Sorge.

Das Verhältnis zum großen Nachbarn im Südosten ist historisch stark belastet, da Bulgarien seit der Unterwerfung 1393 bis zum russisch-türkischen Krieg von 1877/78 über viele Jahrhunderte eine unfreie osmanische Provinz war und erst 1908 die volle Unabhängigkeit erringen konnte. Diese Negativ-Erfahrung wirkt sich nicht zuletzt auf die Haltung des Staatsvolkes gegenüber den heute fast 900 000 Angehörigen der türkischen Volksgruppe aus.

Nachdem die Zahl der Türken 1920 noch bei 520 000 (gegenüber 4,8 Millionen Bulgaren) gelegen hatte, war sie bis 1944 dank einer hohen Geburtenrate auf ca. 800 000 gestiegen. Der kommunistische bulgarische Staat reagierte mit Repressionen, die dazu führten, daß allein zwischen 1948 und 1952 ungefähr 150 000 Türken nach Kleinasien übersiedelten.

Nach einer Entspannungsphase in den 60er Jahren fanden die Minderheiten in der Verfassung von 1971 plötzlich keine Erwähnung mehr. Die kommunistische Regierung reagierte auf die trotz Massenauswanderung stetig wachsende Zahl von Türken mit großer Nervosität. Die Geburtenrate der Minderheit war landesweit mit Abstand die höchste und kontrastierte die Entwicklung der Titularnation zur Ein-Kind-Familie.



Die meist in ländlichen Gegenden geschlossen siedelnden Türken mit ihrer anderen Religion hatten sich kulturell und sprachlich als nicht assimilierbar erwiesen. Drastischere Maßnahmen folgten: 1974 wurde der türkische Sprachunterricht an Schulen abgeschafft, und ab 1975 verzichtete man auf die Eintragung der Nationalität in den Personalausweisen. Der Höhepunkt an staatlicher Repression gegenüber der Volksgruppe war Ende 1984 bzw. Anfang 1985 erreicht. Es begann damit, daß – zumeist in der Nacht – Sondereinheiten der Polizei ganze Dörfer umstellten und sich die türkischen Bewohner mit vorgehaltener Waffe aufgefordert sahen, aus einem Verzeichnis einen neuen, bulgarischen Namen zu wählen.



Attraktion ersten Ranges im Balkan-Gebirge: *Unendliche Rosenfelder und das jeden Juni stattfindende Rosenfest von Kazanlâk*

Ferner kam es zur Schließung von Schulen und Klassenzügen für die Minderheit, zum Verbot des öffentlichen Gebrauchs der türkischen Sprache, zur Behinderung der Religionsausübung und zur Abschaffung türkischsprachiger Radio- und Zeitungsbeiträge. Gleichzeitig gab es in der Türkei über Monate hinweg anti-bulgarische Proteste. Durch die türkischen Medien geisterte damals die Zahl von „1,5 Millionen verfolgten Landsleuten", wobei die bulgarischstämmigen und in der Türkenzeit islamisierten Pomaken kurzerhand mit eingerechnet wurden. Die türkischen Behörden gewährten ihren etwa 300 000 in dieser Zeit geflüchteten Landsleuten allerdings nur ein befristetes Bleiberecht, so daß die Hälfte von ihnen nach dem Sturz des korrupten Schiwkow-Regimes 1989 in die Heimat zurückkehrte.

Nach dem Umbruch in Bulgarien wurde der Druck auf die Türken und andere Minderheiten wie die Makedonier, Pomaken, Armenier oder Aromunen schwächer. Im November 1990 beschloß Sofia Änderungen beim Namensgesetz, und die Festlegung auf die Endungen „ow" und „ew" gehörte ebenso der Vergangenheit an wie die Unterbindung des Schulunterrichts in der türkischen Muttersprache.

Deutschland ist seit der Wende der größte ausländische Investor

Allgemein kam den Türken zugute, daß Sofia wegen ausbleibender Kredite aus den USA, West- und Mitteleuropa auf eine enge Zusammenarbeit mit Ankara angewiesen war. Die Türkei zählt neben dem seit 1989 größten ausländischen Investor Deutschland sowie Griechenland zu den wichtigsten Handelspartnern. Dabei sind klare Schwerpunkte in den Wohngebieten der türkischen Volksgruppe und der Pomaken auszumachen.

Im Dezember 1992 fand eine Volkszählung statt, bei der die ethnische Identität, die Muttersprache und die Religion abgefragt wurden. Von den damals 8,5 Millionen Bürgern Bulgariens bezeichneten sich 822 000 als Türken, 288 000 als Roma und 65 5000 als Pomaken.

Die bulgarischen EU-Ambitionen stärken die Position der Minderheitenvertreter. Diese beklagen sich bis heute über etliche Mißstände. Achmed Dogan, der Vorsitzende der Türkenpartei DPS, kritisierte Ende Januar auf einem Parteikongreß in Anwesenheit des früheren albanischen UCK-Führers Thaci zum wiederholten Male die Verfassung. Sie zeige noch immer das Selbstverständnis Bulgariens als eines „mononationalen Staates".

Symbolisch für die minderheitenpolitische Lage des Balkanlandes zwischen dem Erwartungsdruck aus Brüssel einerseits und dem tiefen Mißtrauen gegenüber den Türken andererseits ist das am 20. Februar vom Staatsfernsehen begonnene türkischsprachige Programm. Die mit ausländischen Geldern finanzierte Sendung beschränkt sich auf 20 Minuten pro Woche und ist bis auf weiteres nur im Raum Sofia zu empfangen.

Blick nach Osten

Klaus kritisiert Masaryk

Prag – Der führende tschechische Oppositionspolitiker Vaclav Klaus hat die unkritische Bewunderung vieler Landsleute für den ersten Präsidenten der Tschechoslowakei, Tomás Garrigue Masaryk, kritisiert. Anläßlich des 150. Geburtstages Masaryks am 7. März warf er dem Geehrten u. a. vor, die Ergebnisse freier Wahlen nicht respektiert zu haben und als Sozialist den Grundsätzen einer freien Marktwirtschaft eher ablehnend gegenübergestanden zu haben.

Albright bleibt in den USA

Washington/Prag – Die US-Außenministerin Madeleine Albright hat am 1. März Spekulationen zurückgewiesen, sie könnte sich um die Nachfolge des 2002 aus dem Amt scheidenden tschechischen Präsidenten Havel bewerben. Dieser hatte einen entsprechenden Gedanken schon vor zwei Jahren selbst geäußert, da die 62jährige Albright als Kind eines 1948 ausgewanderten tschechischen Diplomaten in Prag geboren wurde. Albright kommentierte die Mediengerüchte mit den Worten: „Ich werde meinen Geburtsort immer lieben, aber meine Treue gilt den Vereinigten Staaten."

Ruf nach Neuwahlen

Preßburg – Der frühere slowakische Präsident und Parteivorsitzende der Bewegung für eine Demokratische Slowakei (HZDS), Vladimir Meciar, hat am 1. März bekanntgegeben, daß die benötigten 350 000 Unterschriften für die Forderung nach vorgezogenen Neuwahlen beisammen seien. Dennoch werde weiter gesammelt, um den Druck auf die intern zerstrittene bürgerliche Regierungskoalition noch zu verstärken.

Debatte über KGB-Akten

Riga – Der Gesetzentwurf über eine erleichterte Veröffentlichung der lettischen KGB-Akten ist in Riga nach wie vor heftig umstritten. Das Parlamentarische Komitee für Inneres und Verteidigung hat sich am 1. März gegen den Vorstoß der konservativen Volkspartei von Ministerpräsident Andris Skele gewandt. Im Zusammenhang mit der aktuellen Diskussion gab der Leiter des „Zentrums zur Dokumentation der Totalitären Gesetzgebung", Indulis Zalite, bekannt, daß 23 von 134 Abgeordneten des Obersten Sowjets, die für die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Lettlands gestimmt hatten, KGB-Spitzel gewesen seien.

Sofia mobilisiert Diaspora

Sofia – Die bulgarische Regierung hat etwa 4000 im Ausland lebende einflußreiche Landsleute für April in die Heimat eingeladen, um mit ihnen über mögliche Unterstützungen für das EU-Beitrittsgesuch Bulgariens zu sprechen. Die Gäste werden auf Kosten des Staates untergebracht, und Sofia bemüht sich zudem um gesonderte Flugtarife.

Regionalpartei verboten

Sofia – Das bulgarische Verfassungsgericht hat am 29. Februar die für eine Autonomie des Pirin-Gebietes eintretende Partei OMON-Ilinden-PIRIN verboten. Deren Mitglieder betrachten die Bewohner der Region im äußersten Südwesten des Landes anders als die offiziellen Stellen als Makedonier. Gegründet wurde die Partei im Februar 1998 und konnte bei den letztjährigen Kommunalwahlen drei Mandate in Stadt- oder Gemeinderäten gewinnen. Der makedonische Staatspräsident Boris Trajkowski bedauerte die Entscheidung im Nachbarland, und der Außenminister ließ aus Skopje verlauten, daß dem Urteil politische und nicht rechtliche Erwägungen zugrunde lägen.

Das Ostpreußenblatt



Kein „Treibhaus“: *Ständig entschwindet Abwärme von der Erde ins All* Foto dpa

Ökologie:

Die Modelle macht der Mensch

Warum die Analysen der „Klimaschützer“ ins Leere laufen

Von WOLFGANG THÜNE

Lange Zeit galten sie als Erzfeinde, die um den Primat in der Politik kämpften, die Ökologie und die Ökonomie. Nach der Verkündung der neomarxistischen kulturrevolutionären „grünen Bewegung“, daß sich die Wirtschaft grundsätzlich den ökologischen Erkenntnissen unterzuordnen habe, weil nur so eine umweltfreundliche Zukunft gesichert werden könne, schienen sich beide Kontrahenten gegenseitig wie Feuer und Wasser auszuschließen. Doch inzwischen herrscht relativer Waffenstillstand, die Konfrontation wurde aufgegeben zugunsten der politischen Konsensfloskel, daß Ökonomie und Ökologie miteinander zu versöhnen seien.

Doch was trennt eigentlich die beiden Wissenschaftszweige? Beide Begriffe verbindet die griechische Vorsilbe oikos, zu deutsch Haus. Strittig bleibt nur, ob in dem Haus die Zahl, der ‚nomos‘, oder das Denken, der ‚logos‘, vorherrschen soll. Gerade an diesem Punkt setzt das eigentliche Problem, das Unversöhnliche an. Der ‚homo sapiens sapiens‘ ist, besonders als Intellektueller, so stolz auf sein Denken, daß er sich weit über die Wirklichkeit erhebt. Zahlen kann man ermessen, errechnen, ordnen und objektiv werten, doch wie ist es mit der Wertung der Logik als „Lehre vom richtigen Denken und Schließen“? Hierbei gerät man sofort in das ideologisch verminte Feld der persönlichen Wertung.

Es ist der Bereich des Denkens, wo die verschiedenen Weltanschauungen oftmals unversöhlich aufeinanderprallen. Dies liegt an der Mannigfaltigkeit der Wirklichkeit und unserer Unfähigkeit, diese ganzheitlich zu erfassen. Der ‚homo sapiens‘ ist gezwungen, sich ein Abbild von der Wirklichkeit als Modellvorstellung derselben zu machen. Dabei lauert stets die Gefahr, wirklichkeitsfremd zu werden. Diese ist immer dann gegeben, wenn man ein vereinfachtes Modell als Wirklichkeitsersatz und zum weltanschaulichen Dogma erhebt. Vor dieser lauernden Gefahr ist im Prinzip keine der Wissenschaften gefeit. Sie ist jedoch am größten bei den Geistes-, Gesellschafts- und Umweltwissenschaften. Der Unterschied, ja sogar Gegensatz zwischen Modell und Wirklichkeit offenbarte sich am

Es gibt kein „natürliches Gleichgewicht“

deutlichsten beim „dialektischen Materialismus“ von Karl Marx. Eine derart ideologisch fixierte Politik orientiert sich nicht an der realen, sondern nur der eingebildeten, der persönlich empfundenen „guten“ oder „schlechten“ Wirklichkeit.

Aber auch die Physik, die Lehre von der Natur, ist als „Königin der Naturwissenschaften“ keineswegs sicher vor Ideologie, wie ihr neuer Zweig, die „Umweltphysik“, zeigt. (Pleonastische Begriffe bergen Informationen, wie der Begriff „Volksdemokratie“.) Dieser Zweig der Physik hat sich aus den Niederungen der Realität in die Sphären abstrakten Modelldenkens erhoben.

Per „Rechenknecht“ Computer werden Modelle mit Modellen bewiesen oder widerlegt, ohne jegliche Anlehnung an die tatsächliche, meßbare und zählbare Wirklichkeit. Dies ist insbesondere in der zahlenfixierten „Klimaforschung“ der Fall. Ignoriert wird dabei die Mahnung des großen Naturforschers Galileo Galilei. Er erklärte, daß die Physik eine Erfahrungswissenschaft ist und daß die letzte Entscheidung über die Richtigkeit einer physikalischen Aussage wiederum nur durch die Erfahrung, d. h. durch die Naturbeobachtung oder das Experiment, geliefert werden kann. Über das „Klima“ kann als rein statistische Erscheinung unendlich spekuliert werden, weil es im Gegensatz zum realen Wetter nicht erfahren werden kann.

Noch größer als in der Physik ist die Gefahr jeglichen Erfahrungsverlusts in der Ökologie als „Wissenschaft vom Haus“ als „Umwelt“. Erstens ist der Begriff „Umwelt“ nicht faßbar, lebt doch jedes Lebewesen in einer ihm völlig eigenen, auf sich selbst bezogenen Umgebung. Dies betrifft auch jeden Menschen mit seiner bei jedem jeweils anderen, besonderen familiären, beruflichen, kulturellen, politischen, sozialen, gebauten und „natürlichen“ Umwelt. Ist die jeweilige Positionsbestimmung im ‚oikos‘ schon extrem schwierig, so birgt der Begriff „Haus“ stets das Bild eines abgeschlossenen oder abschließbaren Gebildes. Die Öko-Forderungen nach „Nullwachstum“ zwecks Wahrung des „ökologischen Gleichgewichts“, das Öko-Streben nach einer „Kreislaufwirtschaft“ beruhen auf der Idealvorstellung, unser ‚oikos‘ sei ein „abgeschlossenes System“. Dies ist ein fataler Denk- oder Modellfehler! Tatsache ist, daß das „Ökosystem Erde“ als Ganzes „offen“ ist, ja offen sein muß als Voraussetzung für das Leben auf unserem Planeten. In der Idealisierung ist zwar die Erde als „abgeschlossenes System“, in dem eine Art „klimatisches Gleichgewicht“ als Ausdruck eines industriell nicht belasteten „Wetter- und Klimagleichgewichts“ herrscht. Denkbar, aber dieses Denkmodell hat mit der Wirklichkeit absolut nichts zu tun.

Weil die Erde als Körper permanent über ihre unsichtbare Infrarot- oder Temperaturstrahlung Energie abgibt, die sich in den unendlichen Weiten des Weltalls verliert, bedarf sie des ständigen Zustroms an neuer hochwertiger und damit arbeitsfähiger Sonnenenergie. Nur diese setzt die atmosphärischen Luftströmungen in Gang, beliefert die Atmosphäre über die Verdunstung mit dem regenspendenden Wasserdampf und ist auch für die Photosynthese der Pflanzen unverzichtbar.

Dagegen leistet die „Abwärme“ der Erde keine Arbeit mehr, sie entschwindet als Infrarot-Strahlung durch die „offenen atmosphärischen Strahlungsfenster“ ins Weltall. Wäre dies nicht der Fall, gäbe es tatsächlich einen „natürlichen Treibhauseffekt“, die Erde hätte sich nie abkühlen und Leben ermöglichen können. Die Erde ist ein „offenes Ökosystem“. Den Weg des Energiestromes gibt der „Entropiesatz“ vor. Aber: In offenen Systemen gibt es grundsätzlich kein „Gleichgewicht“. Daher sind alle Naturprozesse unumkehrbar. Symbol hierfür ist der unerbittliche „Zeitpfeil“. Er bestimmt die Richtung der Evolution.

Die Natur ist unbarmherzig, ebenso wie die Geschichte. Das Wetter nimmt nicht die geringste Rücksicht auf menschliche Wünsche. Wer die Gunst der Stunde verpaßt und nicht den „Mantel der Geschichte“ (Bismarck) beim Vorüberrauschen ergriffen hat, den „bestraft das Leben“ (Gorbatschow). Das Naturgeschehen ist evolutionär und nicht revolutionär.

Es ist eine Eigenschaft des Menschen, sich nach paradiesischen oder gesellschaftlich friedlichen Urzuständen zu sehnen. Diese Sehnsucht ist berechtigt und dem Menschen ureigen. Sie dient als Ansporn, eine menschlich gerechtere Welt zu schaffen. Dabei darf aber nicht die Realität gewaltsam verdrängt werden, die besagt, daß es

Grüne Bewegung muß sich der Streitkultur stellen

weder die „Gleichheit“ der Menschen gibt noch das „Gleichgewicht“ der Natur.

Bei all seinem Denken und Handeln muß sich der Mensch bewußt sein: Gleichgewicht bedeutet Bewegungslosigkeit, Stillstand, Tod. Die Zukunft orientiert sich weder an den Vorstellungen wirklichkeitsferner Modellvorstellungen, noch werden die Gegenwartsprobleme bewältigt, wenn der notwendige Realitätssinn für das wirklich Machbare fehlt. Die Pendelschläge menschlichen Denkens schwingen zwischen utopischen Wunschvorstellungen und dem Wahn, alles sei machbar. Ideologien können zwar Gesinnungen befriedigen, aber sie können keine konkreten Energie- oder Ernährungsprobleme lösen. Zukunftsplanung muß auf dem Boden der Tatsachen stehen. Doch viel zu häufig ist für den Menschen nicht das wichtig, was ist, sondern das, was er empfindet.

Das Problem für den Menschen als natürliches Geschöpf ist das „richtige Denken“ über die Natur und seine Rolle in der Natur. Hierüber hat es immer Streit gegeben, und auch die Zukunft wird nicht konfliktfrei sein. Doch bei aller Verhältnismäßigkeit der Wahrheit und allem weltanschaulichen Streit ist im Bereich der Naturwissenschaften das als „richtig“ einzustufen, was wir objektiv messen, wägen, nachvollziehen und überprüfen können. Diesem Kriterium für Realität hat sich die Ökonomie, aber auch die Ökologie zu stellen, will sie wirklich etwas nachhaltig gestalten. Nur über die meßbare Zahl wie die beobachtbare Erfahrung lassen sich Ökonomie und Ökologie in Übereinstimmung bringen. Es ist die erfahrbare Wirklichkeit, an die wir uns zu halten haben und die wir „kulturell“ gestalten können. Es ist der reale Haushalt, in dem wir sinnvoll und sparsam zu wirtschaften haben.

Auch die Ökologie hat sich an den Maßstäben zu orientieren, die Galileo Galilei als Richtschnur der Physik ins Stammbuch geschrieben hat. Eine freie Gesellschaft mit freier Marktwirtschaft kann in einem „abgeschlossenen System“ mit starrem ideologischem „Überbau“ nicht gedeihen. Diesem Lernprozeß muß sich der fundamentalistische Flügel der „grünen Bewegung“ erst noch unterziehen. Er muß sich der Freiheit und Pluralität der Ideen und Gedanken öffnen, er muß Streitkultur lernen. Diese ist keine indoktrinäre Einbahnstraße!

„Die Klimakatastrophe ist da!“ oder „Steht eine neue Eiszeit bevor?“ – sobald mit dem Wetter irgend etwas nicht zu stimmen scheint, versetzen Überschriftenmacher die Deutschen in Aufregung.

Ist ein Sommer zu kalt, ein Winter besonders garstig, werden wir mit Fotomontagen geschockt, die riesige Gletscherkanten hinter der Silhouette deutscher Großstädte auftürmen.

Haben wir im Sommer hingegen geschwitzt wie die Affen und dann einen Winter durchlitten, der aus Ski- und Rodelsicht eine einzige Pleite war, steht fest: Die Erde erwärmt sich global, bald schmelzen die Polkappen und ganz Norddeutschland versinkt in den Fluten – Kassel ahoi!

So war es in diesem Winter. Überdurchschnittlich lau begrüßte uns schon der Dezember mit einer ganzen Reihe kräftiger Gewitter, die wir eigentlich im viel zu trockenen Juli oder August erhofft, ja erwartet hatten.

Die schnell herbeigeholte Erklärung ist simpel: Der Mensch, der das „Treibhausgas“ Kohlendioxid in immer größeren Mengen in die Atmosphäre pustet, macht das Klima kaputt.

Wahr ist wohl, daß seit dem Beginn der regelmäßigen Messungen im 19. Jahrhundert eine leichte Erwärmung festzustellen ist. Fraglich bleibt jedoch, ob dies auf das Wirken des Menschen zurückgeführt werden kann.

Temperaturschwankungen sind erdgeschichtliche Normalität seit Bestehen des Planeten. Forscher vermuten mittlerweile sogar, daß die Entstehung der menschlichen Zivilisation nur möglich wurde, weil unserer Gattung eine außerordentlich lange, relativ stabile Warmzeit vergönnt war.

Völlig gleichmäßig verlief diese Warmzeit indes auch nicht. Die Zeitgenossen des Hochmittelalters erfreuten sich wohl höherer Temperaturen als unsereins heute. An den Elbhängen nahe Hamburg sprossen Weinreben, an Grönlands Küsten weideten die Nachfahren wikingischer Pioniere ihr Vieh auf saftigem Grün.

Dann jedoch wurde es kalt, man spricht von der „Kleinen Eiszeit“, die Deutschland Ende des 14. Jahrhunderts heimsuchte. Schon zuvor war Grönland gänzlich vereist. Irgendwann kamen keine Nachrichten mehr von den Siedlern. Wahrscheinlich sind sie verhungert, erfroren wie viele Menschen auch in Deutschland. Von jener Epoche der „Kleinen Eiszeit“ stammen unsere Märchen, in denen es zuverlässig vor Weihnachten zu schneien beginnt und monatelang weiß bleibt. Aus den 70er Jahren des 17. Jahrhunderts wird berichtet, daß man zu Fuß bis nach Helgoland gelangen konnte über die zugefrorene Nordsee.

Ab dem 18./19. Jahrhundert stieg das Quecksilber wieder. Erst in dieser Zeit setzten regelmäßige Messungen ein. Daher steht die Frage im Raum, ob wir nicht bloß einen kleinen Abschnitt des ewigen Auf und Ab sehen und voreilige Schlüsse ziehen.

Der Diplommeteorologe Dr. Wolfgang Thüne befürchtet ebendies und warnt vor einer „Klimalobby“, die aus der Sorge der Menschen wirtschaftliches und politisches Kapital zu schlagen versucht. Ökosteuer-geschädigte Bundesbürger haben allen Grund, die Debatte genau zu verfolgen.

Denn sollte die ganze Klimadiskussion auf einem Schwindel basieren, bedeutet jene Steuer nichts als Abzockerei, und man fragt sich, was eigentlich den ADAC als Vetreter der besonders zur Ader gelassenen Autofahrer bewegt, so moderat zu bleiben? Die Kfz-Bauer jedenfalls können sich freuen: Sie werden ihre immer neuen, „klimafreundlicheren“ Modelle um so leichter los. **Hans Heckel**

Politikunfähig

Betr.: Folge 06/00 – Leserbrief „Das hätte Franz Josef Strauß gesagt"

Die Canossa-Strategie der CDU ist vielleicht eine Zierde der „Canossa-Republik", verscheucht allerdings, wie alle Canossa-Gänge, die Anhängerschaft. Gerade das Interview-Chaos von „absichtsvollen Intriganten", Rächern und Diadochen erweckt den Eindruck, daß eine (fast ideologiefreie) Partei doch nicht ohne „patriarchalisches System" auskommt. Selbst nach der Frontal-Sendung vom 8. Februar 2000 (u. a. über sozialistische Kontenpraxis) würden weiterhin, wie man hört, heimlich die Messer gewetzt, statt zur Offensive überzugehen. Das läßt die Führungsriege derzeit als krisen-, regierungs- und politikunfähig erscheinen.

Trotz allem, eine solche Behandlung wie derzeit hat der Kanzler der Einheit nicht verdient. Ein beschämendes Niveau-Defizit hüben und drüben! Dabei hat Kohl Schlimmeres getan, als seiner Partei heimlich „Bimbes" zu besorgen, und zwar

1. Verweigerung der versprochenen geistig-moralischen Wende;

2. Abwürgen der nationalen Begeisterung von 1989/90;

3. Zulassung praktisch ungehinderter Masseneinwanderung;

4. Schweigen zur entstellenden Anti-Wehrmachts-Ausstellung;

5. überzogene Euro-Phorie u.a. mit Kapitulation vor den Benesch-Dekreten, „Transfer der gerade erworbenen Souveränität" (Herbert Kremp) und (ewige) Verpflichtung zu 28 Prozent Kostenanteil am EU-Haushalt.

Dafür trägt Kohl allein die Verantwortung, wenn auch die Hauptschuld bei den vereinigten Linken, den Unions-Linken und wohl auch (teils aktiv, teils passiv) bei den Kirchen zu suchen sein dürfte. Doch was kann man von einer Nation erwarten, die laufend „Blödel-Clowns" als Kulturbotschafter in die Eurovision schickt.

Felix Schecke
Hannover

EU-Recht duldet keine Diskriminierung

Betr.: EU-Kandidatur von Polen und Tschechien / Niederlassungsfreiheit für Deutsche

Länder wie Polen und Tschechien streben mittelfristig ihren Beitritt zur Europäischen Union an. Für viele Deutsche stellt sich die Frage, ob und inwieweit sie ein Recht haben, sich in ihrer alten Heimat wieder anzusiedeln, Grundstücke zu erwerben oder Unternehmungen zu gründen. Schaut man sich die Äußerungen aus Warschau und Prag an, so ist erkennbar, daß ein großer Teil der politischen Klasse derartige Rechte für deutsche Staatsbürger eingeschränkt sehen will. Sollte diese Einstellung in den beiden Ländern zum allgemeinen Konsens werden, taucht für das übrige Europa die Frage auf, inwieweit beide Länder europareif sind.

Das vereinte Europa ist mehr als nur eine Wirtschafts- und Währungsunion. Das vereinte Europa ist auch eine politische Union, die auf ganz bestimmten Werten begründet ist. Die Einhaltung dieser Werte ist eine grundsätzliche Voraussetzung, Mitglied eben dieser Wertegemeinschaft zu werden. Betrachten wir das Recht auf Heimat als ein unveräußerliches, überstaatliches Menschenrecht, und zwar gerade auch im Hinblick auf die stattgefundenen Vertreibungen, so besteht in der Europäischen Union ein Konsens, in Vertreibungen ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu sehen. Dies bedeutet für die betroffenen Länder, begangenes Unrecht gegenüber den Opfern anzuerkennen und ausgleichend zu wirken, indem Möglichkeiten eröffnet werden, im Rahmen eines individuellen Selbstbestimmungsrechtes Deutschen eine vereinfachte Ansiedlung zu gestatten und diese über einen Minderheitenschutz rechtlich zu garantieren.

Mit Einführung der Unionsstaatsbürgerschaft hat jeder Unionsbürger das Recht, sich im Hoheitsgebiet der Mitgliedstaaten frei zu bewegen und sich dort aufzuhalten. Für Arbeitnehmer gilt zudem die Freizügigkeit, die neben einem allgemeinen Diskriminierungsverbot ein Beschäftigungsrecht beinhaltet. Vergleichbare Regelungen gelten auch für Unternehmen und Freiberufler. Bei einer Mitgliedschaft von Polen und Tschechien in der Europäischen Union besteht somit für Deutsche nach Europäischem Recht die Möglichkeit, sich in beiden Ländern aufzuhalten, sich niederzulassen, dort zu arbeiten, Grundstücke zu erwerben und Unternehmen zu gründen. Diese Rechte können nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen verwehrt werden, beispielsweise bei Vollendung einer Straftat oder bei einer Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung.

Das vereinte Europa bietet somit die Chance, ein individuelles Recht auf Heimat zu erlangen. Inwieweit der einzelne von diesem Recht Gebrauch machen wird, hängt von persönlichen Umständen, aber auch vom Verhalten der jeweiligen Staaten ab. Hier wird die Europäische Union gefordert sein, streng darüber zu wachen, daß auch deutsche Staatsbürger im vereinten Europa in ihrer alten Heimat als gleichwertige europäische Staatsbürger anerkannt werden und keinerlei Diskriminierungen erfahren.

Dr. Wolfgang Mousiol
Frankfurt/M.

Scheinheilig

Betr.: Verbrechen gegen die Menschlichkeit

Die Welt schwieg, als Deutsche aus Ostdeutschland und dem Sudetenland vertrieben wurden. Die Welt schrie, als gleiches im Kosovo geschah, und voran der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Bill Clinton. Zu Beginn der Bombardierung serbischer Städte im Frühjahr des Jahres 1999 war die „Weltpolizei USA" der Auffassung, man müsse den „ethnischen Säuberungen" und dem „Völkermord" im Kosovo Einhalt gebieten. Doch warum schrie/schreit Amerika nicht auf, als 1945 den Deutschen dieses Schicksal ereilte, wenn gleiches in Amerika seit Jahrhunderten passiert und seit geraumer Zeit in Tschetschenien? Leonard Peltier (Chippewa/Dakota-Indianer), seit 1977 unschuldig als US-Häftling Nr. 89637-132 inhaftiert, bringt es in seinem Buch „Mein Leben ist ein Sonnentanz" auf den Punkt. Er schreibt: „Unsere Menschenrechte als indigene Völker werden jeden einzelnen Tag verletzt – von den gleichen Menschen, die laut und scheinheilig anderen Nationen die moralische Notwendigkeit solcher Rechte verkünden."

Politiker ohne Fehl und Tadel – und diesen soll man folgen?

André Lange
Neubrandenburg

Polen soll zahlen

Betr.: Folge 7/00 – „Das Pendel schlägt zurück"

Nach ihrem Absahnen der BRD haben die „cleveren" amerikanischen Anwälte ein neues Opfer ausgemacht: Polen. Dieses Land hat nicht nur uns aus unserer Heimat getrieben und sich unseres Eigentums bemächtigt, es hat schon davor (aufgrund seiner „antisemitischen" Einstellung) sich auch jüdisches Eigentum angeeignet, dessen Immobilienwert die cleveren Anwälte allein mit 60 Milliarden Dollar beziffern. Damit die Erfolgsaussichten steigen und ihre unbotmäßigen Honorarforderungen gesichert sind, drohen sie Polen mit der Nichtaufnahme in unsere „Wertegemeinschaft", die unter „Europäische Union" (EU) firmiert. „Da" wird Polen wohl nicht umhin kommen und zahlen!

Friedrich Kurreck
Offenbach/M.

Großer Bedarf an Dialog

Betr.: Folge 8/00 – „Warten auf Dialog"

Zur 50. Wiederkehr des Kriegsendes habe ich 1995 ein Büchlein geschrieben, das alsbald vergriffen war und ist (Atmosphäre einer Jugend in Baden-Baden). Daraufhin wurde ich in die Klasse meines ältesten, damals 13jährigen Enkels eingeladen, um für zwei Stunden eine Art Geschichtsunterricht zu geben. Die Mädchen und Jungen „löcherten" mich derart mit Fragen nach allem, was einen Schulalltag in den 30er Jahren und bis 1945 ausmachte, daß die Zeit im Fluge verging. Vergeblich baten sie den anwesenden Direktor und den ebenfalls anwesenden Klassenlehrer, mich nochmals einzuladen und nach meinem Angebot gezielte Fragen vorzubereiten. Ich berichtete kurz dem mir bekannten „Schulbürgermeister", selbst ein Lehrer, der ein Schreiben an die Baden-Badener Schulen mit meinem Angebot richtete, beliebige Fragen an mich zu stellen. Später hieß es, daß offensichtlich kein Bedarf existiere.

Wie sehr Bedarf am Dialog zwischen Jung und Alt tatsächlich besteht, wurde mir bewußt, als ich während des Jahres 1995 und noch später bis 1999 immer wieder auch von der Jugend befragt wurde, wenn einladende Vereine oder Gruppen (bis hin zum Deutschen Roten Kreuz) eine Lesung von mir erbeten hatten.

Ich kann also auch thematisch das, was H. J. v. Leesen berichtet, aus meiner Erfahrung bestätigen.

Michael Schuncke
Baden-Baden

Medienschwindel

Betr.: Folge 8/00 – Wetterbericht

Daß sogar Dr. Terpitz dem Medienschwindel um das sogenannte „Millennium" erlegen ist, verwundert mich sehr. – Weder ein neues Jahrhundert noch Jahrtausend wurden eingeläutet; denn beides erlebt die Welt erst mit Ablauf des Jahres 2000!

Die für dumm verkauften Konsumenten der Medien werden aller Wahrscheinlichkeit noch zu Silvester dieses Jahres den ganzen Rummel noch einmal über sich ergehen lassen.

Siegfried Ulhardt
Hannover

Auch CDU-Politiker gegen Wien

Betr.: Folge 8/00 – „Staatskrise"

In o. a. Artikel schreiben Sie u. a.: „Es mutet gegenwärtig geradezu wohltuend an, daß CDU/CSU nicht in das allgemeine Verdammungsgezeter gegen Wien einstimmen."

Das stimmt nicht, denn ich habe den CDU-Abgeordneten Friedman bei der Demonstration in Wien in voller Aktion gesehen.

Ich frage mich, wer hat diese Reise nach Wien bezahlt? Und wie viele Leute hat er für diese Demonstration mobilisiert? Sind etwa die Schwarzgeldkonten für solche Unternehmungen zurückgelegt? Dieser Herr hat auch schon das Wort Demokratie gebraucht. Aber er kennt wohl den Sinn des Wortes nicht.

Was hat ein deutscher Abgeordneter gegen die Entscheidung eines anderen Landes zu demonstrieren?

Wir Ostpreußen gehen auch nicht nach Polen und machen dort Krawall, obwohl uns das anstünde, denn unsere Regierung – egal welche es auch ist – sieht immer über unsere Not hinweg, während man anderen Volksgruppen von unseren Regierenden immer wieder Genugtuung entgegenbringt. Trotzdem hoffen wir auf eine demokratische Regelung.

Ursula Wachsmann
Diepholz

„Karnewahl" in Halle

Betr.: Folge 7/00 – „Wann knallt's?"

Da sich der o. a. Artikel anfänglich auf die Wahlergebnisse in Halle bezieht, möchte ich als Hallenser auch darauf eingehen.

Die angeführten Fakten stimmen durchaus, doch die vielen Gründe zur Gesamtsituation sind unvollständig. Die erwähnte Begeisterung für Herrn Kohl hielt sich in Halle doch etwas in Grenzen, der „Eierwerfer" von Halle dürfte noch in Erinnerung sein.

Die Bewertung der miserablen Wahlbeteiligung hatte jedoch noch einen „hauseigenen" Grund! Da meldeten sich zunächst insgesamt 26 Bewerber für das Amt des künftigen Oberbürgermeisters. Doch um wen handelte es sich dabei?

Da empfahl eine Mitarbeiterin des Arbeitsamtes einem Besucher, der einen Job sucht: „Bewerben Sie sich doch um den Posten des Oberbürgermeisters!" Und er tat's! Da meldete dich u. a. ein Bewerber, für den die Anwendung der eigenen Muttersprache keineswegs problemlos ist. Da diese Wahl dann auch noch in die Faschingszeit fiel, war es nicht verwunderlich, wenn sich einer der Bewerber dadurch auszeichnet, daß er generell in der Öffentlichkeit mit einer Kappe bekleidet ist, auf der eine Schallplatte befestigt ist.

Mußten da die Wähler der Stadt angesichts dieser Veranstaltung nicht annehmen, daß das Ganze mehr eine Karnevalsveranstaltung als ein wichtiges politisches Ereignis für die größte Stadt des Landes Sachsen-Anhalt ist?

Für die Aufstellung der Kandidaten wären feste Kriterien zuvor notwendig gewesen.

Dies hätte zwar das Gesamtproblem keineswegs behoben, zumindest aber verbessert!

Karl-Heinz Schöne
Halle

Nur noch Ausreden

Betr.: Krise in Deutschland

Wer nimmt eigentlich noch Rücksicht auf die zarten Nerven der Wähler bzw. Nichtwähler? Welcher Schlamm wird uns noch erreichen? Und wer regiert uns hier? Politiker, Oppositionelle, Sozialisten und Schlimmeres, oder Journalisten diverser Blätter? Oder die Ansager von Rundfunk- und Fernsehanstalten?

Was unserem Volk – nicht der sogenannten „Gesellschaft" – Angst macht, der abgesackte Euro, kaputtgemachte Rentenkassen, vier Millionen Arbeitslose zum Beispiel, alles was dringend der Aufmerksamkeit und Inangriffnahme bedürfte, stört große Geister wie unsere Politiker nicht! Solche Empfindlichkeiten der Menschen werden sogar mit dümmlichen Ausreden und Umschreibungen verharmlost. Wirkungsvoll ist auch absolutes Verschweigen von Problemen, die uns bedrücken.

Friedrich Hebbel: „Viele Deutsche glauben sich jetzt dadurch patriotisch zu zeigen, daß sie Deutschland als Spucknapf gebrauchen!" Der deutsche Dichter lebte von 1813 bis 1863, es ist also alles schon einmal dagewesen, scheint eine deutsche Wesensart zu sein. Damals haben wir die Wiedergeburt geschafft ... durch einen großartigen deutschen Staatsmann wie Bismarck, dessen beispiellose Sozialgesetze man inzwischen mit großem Erfolg zertrampelt hat!

Edith Adams
Frechen

Als Soldat im Endkampf

Betr.: Folge 6/00 – Leserbrief „Flucht erst später"

Als seinerzeit kämpfender Soldat möchte ich zum Leserbrief „Flucht erst später" folgendes bemerken:

Zwischen Schloßberg und Ebenrode wurde uns in vorderster Front telefonisch mitgeteilt, daß der Angriff am 13. Januar 1945 beginnen würde. Erschrocken fuhren wir auf, und unser Kompanieführer ließ sofort die letzten Schneereste in unserem Schützengraben beseitigen. Diese Meldung mußte somit durch das am 13. Januar 1945 um Punkt 7 Uhr morgens einsetzende Inferno als richtig hingenommen werden. Bedauerlicherweise konnten wir die eben stark ausgedünnte Stellung nur noch einen Tag halten. Wie es zu der Zeit im Hinterland aussah, kann ich nicht beurteilen, geriet selbst in der Folgezeit in den Kessel von Heiligenbeil. Hier haben wir uns mit 27 Mann von der 349. Volksgrenadier-Div. am 25. März 1945 auf die Frische Nehrung retten können. Habe die vielen Kindergräber am 2. April 1945 in Narmeln gesehen. An einem sehr flachen Abhang befanden sich mindestens 100 kleine Erdhügel.

Weiter möchte ich dazu nichts sagen. Habe selbst im Kessel von Heiligenbeil um die Rettung der etwa eine Million Zivilisten gekämpft und mußte hinterher noch viereinhalb Jahre auf dem Archipel Gulag in Sibirien verbringen.

Heinz Simat
Passau

Rot von Blut

Betr.: Folge 6/00 – Leserbrief „Flucht erst später"

Der Russe kam genau am 13.1.45. Am 5. Februar 1945 trafen wir auf der Frischen Nehrung verwundete Soldaten in Schlafanzügen, die über das Haff geflüchtet waren, weil der Russe (Panzer) Elbing erreicht hatte. Alle Flüchtlinge über das Haff wurden von russischen Tieffliegern verfolgt. Bei Strauchbucht war der Schnee rot von Blut, und die Bäume hatten keine Rinde mehr!

Ein kleiner Ausschnitt von 8 Wochen Flucht mit Pferd und Wagen.

Christel Hammerstein
Hamburg

Liebe Leser! Die Redaktion behält sich das Recht vor, Briefe gekürzt wiederzugeben.

Wunder der Ästhetik

Deutschlandtreffen 2000: Die neue Messe in Leipzig

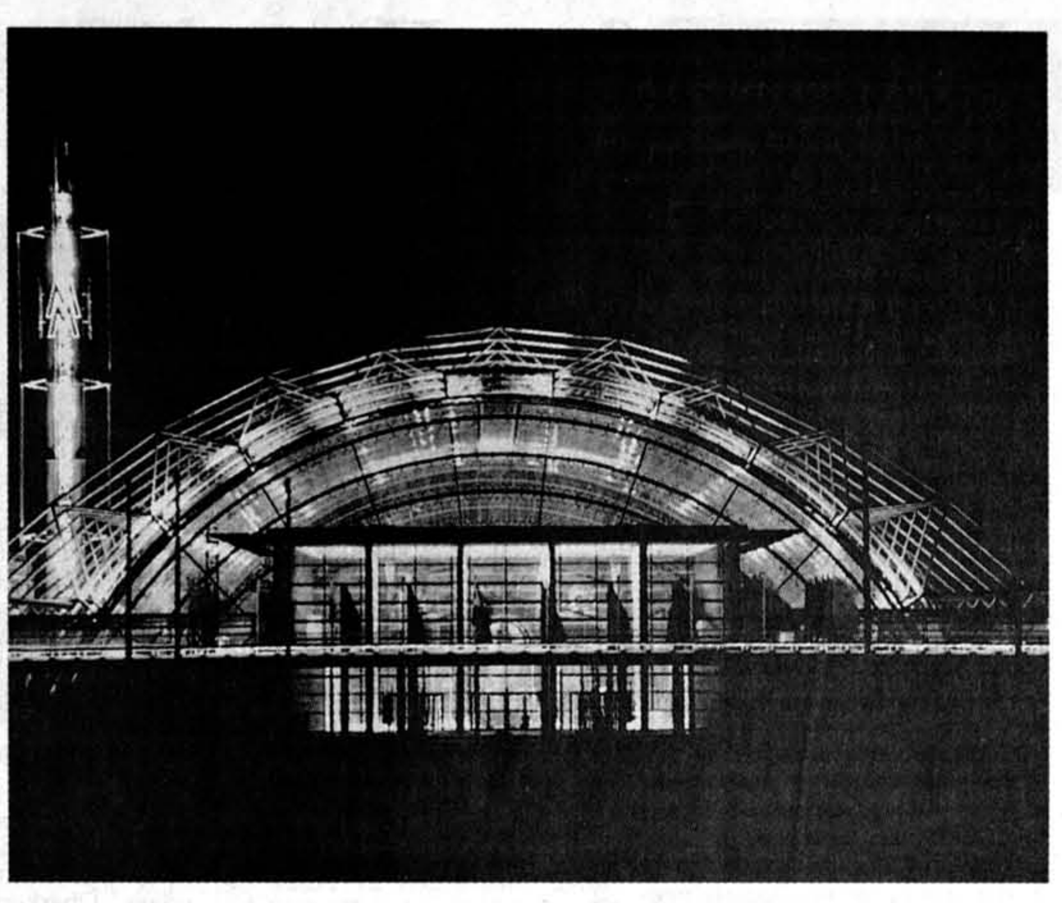
Vor nicht allzu langer Zeit stand sie im Mittelpunkt einer spektakulären Wette bei Thomas Gottschalks Fernsehsendung „Wetten daß ...?" im ZDF. Ein waghalsiger Sportler wollte – nur durch einen an seinen Bauch angesaugten Behälter mit einem Seil an einen Hubschrauber gebunden – die Glashalle der neuen Leipziger Messe überfliegen. Und die mißt immerhin 243 Meter in der Länge. Die Wette fiel ins Wasser, der Messebau aber verliert auch durch solche „Kunststückchen" nichts von seiner Eleganz. Davon werden sich **am 10. und 11. Juni** Zehntausende von Ostpreußen überzeugen können, denn schließlich findet dort das diesjährige **Deutschlandtreffen** statt.

Als die neue Messe auf dem Gelände des alten Flughafens Mockau 1996 der Öffentlichkeit übergeben wurde, überschlugen sich die Kritiker geradezu. Das „Hamburger Abendblatt" schwärmte: „Die neue Leipziger Messe ist pures Licht. Der Zentralbau eine kühne Konstruktion aus Stahl und Glas, ein freitragendes Tonnengewölbe, Spannweite: 80 Meter, Scheitelhöhe: 30 Meter. Einfach, wie alles, was genial ist." Und: „Von außen betrachtet ist Margs Glaspalast ‚nur' ein Wunderwerk der Ästhetik – innen ist es atemberaubend. Ein gläserner Himmel, der sich bis zur Erde neigt. Von heiter schwebender Leichtigkeit ..." Und „Die Welt" sprach von einem „Terminal zum Start in ein neues Jahrtausend".

Nur zweieinhalb Jahre brauchte man, um die Glashalle, übrigens die größte Stahl-Glas-Struktur Europas, und die vier Standardhallen mit je 20 500 Quadratmetern (Höhe acht Meter) zu errichten. – Die Größe der Standardhallen wird es dieses Jahr übrigens endlich möglich machen, alle Kreisgemeinschaften in *einer* Halle (mit Tischen und Stühlen!) unterzubringen (Halle 4). – Dazu entstanden eine 16 Meter hohe Mehrzweckhalle, ein Konferenz- und Tagungsgebäude mit neun Sälen, Seminarräumen und Restaurants, ein Handwerkerzentrum und ein Verwaltungsbau. Manches Mal waren bis zu 3000 Arbeiter gleichzeitig am Werken, um die Termine zu halten. Gekostet hat der Bau rund 1,3 Mrd. Mark. Allein für die Glashalle wurden 5200 bruchsichere, acht Millimeter dicke Doppelglasscheiben verarbeitet.

Entworfen hat dieses Wunderwerk der 1936 in Königsberg geborene und in Danzig aufgewachsene Architekt Volkwin Marg. Mit seinem Partner, dem 1935 in Riga geborenen Meinhard von Gerkan, gründete er 1965 das Architekturbüro gmp – von Gerkan, Marg und Partner, das in Deutschland eine Reihe von spektakulären Bauten errichtet hat, darunter auch die Flughafengebäude von Hamburg oder Stuttgart.

Die neue Messe in Leipzig wird von den Nutzern besonders wegen ihrer übersichtlichen Gliederung geschätzt – trotz der gewaltigen Größe von insgesamt 20 000 Quadratmetern Ausstellungsfläche. Anders als etwa in Düsseldorf sei in Leipzig „eine leicht lesbare, geometrisch-klare Grundstruktur" (Dankwart Guratzsch in „Die Welt") erkennbar. Übersichtlichkeit ist auch für den Königsberger Volkwin Marg wichtig, schließlich sei sie „ein Stück Würde des Menschen". **Silke Osman**



Neue Messe Leipzig: *Dort werden sich am 10. und 11. Juni Zehntausende von Ostpreußen zum Deutschlandtreffen einfinden* Foto dpa

Kulturnotiz

Gottsched in Leipzig – Im Rahmen einer Veranstaltungsreihe zum 300. Geburtstag von Johann Christoph Gottsched aus Juditten wird der Caroline-Neuber-Preis der Stadt Leipzig an die Schauspielerin Inge Keller vergeben. Neue Szene, Sonntag, 12. März, 11.30 Uhr.

Grandioses Feuerwerk der Töne

Tournee: Arkadij Feldman mit Musikern aus Königsberg und Moskau

Der Strom kommt aus der Steckdose, die Milch aus der Tüte und die Musik von der CD... Kein Zweifel, viele junge Menschen denken noch heute so. Um so erfreulicher war die große Beteiligung gerade junger Menschen an einem Konzert – als Zuhörer, aber auch als Ausführende –, das kürzlich in Stade bei Hamburg zu genießen war. Dabei war die gelungene Zusammenstellung einer zunächst unglücklichen Fügung zu verdanken. Einige Mitglieder des Philharmonischen Orchesters Moskau hatten kein Visum bekommen – sollte man deswegen aber die geplante Tournee ins Wasser fallen lassen? Die Veranstalter entschlossen sich kurzerhand, Arkadij Feldman und sein Staatliches Symphonieorchester Königsberg zu einer „Fusion" zu verpflichten. Gemeinsam probte man eine Woche besonders intensiv, und was dabei herauskam, konnte sich hören lassen. Das Stader Publikum jedenfalls ließ sich zu wahren Begeisterungsstürmen hinreißen.

Arkadij Feldman war es gelungen, die beiden Klangkörper zu einem zu verschmelzen. Sowohl bei der Fantasie-Ouvertüre nach Shakespeares „Romeo und Julia" von Peter Tschaikowsky wie auch bei der 5. Sinfonie d-moll op.47 von Dimitri Schostakowitsch erfüllten die leisen, zarten Töne, die behutsamen, aber auch die vehement-furiosen das, was Beethoven einmal gefordert hat: „Die Musik muß Funken aus dem menschlichen Geist schlagen." – Von Beethoven war denn auch das Konzert für Klavier, Violine und Violoncello C-Dur op. 56 „Tripelkonzert" mit den Solisten des 1984 gegründeten Piano Trios Salzburg mit Andreas Fröhlich, Lavarad Skon Larsen und Ramon Jaffé zu hören, die ebenfalls das Publikum restlos begeisterten.

Nach dem Auftritt in Stade ging's weiter nach Köln, wo man in der Philharmonie auftrat, nach Recklinghausen, Wolfsburg und Uelzen. Im Sommer wird Arkadij Feldman mit dem Staatlichen Symphonieorchester Kaliningrad/Königsberg übrigens auch im Rahmen der EXPO 2000 auftreten.

Bei einem Besuch im Hamburger Ostpreußenhaus vor zwei Jahren ergab sich die Möglichkeit zu einem lebhaften Gespräch mit dem seit 1986 in Königsberg lebenden Feldman, der übrigens nie Deutsch gelernt hat, es aber vorzüglich spricht und versteht, da er als Musiker das absolute Gehör hat. Der engagierte Musiker, der seine Zuhörer immer wieder mitreißen kann, erzählte von den schwierigen Anfängen, von seinen Bemühungen, in Königsberg ein ordentliches Orchester auf die Beine zu stellen. Zunächst waren es 15, dann 30 Musiker, die sich zusammenfanden und Stücke einstudierten, schließlich auch vor Publikum auftraten.

Dann kam das Jahr 1990. Auch in Königsberg sollte der 120. Geburtstag von Lenin feierlich begangen werden. Das Symphonieorchester wurde aufgefordert, ein 40minütiges Konzert zu geben. Mit Erfolg! Sogar die Partei-Funktionäre waren begeistert. „Der Vorsitzende des Stadtkomitees lud mich zu sich ein und interessierte sich dafür, welche Hilfe das Orchester benötige, um noch besser und öfter spielen zu können, um das Repertoire zu vervollständigen", erinnerte sich Feldman. Das war die offizielle Anerkennung und so nennt man sich seit 1990 „Staatliches Symphonieorchester". **SiS**



Arkadij Feldman: *Der Komponist und Dirigent leitet das Staatliche Symphonieorchester Kaliningrad/Königsberg* Foto privat

Als wär's ein Original

Lichtdrucke von Menzel, Liebermann und Slevogt

Lovis Corinth, der Meister aus Tapiau, soll gar nicht begeistert gewesen sein, als er entdeckte, daß seine Frau, die Malerin Charlotte Berend-Corinth, Kunstdrucke sammelte. „Wozu soll denn das gut sein?" Nun, viele Kunstliebhaber leisteten sich in den Zwanziger Jahren eine solche kleine Sammlung – die Originale waren ohnehin unerreichbar und meist unbezahlbar. Seit der Erfindung des Lichtdrucks, der sogenannten „Kollotypie", um 1850 in Frankreich fanden auch die Deutschen immer mehr Gefallen an dieser Reproduktionstechnik, bei dem eine mit lichtempfindlicher Chromgelatine beschichtete Glasplatte als Druckträger dient. Stellen, die wenig belichtet werden, quellen, wenn man sie anfeuchtet, stärker auf und stoßen die fetthaltige Druckfarbe ab. Die stärker belichteten Stellen hingegen nehmen die Farbe an. Ein Raster ist bei diesem Flachdruckverfahren nicht nötig, und so eignet sich der Lichtdruck vor allem für die Herstellung von Faksimiles oder eben Reproduktionen von Handzeichnungen, Aquarellen, Pastellen oder Tuschzeichnungen.

Das erkannte man auch in der 1884 gegründeten Verlagsabteilung der Berliner Reichsdruckerei. Seit 1921 stellte man dort im Lichtdruckverfahren die sogenannten „Reichsdrucke" her, originalgetreue Wiedergaben von gezeichneten und gemalten Originalen zunächst nur alter Meister. 1923 dann wandte man sich auch zeitgenössischen Künstlern zu, Max Liebermann etwa oder Max Slevogt. Auch Motive von Adolph Menzel waren sehr begehrt. Ganze Mappenwerke erschienen und fanden regen Absatz. 1929 wurde der Reichsdruckerei auf der Weltausstellung in Barcelona sogar der Große Preis für ihre Lichtdruckreproduktionen zuerkannt.

Die Technik war so perfekt, daß selbst ausgewiesene Kenner einen Lichtdruck nicht von dem Original unterscheiden konnten. Es war also dringend geboten, Mißbrauch oder Verwechslungen vorzubeugen. Und so wurden die Drucke mit dem Aufdruck „Faksimilereproduktion der Reichsdruckerei Berlin" und mit der Blindprägung „Reichsdruck" und einem Adlerkopf gekennzeichnet.

Die Lichtdruckwerkstatt der Reichsdruckerei wurde im Zweiten Weltkrieg völlig zerstört. Eine stattliche Anzahl von Andrucken, die für die Künstler bestimmt waren, um ihr Einverständnis für den Druck zu genehmigen („Imprimatur"), ist allerdings erhalten geblieben. Und so sind noch **bis zum 21. März im Ausstellungsfoyer der Bundesdruckerei**, Kommandantenstraße 15, täglich von 10 bis 20 Uhr, rund 40 Andrucke nach Originalen von Max Liebermann, Max Slevogt und Adolph Menzel zu sehen. **os**

Talent aus Heydekrug

Filmschauspielerin Cornell Borchers wird 75

Die in Heydekrug geborene Filmschauspielerin Cornell Borchers feiert am 16. März ihren 75. Geburtstag. Nach zwei Semestern Medizin in Göttingen ging sie nach Berlin, um Dolmetscherin zu werden, landete statt dessen aber in der Schauspielschule für Bühne und Film. Nach zweijährigem Studium hatte sie das Glück, dem Regisseur und Talent-Entdecker Arthur Maria Rabenalt aufzufallen, der sie gleich für drei Filme engagierte: „Anonyme Briefe" (ihr Erstling 1949), „Martina" und „Null Uhr 15 Zimmer 9". Für den in London gedrehten Streifen „Das geteilte Herz" wurde sie mit höchsten englischen Filmpreisen ausgezeichnet. Der nächste Schritt war Hollywood, wo sie als Partnerin von Rock Hudson, Errol Flynn („Istanbul"), George Nader und Montgomery Clift in mehreren Filmen vor der Kamera stand. Nach Leinwandaufgaben in „Oase", „Rot ist die Liebe" und „Arzt ohne Gewissen" (Regie: Falk Harnack) verliert sich ihre Filmspur. Sie ist geschieden von dem britischen Autor Bruce Cunningham und heiratete in zweiter Ehe den Produzenten Dr. Toni Schelkopf. Cornell Borchers hat drei Kinder: Christian Amadeus (geb. 1953), Gabriel Antonius (geb. 1961) und Julia Kathrin (geb. im Oktober 1962). Um die Ostpreußin Cornell Borchers ist es still geworden. **kai-press**



Eine tapfere Frau

Von MARTIN LEZIUS

Mitte März 1915, nach der Winterschlacht in Masuren, suchte die russische Heeresleitung durch einen Vorstoß auf Memel die Aufmerksamkeit des Oberkommandos Ost, das damals noch in Posen war, von der gerade eingeleiteten Hauptoperation abzulenken. Am 17. März 1915 hatten die russischen Kräfte den Vormarsch angetreten. Der deutsche Landsturm wehrte sich zwar redlich seiner Haut, aber die Übermacht war zu stark; Memel mußte aufgegeben werden, und viele Einwohner verließen die Stadt, da sie nicht noch mal die Schrecknisse einer russischen Besetzung erleben wollten.

Etwas abgelegen von den Hauptstraßen lag in tiefer Dunkelheit, die allmählich eingebrochen war, das Kaiserliche Postamt. Der Vorsteher war als pflichtgetreuer Beamter auf seinem Posten geblieben, ebenso ein Telefonfräulein. Die Russen hatten das hohe rote Backsteingebäude anscheinend für eine Kirche oder Kapelle gehalten und es bisher noch nicht betreten, auch waren sie wohl mit der Plünderung der Wohnhäuser vollauf beschäftigt, als sich um dieses kümmern zu können. Ihre Freude, nun endlich mal einen „Sieg" feiern zu können, gab ihnen Veranlassung, sich an den in der Stadt vorgefundenen Alkoholvorräten gründlich schadlos zu halten und ihre Gewehre in die Luft abzufeuern.

Plötzlich wurde über das Gouvernement Königsberg vom Oberkommando in Posen angerufen, und ein Offizier verlangte Verbindung mit dem Kommandeur der deutschen Truppen. Da er sich mit dem Vorsteher nicht verständigen konnte, wurde Fräulein Erika Röstel an den Apparat gerufen, und durch sie erfuhr nun das Oberkommando, wie es um Memel stand, daß die Truppen abgezogen, der größte Teil der Bevölkerung geflüchtet und der Russe in der Stadt beim Plündern war. Als der Offizier nun fragte, warum sie nicht auch geflüchtet wäre, erwiderte das Telefonfräulein, sie hätte geglaubt, ohne Befehl ihre Dienststelle nicht verlassen zu dürfen. Da sie in den vorhergehenden Stunden auch die Verbindung für den deutschen Befehlshaber während der Kämpfe um Memel hergestellt und die Telefongespräche mitangehört hatte, konnte sie auch Auskunft geben, von welcher Richtung der Russe angegriffen hatte, was es für Truppen waren, die den Deutschen gegenüberstanden, wie stark sie von der deutschen Besatzung geschätzt worden waren, und ähnliche militärische Fragen beantworten. Erika Röstel sprach, da der Offizier freundlich zu ihr war, ganz ohne Scheu, so wie sie es nach bestem Wissen verantworten konnte; nur als man es ihr nicht recht glauben wollte, daß der Russe in der Stadt sei und alle möglichen Exzesse begehe, öffnete sie das Fenster und legte den Hörer auf das Fensterbrett, damit der Generalstabsoffizier in Posen die Schüsse auf den Straßen hören konnte. Dieser machte ihr darauf das Kompliment, sie scheine in ganz Memel der einzige tapfere Soldat zu sein; er verlangte dann ihren Namen zu wissen und bat, wenn es möglich wäre, ihn von Zeit zu Zeit wieder anzurufen und gleich den General Ludendorff zu verlangen! – Da klopfte dem kleinen Telefonfräulein doch das Herz, und sie fragte sich ängstlich, ob sie nicht vielleicht, als sie den Rückzug der deutschen Truppen und die Aufgabe der Stadt geschildert hatte, doch etwas gesagt hatte, was man unter Umständen in Posen bei Ober-Ost übel vermerken würde.

Kurze Zeit darauf wurde Erika Röstel nochmals von Posen verlangt. Wieder war General Ludendorff am Fernsprecher; nachdem sie seine neuen Fragen, so gut es ging, beantwortet hatte, sagte er plötzlich: „Bleiben Sie am Apparat, Herr Generalfeldmarschall will Sie noch sprechen!" Nun war es beinahe um ihre Fassung geschehen. Der verehrte Feldherr, der schon zweimal Ostpreußen befreit hatte und der sicherlich Mittel und Wege finden würde, daß die Stadt nicht allzu lange unter der Russenherrschaft zu leiden hätte, wollte sie, ein kleines Telefonfräulein in bescheidener Stellung, persönlich sprechen! Und dieser belobte sie dann, daß sie so treu auf ihrem Posten aushielte inmitten einer vom Feind besetzten Stadt, und sagte ihr dann die Worte, die sie unendlich stolz machten und an die sie wohl Zeit ihres Lebens denken würde: „Sie sind ein tapferes Mädchen!"

So vergingen die Stunden. Als sie schließlich erneut mit Ober-Ost in Posen sprach, hörte sie, wie die Russen die Türen des Postamtes, das sie endlich gefunden hatten, aufsprengten. Sie sagte dies dem Offizier und daß es wohl nun mit ihrer Berichterstattung zu Ende sei; denn jetzt höre sie schon die stampfenden und schwerfälligen Schritte der Russen auf den Korridoren, sie müsse deshalb abhängen. Wenige Sekunden später stand ein russischer Offizier, begleitet von einigen Mann russischer Reichswehr, in ihrem Arbeitsraum. Eine Taschenlampe blitzte auf, denn Fräulein Röstel hatte die ganze Zeit im Dunkeln gearbeitet, um die Russen nicht unnötig auf das Postamt aufmerksam zu machen. Wenn der russische Offizier geahnt hätte, daß die vor ihm Stehende noch wenige Augenblicke zuvor mit dem deutschen Oberkommando gesprochen hatte, so wäre ihr wohl der Spionentod sicher gewesen. So begnügte er sich, die Apparate unbrauchbar zu machen und die Leitungen zu zerschneiden, wobei er in nicht mißzuverstehender Weise recht auffällig mit seinem Revolver spielte. Die Telefonistin wurde dann nach Hause geschickt.



Memel: *Vor 85 Jahren von den Russen besetzt* Foto Archiv

Wenige Tage später war der russische Spuk verscheucht, die Herrlichkeit hatte nicht allzu lange gedauert. Von allen Seiten waren preußische Truppen herangeholt worden, und in wilder Hast mußten die Russen fluchtartig Memel wieder räumen. Fräulein Röstel konnte ihren Dienst wieder aufnehmen. Im Auftrag von Ober-Ost wurde ihr durch den jüngsten Kaisersohn, den Prinzen Joachim von Preußen, ein silbernes Uhrarmband mit eingravierter Widmung überreicht und der Dank des Oberkommandos ausgesprochen.

Aber auch von Generalfeldmarschall v. Hindenburg erhielt die tapfere Frau noch eine besondere Anerkennung. Eines Tages kam für sie ein großes Dienstschreiben an: „An die Telegraphenassistentin Fräulein Erika Röstel in Memel." In ihm wurde ausgeführt, wie sie, die Gefahr mißachtend, nicht dem Beispiel der anderen gefolgt wäre und die Flucht ergriffen hätte, sondern in vorbildlicher Pflichterfüllung treu auf ihrem Posten ausgeharrt hätte, wodurch es ihr möglich war, das Oberkommando Ost mit wichtigen Nachrichten zu versehen, die wesentlich dazu beigetragen hätten, daß noch in derselben Nacht Gegenmaßnahmen ergriffen und die Stadt schnellstens von der Russenherrschaft wieder befreit werden konnte. Unterzeichnet war das Schreiben vom Herrn Generalfeldmarschall persönlich.

Bei der Niederschrift seiner Erinnerungen hat sich General Ludendorff dieser wackeren Beamtin erinnert und ihr mit den nachstehenden Worten ein schlichtes Denkmal gesetzt. Militärisch kurz und sachlich heißt es dort auf Seite 104: „Russische Haufen drangen auf Memel vor, das der Landsturm aufgab. Wir erfuhren davon durch ein Telephonfräulein, das uns anrief und noch Meldungen erstattete, als die Russen bereits im Postamt waren. Ich habe mich bemüht, dem jungen Mädchen, Fräulein Erika Röstel, das Eiserne Kreuz 2. Klasse zu verschaffen. Es war nicht möglich. Sie erhielt später eine goldene Uhr vom Staate."



Nordenburger See: *Der größte See des Kreises Gerdauen, oftmals auch Guja-See genannt, war ein wirkliches Naturparadies. Es stand im Mittelpunkt des Wirkens von Walter von Sanden-Guja (1888–1972), der sich schon frühzeitig darum bemühte, die reiche Tier- und Pflanzenwelt zu erhalten. Der Nordenburger See und nach dem Krieg der Dümmersee, Kreis Diepholz, in Niedersachsen verdanken es dem rührigen Naturfreund aus Ostpreußen, daß sie nachwachsenden Generationen erhalten blieben.* Foto Karl Fischer, Nürnberg

Sonnenblumen im Winter

Von CHRISTEL BETHKE

Es war ein grauer Tag gewesen und es wollte auch nicht so recht hell werden. Schon morgens hatte Metha die Lampe an die Nähmaschine rücken müssen, damit sie überhaupt die Naht auf dem dunklen Stoff, der eine Herrenhose gewesen war und nun ein Damenrock werden sollte, erkennen konnte. Und ihre Füße mußten ab und zu pausieren, wenn sie den Stoff zurechtlegte unter dem „Füßchen" der Maschine.

Da hatte es zweimal an der Haustür geläutet. Das galt ihnen, den Flüchtlingen, die in diesem Haus Wohnraum zugewiesen bekommen hatten. Metha war zur Tür gegangen und hatte geöffnet. Der Briefträger. Er hatte ihr eine Karte überreicht, und – merkwürdig – vorne waren Sonnenblumen abgebildet. Metha betrachtete sie etwas genauer und mußte sich plötzlich beeilen, um noch ihren Stuhl zu erreichen. Sie wurde ganz schwach. Der Postbote war ihr besorgt gefolgt und fragte, ob alles in Ordnung sei. Sie nickte, und als er gegangen war, drehte sie die Karte um und begann sie zu entziffern. Aber schon nach der ersten Zeile begann sie hemmungslos zu weinen. Sie, die niemals geweint hatte, schüttelte es nur so …

Eigentlich hatte sie die Hoffnung nie aufgegeben, daß Emil doch noch irgendwann kommen würde, auch wenn es 1942 geheißen hatte, er sei vermißt in Rußland. Von zwanzig Ehejahren hatte sie elf allein mit den Kindern verbringen müssen, einschließlich der Flucht und dem Versuch, nicht unterzugehen. Als der Krieg begann, waren die beiden Mädchen gerade acht und neun Jahre alt gewesen, der Junge vier. Die Mädchen, wie sie sie noch immer nannte, waren inzwischen fast erwachsen, und der Junge würde in diesem Jahr eingesegnet werden. Sie gingen schon ihre eigenen Wege, und das Leben gestaltete sich schwierig, so daß sie kaum Zeit fanden, sich an das zu erinnern, was früher gewesen war. Nicht, daß sie den Mann vergessen hatte, aber die Erinnerung an ihn war mit der Zeit blasser geworden. Und nun die Karte! Und zwischen den Sonnenblumen ein gezeichnetes Gesicht! Sie hatte es sofort geahnt, denn das war ganz seine Art, sich so anzukündigen …

Sie erkannten den Heimkehrer nicht gleich

Am übernächsten Tag standen drei Frauen – Metha und ihre beiden Töchter – und ein junger Mann auf dem Bahnsteig, die das Gespenst nicht erkannten, das aus dem haltenden Zug ausstieg und sich suchend umblickte. In der Hand einen aus Brettern gezimmerten Koffer mit einem Lederstückchen als Griff und einem Vorhängeschloß als Sicherung.

Vor lauter Unsicherheit und Beklommenheit hatte niemand so recht gewußt, wie er sich verhalten sollte, bis der Junge die Situation rettete und dem Vater den Koffer abnehmen wollte. Aber den gab der Heimkehrer nicht her.

Nun aber erst mal nach Hause, das jetzt in der Fremde war; das bedrückte Metha besonders. Aber es war nicht nur das. Wie sollte der Anfang aussehen nach solch einer langen Trennung, in der sie fast alle Hoffnung hatte fahren lassen? Sie sah die unsicheren Blicke, die Emil auf sie alle warf. Der Gedanke war ihm in der Gefangenschaft irgendwie nicht gekommen, daß seine Kinder nicht mehr die sein würden, die er verlassen mußte, als der Krieg begann.

Es dauerte dann einige Zeit, bis sie wieder vertrauter miteinander werden konnten. Die Kinder – und auch sie – sahen mit Befremden des Vaters Gier, seine Hartnäckigkeit mit dem mitgebrachten Löffel alles in sich reinzuschaufeln. Wie er schützend den Arm um seinen Teller legte, so als fürchte er, jemand nähme ihm was fort. Und dann der Koffer, den er nicht aus den Augen ließ und den er sogar mit ins Badezimmer nahm. Erst nachdem er seine Malariaerkrankung überstanden hatte, lüftete sich das Geheimnis. Er hatte Nähgarn mitgebracht. Im Lager hatte es geheißen, daß es in Deutschland nichts zu kaufen gab, nicht einmal Nähgarn. Und weil er in Gedanken seine Frau über der Nähmaschine sitzen und die Kinderkleider nähen sah, hatte er alles Garn gesammelt, das er erwischen konnte. Wenn er für die Bewacher etwas anfertigen mußte – oder etwas malen, darin war er begabt –, ließ er sich mit Garn bezahlen, wenn es möglich war.

Erst dachten beide, sie kämen noch mal nach Hause, weil in ihren Köpfen trotz Gefangenschaft und Flucht immer noch die Zeit spukte, in der sie nun das Glück sahen. Sie hatten sich dann doch noch eine neue Existenz schaffen können, aber es wurde nie mehr so, wie es mal gewesen war. Elf Jahre hatten ihre Spuren hinterlassen. Seit einigen Jahren war Metha nun Witwe. Die Mädchen und sie hatten es beibehalten, sich des Tages zu erinnern, als die Sonnenblumenkarte kam …

Optimistisch in die Zukunft

Die Ostpreußische Familie hat schon vielen Lesern geholfen – Treffen in Leipzig geplant

In diesem Jahr wird *Das Ostpreußenblatt* stolze 50 Jahre alt. Fünf Jahrzehnte liegen hinter uns, in denen sich das äußere Erscheinungsbild der Zeitung immer wieder einmal behutsam gewandelt hat. Auch der Inhalt ist in vielem anders geworden. Standen einst vor allem Suchanzeigen nach vermißten Verwandten und Kameraden im Mittelpunkt des Interesses, war es später der Lastenausgleich, der die Gemüter beschäftigte. Jetzt sind es die politischen Beiträge zu aktuellen Problemen, aber auch die historischen und kulturellen Artikel, die unsere Leser fesseln. Geradewegs zu einer Institution aber ist über Jahrzehnte hinweg eine Rubrik geworden, die Woche für Woche sehr viele Leserinnen und Leser in ihren Bann zieht: *Die ostpreußische Familie.*



Treffen der Ostpreußischen Familie: *Ruth Geede (Mitte) beantwortet Fragen und Suchwünsche – auch auf dem Deutschlandtreffen Pfingsten in Leipzig* Foto Krause

1972 von Chefredakteur Hugo Wellems und seiner Mannschaft ins Leben gerufen, stand die Aktion zunächst unter dem Motto „Du sollst nicht mehr allein sein!". Man dachte daran, älteren, bedürftigen Landsleuten, die fern der Heimat ein menschenunwürdiges Dasein fristeten, zu helfen. Sie sollten über *Das Ostpreußenblatt* Menschen kennenlernen, die ihnen über die Einsamkeit hinweghelfen wollten. „Einen treuen Menschen finden, mit dem man sich versteht und Freud und Leid teilen kann", so lauteten die Wünsche der ersten Stunde. Eine Oma bot sich einer jungen Familie an, andere wieder boten eine kleine Wohnung mietfrei gegen gelegentliche Hilfe im Haushalt an – alles ohne kommerziellen Hintergrund, versteht sich.

Bald trafen derart viele Fragen und Antworten ein, daß man zunächst Kennziffern einführte, die jedoch dann durch die Nennung von Namen und Anschriften abgelöst wurden. Schließlich sollte es in einer Familie ja persönlich zugehen.

Der erste „Familienvater" war Friedrich Ehrhardt, der unter dem Namen „Christian" zeichnete. Nach dessen Tod übernahm Ruth Maria Wagner als Familienmutter die beliebte Kolumne. Ihr folgte schließlich Ruth Geede, die seit vielen Jahren *Die Ostpreußische Familie* derart erfolgreich betreut, daß sie sich manches Mal vor lauter Post kaum retten kann. Fragen nach Büchern, Liedern, Gedichten und Rezepten, aber auch nach Fotos müssen Woche für Woche beantwortet werden. Für Ruth Geede, die übrigens seit Gründung unserer Wochenzeitung eine treue Mitarbeiterin ist, meist kein Problem, verfügt sie doch mittlerweile über eine umfangreiches Archiv. Außerdem: wozu hat man eine Familie? Oft sind es Mitglieder der großen ostpreußischen Familie, die weiterhelfen.

Mit einem treuen Menschen Freud und Leid teilen

Diesen Familienmitgliedern einmal die Möglichkeit einer persönlichen Begegnung zu geben, lag denn auch der Gedanke zugrunde, als Ruth Geede zum ersten Familientreffen in das Ostheim nach Bad Pyrmont lud. Viele, viele kamen, so daß man bereits ein zweites Treffen Ende vergangenen Jahres veranstaltet hat.

Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen Pfingsten (10. und 11. Juni) in Leipzig soll wieder eine solche Begegnung der Familienmitglieder möglich sein. Wir befragten Ruth Geede zu ihren Plänen.

Frau Geede, Sie wollen die Leser des Ostpreußenblatts zu einer Stunde der Ostpreußischen Familie bitten. Was erwartet den Besucher bei dieser Veranstaltung?

Ruth Geede: Es soll ein echt ostpreußisches Familientreffen werden, basierend auf den Erfahrungen, die wir in Bad Pyrmont gemacht haben: ungezwungen, Fragen und Wünsche offenlegend, offen auch in Kritik und Zustimmung, eben ein Gedankenaustausch, der sich fruchtbar auf die weitere Familienarbeit auswirken kann. Vor allem aber will ich die Geschichte der Ostpreußischen Familie aufrollen mit ihren Erfolgen und Enttäuschungen, sozusagen ein Fazit der bisherigen jahrzehntelangen Arbeit, damit auch die neuen Leserinnen und Leser informiert werden.

Wird denn dazu überhaupt genügend Zeit zur Verfügung stehen? Und wo soll dieses Beisammensein stattfinden?

R. G.: Leider ist die Zeit – anders als bei den Familientreffen im Ostheim – sehr beschränkt. Wir treffen uns **am Sonnabend, 10. Juni, um 12 Uhr in der Neuen Messe Leipzig, CCL, Raum 3.**

Wir haben davon geredet, daß immer wieder Anfragen nach Liedern und Gedichten, nach Büchern und Rezepten Sie erreichen. Ich denke aber, daß es auch besonders schwierige Suchwünsche gibt, vor allem nach noch heute vermißten Verwandten. Kann die Ostpreußische Familie da auch helfen?

R. G.: Sie haben recht, längst stehen die Suchwünsche nach Verwandten, ehemaligen Nachbarn, Freunden und Kameraden an der Spitze aller Einsendungen. Wir haben da auch schon viel erreicht, manche Erfolge grenzen wirklich an ein Wunder. Es gab tatsächlich Fälle, die nach 55 Jahren Ungewißheit durch die Ostpreußische Familie geklärt werden konnten. Aber Freude und Schmerz liegen dicht beieinander. So war eine hochbetagte Mutter, die ihren als Kleinkind verlorenen Sohn bislang vergeblich suchte, aber fest daran glaubte, daß er lebte, vierzehn Tage vor seinem Aufspüren verstorben.

Haben Sie nicht manchmal auch Zweifel, ob es sich lohnt, derartig aussichtslos scheinende Wünsche überhaupt zu veröffentlichen und die Hoffnung der Menschen vielleicht vergeblich zu schüren?

R. G.: Ja, es ist nicht leicht für mich, die manchmal in grenzenlosem Glauben an unsere Ostpreußische Familie gerichteten Suchwünsche mit berechtigtem Zweifel veröffentlichen zu müssen. Die Zeit fordert nun einmal ihren Tribut. Hinzu kommt, daß viele Landsleute in der damaligen DDR jahrzehntelang zum Schweigen über ihre Heimat verdammt wurden. Umso größer dann die Überraschung und Freude, wenn die Suche doch Erfolg hat. Das sind dann die Sternstunden unserer Ostpreußischen Familie.

Wo sehen Sie den Sinn heute in einer solchen Einrichtung wie der Ostpreußischen Familie? Sind es nicht nur meist sehr alte Menschen, die Hilfe suchen?

R. G.: Eigentlich ist die Frage nach dem Sinn schon beantwortet: Solange Menschen nach Spuren suchen, die noch nicht verwischt sind, gleich ob sie zu Menschen oder zu irgendwelchen für sie bedeutsamen Erinnerungen führen, die sich konkretisieren lassen, hat unsere Ostpreußische Familie ihre Berechtigung. In ihr lebt die Heimat. Das empfinden vor allen Dingen die älteren Leserinnen und Leser, die glücklich sind, wenn sie zur Erfüllung mancher Wünsche beitragen können oder durch unsere Spalte Kontakt zu anderen Landsleuten bekommen. Es ist erstaunlich, daß es in unserer Familie trotz der altersbedingten Einschnitte keinen Leserschwund gibt, im Gegenteil, die Zahl der Zuschriften wächst ständig.

Die Zahl der Zuschriften wächst ständig

Wie das?

R.G.: Es sind vor allem die Leserinnen und Leser, die jetzt in das Rentenalter kommen und nach einem arbeitsreichen Leben mehr Zeit haben, sich mit Heimat und Herkunft zu beschäftigen, aber auch viele junge Menschen, die in Ostpreußen waren oder sich für unsere Heimat interessieren.

Nicht wenige wollen Familien- und Ortschroniken schreiben. Moderne Kommunikationswege wie das Internet erschließen neue Kreise, vor allem im Ausland.

Durch die von mir herausgegebenen „Familienbücher" können interessierte Leser gewonnen werden, auch wenn sie nicht aus Ostpreußen stammen. Ich sehe im Hinblick auf unsere Ostpreußische Familie sehr optimistisch in die Zukunft.

Wir wünschen Ihnen – und uns – ein „volles Haus" in Leipzig und noch viele Erfolge der ostpreußischen Familie! **Silke Osman**

Mit Herz und Humor

Neues Buch der Elbingerin Hildegard Frey-Walther

„Als ich 75 wurde, war ich zwei Monate lang alt, dann war's vorbei", schmunzelte kürzlich eine Ostpreußin aus Barten, die mittlerweile immerhin schon ihren 86. Geburtstag feiern konnte. Wenn auch die Knochen nicht mehr so wollen wie früher, wenn auch so manches Zipperlein den Tag beschwerlicher werden läßt, bleibt der Humor doch unverwüstlich. Eine Fröhlichkeit, die von innen heraus kommt, Optimismus, der andere mitreißt – nicht jedem sind sie gegeben. Vieles kann man erlernen, und oftmals hilft ein Anstoß von außen. Ratschläge von Gleichaltrigen etwa, die erzählen, wie sie mit ihrem Alter umgehen. Dazu gehört die 1922 in Elbing geborene Hildegard Frey-Walther. In ihrem neuen Buch **Mit Herz und Humor** – Wie der Frosch auf der Butter. Ratschläge für alle, die jung bleiben wollen (Langen Müller. 224 Seiten, 29,90 DM) berichtet die Journalistin aus ihrem reichen Leben. Selbsterlebtes und Erfahrenes wechselt ab mit Beobachtungen bei Freunden oder auch bei Prominenten, denn schließlich hat die Elbingerin so bekannte Persönlichkeiten wie die jordanische Ex-Königin Noor oder auch Prinz Louis Ferdinand von Preußen interviewt. Herausgekommen ist ein Buch voller Lebensweisheiten, nicht immer leicht zu verdauen, zumal die Autorin geradezu überschäumt vor Einfällen und Erinnerungen, aber köstlich zu lesen. **SiS**



Lewe Landslied,

unsere Ostpreußische Familie wird immer mehr zur Fundgrube. Ich halte ein Buch in Händen, das ich am liebsten gar nicht weiterreichen möchte, aber muß, denn so will es unsere Leserin Margot Jäger, die es mir übersandte. Es ist die „Merkwürdige Lebensgeschichte des Friedrich Freiherrn von der Trenck, von ihm selbst als ein Lehrbuch für Menschen geschrieben, die wirklich unglücklich sind oder noch gute Vorbilder für alle Fälle zur Nachfolge bedürfen". Erschienen in der Cellection Spemann, Stuttgart, im Rahmen der „Deutschen Hand- und Hausbibliothek". Es handelt sich also um die Selbstbiographie des 1726 in Königsberg geborenen Friedrich von der Trenck, der wegen seiner Liebesaffäre mit der Schwester Friedrichs des Großen bei dem König in Ungnade fiel und 1794 als vermeintlicher Agent in Paris auf der Guillotine endete. Sein Vetter war der berüchtigte „Trenck, der Pandur", dessen Erbe Friedrich antrat. Leider enthält diese Ausgabe kein Erscheinungsjahr, mit Sicherheit ist sie weit über 100 Jahre alt. Ein kleiner, bibliophiler Schatz, der in bestimmte Hände gehört, denn das Exlibris auf der Innenseite weist den Besitzer aus: Franz Deeg, Friedland Ostpr. Und in diese Familie soll das Buch zurückgegeben werden. Wie es in ihren Besitz kam, kann Frau Jäger nicht sagen. Im Fluchtgepäck ihrer Familie, die 1946 aus Danzig ausgewiesen wurde, befand es sich nicht. Vielleicht leben noch Angehörige der Familie Deeg, für die das Buch bestimmt ist. (Margot Jäger, Schadehorn 4 in 23843 Bad Oldesloe.)

Erinnerungen an die eigene Kindheit und Jugendzeit werden immer wieder durch unser *Ostpreußenblatt* geweckt. So fiel es Lina Lowack beim Lesen meines Berichtes über den Reichssender Königsberg ein, daß im gleichen Gebäude die Gaufachschule für Küche und Kellner untergebracht war. Frau Lowack – damals noch Lina Roloff – besuchte diese Berufsschule von 1940 bis zur Prüfung zum Koch im September 1942. Mit ihr wurden Natascha Ratzuweit – deren Mutter im Café Bauer arbeitete – und Hildegard Bannasch aus Hirschberg, Kreis Osterode, geprüft. Hildegard war am gleichen Tag wie Lina geboren: am 5. Juni 1922. Frau Lowack würde sich sehr über eine Nachricht freuen, ob und wo die ehemaligen Mitschülerinnen leben, und noch mehr, wenn sie sich bei ihr melden würden. (Lina Lowack, Oeserstraße 120 in 65934 Frankfurt/Main.)

Eine andere Königsberger Schule betrifft die Frage von Frau Stud. Dir. a. D. Hildegard Koska: die Ostpreußische Mädchengewerbeschule Ecke Bach-/Beethovenstraße. „Das Gebäude strahlte eine ganz besondere Atmosphäre aus, die mich sehr beeindruckt hat", schreibt die ehemalige Schülerin. Kein Wunder, das 1930 von dem Architekten Hanns Hopp erbaute Haus galt als eines der modernsten Gebäude der Pregelstadt und wurde wegen seiner großzügigen Fensterfronten „Mädchenaquarium" genannt, auch als „Klopsakademie" liebevoll bespöttelt. Hildegard Koska sucht schon seit längerer Zeit Unterlagen über die OMGS. Der Artikel über den Architekten Hanns Hopp im *Ostpreußenblatt* hat sie nun veranlaßt, sich an uns zu wenden. Das Gebäude blieb ja erhalten und wird auch heute voll genutzt. (Hildegard Koska, Vogteiweg 9 in 24119 Kronshagen.)

Jetzt haben wir März, und ganz passend zur Jahreszeit sucht Christel Krause das Lied „Wenn im Monat Märzen blüht der Ahornbaum, wachen auf die Herzen aus dem Wintertraum ..." Wer kennt es? (Christel Krause, Meißener Hof 12 in 30179 Hannover.)

Eure

Ruth Geede

„Eine deutsche Konspiration“

Der Korridor vor 75 Jahren: Das Eisenbahnunglück von Preußisch Stargard

Am Morgen des 1. Mai 1925 machte die Nachricht von einem schrecklichen Bahnunglück die Runde, das sich kurz vor Mitternacht bei Preußisch Stargard im Korridor ereignet hatte. Die Passagiere waren fast alle Deutsche, viele der Opfer waren Ostpreußen.

Ostpreußen war seit 1919 durch den Korridor vom übrigen Reich abgeschnitten. Wer nach Berlin fuhr, mußte nun durch polnisches Gebiet. Auf dem Marienburger Bahnhof befand sich die deutsche Zollstelle. Dann verlief die Bahnstrecke ein kurzes Stück, rund 16 Kilometer, über Danziger Gebiet, bevor sie über die Dirschauer Weichselbrücke in den polnischen Korridor ging. Schon die Danziger Zoll- und Bahnbeamten rekrutierten sich zwar aus Danziger Staatsangehörigen, die Zollverwaltung jedoch unterstand bereits polnischer Staatshoheit. Deren Kontrolleure waren Polen.

In Dirschau wurden die Züge plombiert. Reisende aus der damaligen Zeit erzählen, daß bisweilen auch die Vorhänge zugezogen wurden. Rund hundert Kilometer ging es durch den Korridor in südwestlicher Richtung, bevor die Bahnlinie kurz hinter Konitz wieder Reichsgebiet erreichte. Über Schneidemühl und Landsberg/Warthe ging es dann Berlin entgegen.

Erstmals werden hier polnische Dokumente veröffentlicht, die auch einen Einblick von der von gegenseitigem Mißtrauen geprägten Atmosphäre der damaligen Zeit geben.

Der erste Bericht über das Unglück stammt vom 1. Mai 1925 vom polnischen Polizeikommissar Grzybek. Er berichtete der Leitung



Dirschau, Bahnsteig: *Erste Station bei der Fahrt durch den Korridor*

der politischen Polizei in Thorn von den furchtbaren Geschehnissen: „In der Nacht vom 30. April zum 1. Mai 1925 um 23.40 Uhr ist zwischen den Stationen Swaroschin und Stargard an der 403/4-Km.-Bezeichnung der deutsche Transitzug von Insterburg nach Berlin entgleist. Es haben dabei 25 Personen den Tod gefunden. In dieser Zahl enthalten ist ein polnischer Zollbeamter aus Konitz. Schwerverwundet wurden 18 Personen. Die Leichtverwundeten wurden mit dem nächsten Zug nach Deutschland gebracht, die Schwerverletzten mit einem Rettungszug nach Dirschau. Die Toten kamen in die Leichenhalle nach Stargard. Der Zug hatte neun Personenwaggons, die ersten drei wurden total zerstört und sind von dem acht Meter hohen Damm gefallen. Die Lokomotive wurde schwer beschädigt. Staatspolizei und Ärzte kamen kurz nach dem Unfall an die Stelle der Katastrophe. Der Untersuchungsbericht wird in Dirschau mit Nachdruck bearbeitet. Vorläufig wurde die Unfallursache noch nicht festgestellt. Ein verbrecherisches Attentat kann jedoch nicht ausgeschlossen werden. Die (polnische) Eisenbahndirektion in Danzig wurde entsprechend benachrichtigt, und ihre Vertreter befinden sich an der Katastrophenstelle. Von diesem Vorfall bitte das Bezirksamt der Politischen Polizei, das Bezirksuntersuchungsamt und auf Antrag des Landrats auch den Woiwoden benachrichtigen. Die Toten und Verwundeten sind wahrscheinlich deutsche Staatsbürger."

Wenig später, in seinem nächsten Telefonat, steht für Polizeikommissar Grzybek die Unfallursache bereits fest:

„Im Nachgang zur vorherigen Nachricht ... teile ich mit, daß die Katastrophenursache ein verbrecherisches Attentat war und von mehreren Verbrechern durchgeführt wurde. Die Verbrecher lösten die Schienen durch Abdrehen und Entfernen von vier Schrauben. Die entfernten Schrauben wurden von ihnen mitgenommen und drei von ihnen in den nahegelegenen Wald geworfen. Die Kriminalpolizei in Danzig teilte mit, daß ein Polizeihund geschickt werde, um die Spurensuche aufzunehmen."

Ein polnischer Beamter namens Stejka, der vor Ort die Untersuchungen aufgenommen hat, präzisiert: „Die Ursache des Unglücks des Transitzuges zwei Kilometer vor Stargard ist Diversion. Die bisherige Untersuchung zeigte eine Schraubenlösung. Einige Schrauben blieben auf der Stelle liegen, einige wurden in den nahen Wald geworfen. Es wurden zwei Spuren festgestellt und gesichert, solange bis der Polizeihund mit dem Auto aus Danzig eintrifft. Ein D-Zug, der 25 Minuten früher die Unglücksstelle passierte, ist glücklich durchgefahren. An Ort und Stelle sind die Eisenbahnbehörden, das Gericht und die Staatsanwaltschaft sowie die Landräte von Stargard und Dirschau, die Kommissare Grzybek und Pawlowski sowie die Kriminalpolizei aus Dirschau. Es wurde eine Durchstreifung der Umgebung angeordnet. Agenten wurden zur Untersuchung nach Danzig gesandt. ... Gerade eben wurde noch die Kapsel einer Stielhandgranate gefunden, die vor dem Abfeuern oben abgeschraubt wird. Agenten sind aus Konitz gekommen. Ich bleibe hier an der Unfallstelle."

Der Stargarder Bahndirektor Jadykiewicz berichtet: „Infolge des verbrecherischen Anschlags durch das Auseinanderdrehen der Schienen ist die Lokomotive „Braukard" mit fünf Personenwaggons, unter ihnen auch der Schlafwagen des Transitzuges 907 zwischen den Stationen Swaroschin und Pr. Stargard engleist. ... Die schwer- wie die leichtverwundeten Personen wurden in die Krankenhäuser nach Stargard und Dirschau gebracht. Die Ärzte, die Rettungswagen, die Vertreter des Landratsamtes, des Gerichts und der Staatspolizei sind auf der Katatrophenstelle anwesend. Die Namen der Toten werden laufend festgestellt. Mit Hilfe des Werkzeugwagens und der Handwerker aus Dirschau und Konitz werden die Trümmer beseitigt. Der Eisenbahnverkehr geht von der Station Swaroschin *(zwischen Pr. Stargard und Dirschau – Anm. d.*

„Ein verbrecherischer Anschlag“

Red.) nach Stargard nur im Einbahnverkehr."

Die politische Polizei in Thorn befahl daraufhin der Kreiskommandantur der polnischen Staatspolizei in Stargard telefonisch, das Gelände zu erkunden und unter Aufsicht zu halten. In einem Bericht hieß es, die Bahnstrecke sei noch in der Nacht um 2 Uhr vom Bahnwärter Michael Schröder aus dem nahegelegenen Spengawsken kontrolliert worden. Der habe nichts festgestellt und sei im übrigen ein „bewährter und gewissenhafter Angestellter".

Erst zehn Tage später, am 11. Mai, wird die vollständige Liste der Opfer veröffentlicht. Die Zahl der Getöteten hat sich inzwischen auf 29 Personen erhöht. Vier weitere Personen waren seitdem im Dirschauer Krankenhaus gestorben. Es handelte sich um den Gutsbesitzer Aloys Scharfenort aus Braunsberg und seine Frau Annemarie, den Elbinger Magistratsbeamten Julius Maas, den Tilsiter Oberpostsekretär Artur Malwitz, den Kaufmann Artur Levin aus Saalfeld, Kreis Mohrungen, den Lehrling Herbert Brettschneider aus Elbing, Elfriede Radusch aus Elbing, Ehefrau und Kind und Kindermädchen des Dr. Gerach aus Osterode, Ruth Schumacher-Keilich aus Potsdam, den Reichswehr-Soldaten Lisaus mit Frau und Kind, den Königsberger Bibliotheksrat Theodor Krüger, den Marienburger Kaufmann Paul Helbing, Erhard Klein aus Elbing, Herbert Lau aus Heiligenbeil, Max Wollermann, Beamter aus Danzig, Emma Fischer, Meta Wichmann, Dora Goldstein, Eva Thiel, eine Frau Dahlström und schließlich den polnischen Zollbeamten aus Konitz, Jan Stiefelbein. Im Dirschauer Krankenhaus verstarben Professor Hensel aus Elbing, Dr. Neumann aus Berlin, der Fabrikbesitzer Höftmann aus Wystruc und der Kaufmann Begor Mojsche aus Riga.

Am 24. Mai schließlich wird durch die polnische Polizeibehörde in Danzig ein relativ kurzer, abschließender Untersuchungsbericht vorgelegt. Er lautet:

„Die durchgeführte Untersuchung im Raum der Freien Stadt Danzig in vielen einflußreichen Wirkungskreisen ergaben bezüglich des Attentats auf die Eisenbahngleise bei Stargard keinerlei Anzeichen und Verdachtsgründe, die auf die Spuren des Verbrechens führen konnten.

Im Umlauf befinden sich viele Versionen und Gerüchte, die aber keine Bestätigung gefunden haben. Unter den Danziger Eisenbahnern und den Danziger Kommunisten wird vermutet, daß dieser Anschlag von den deutschen Nationalisten verursacht wurde. Dieses Gerücht hat jedoch keine Bestätigung gefunden. Gleichzeitig wird von einer Wiederholung eines ähnlichen Anschlages im Korridor gemunkelt, um die Initiative zur Abschaffung des Korridors zu geben. Nach der Wahl Hindenburgs zum Präsidenten wurde die genannte Propaganda von den Nationalisten verstärkt. Die deutschen Nationalisten sind sicher, daß die Konspiration ihrer Attentäter nicht ans Tageslicht kommt und wollen den Anschlag auf die sowjetischen und polnischen Kommunisten abwälzen.

Die Danziger Behörden verhalten sich bezüglich der Katastrophe zurückhaltend und betonen: Sollten das die Kommunisten verursacht haben, dann muß die polnische Regierung radikale Schritte unternehmen, daß sich solche Unfälle in Zukunft nicht wiederholen. Zusammen mit anderen Staaten *(so die Danziger Behörden)* sollten Schritte unternommen werden, um die kommunistische Diversion und ihren Terror zu bekämpfen. In der Freien Stadt Danzig konnte man allerdings auch keine konkreten Angaben erhalten, die auf die Spuren der Attentäter führen konnten."

Soweit der Untersuchungsbericht. Es ist deutlich, daß man polnischerseits offensichtlich nicht ergebnisoffen ermittelt hat. Der Untersuchungsbericht spricht zwar davon, daß man Spuren auf die Attentäter nicht hat finden können. Dennoch scheint es dem Gutachter merkwürdigerweise vollkommen außer jeder Diskussion, daß es sich nur um eine „Konspiration" deutscher Nationalisten handeln könne, die alles täten, damit „ihre Attentäter nicht ans Tageslicht" kämen. Spuren, die zu polnischen und sowjetischen Kommunisten hätten führen können, wurden dagegen offensichtlich von der polnischen Polizei nicht weiter verfolgt. Die Behauptung, „deutsche Nationalisten" hätten einen erfahrungsgemäß ausschließlich mit Deutschen besetzten Zug mit den absehbaren Folgen in die Luft gesprengt, erscheint etwas unseriös. Ein Interesse, die Verbindungen zwischen Ostpreußen und dem Reich zu sabotieren, hätte eine solche Gruppe zweifellos nicht gehabt. Die wahre Ursache des tragischen Unglücks konnte offenbar nie aufgeklärt werden.

Siegmund Kindel / HBvS

Handarbeiten und Computerkurs

Als deutscher Lehrer im nördlichen Ostpreußen / Von Götz Eberbach

Die Arbeitslosigkeit im Königsberger Gebiet ist katastrophal. Die offizielle Zahl von 20 Prozent wird selbst von Beamten als stark geschönt bezeichnet. Dabei ist die Lage auf dem Land noch vergleichsweise erträglich: Fast jeder hat dort eine Kuh, ein Schwein, Hühner, vielleicht Schafe und Gänse, sicher einen Garten, oft einen Kartoffelacker. Schlimm aber ist die Lage in den Städten, wo die Arbeitslosen diese Vorteile nicht haben und von wenigen Rubeln leben müssen. Zwei Drittel der Bewohner des Gebietes wohnen dabei in Königsberg, Insterburg und Tilsit. Kein Wunder, daß Kriminalität, Alkoholismus, Drogensucht und Prostitution sprunghaft ansteigen.

Dazu kommt, daß wegen der mangelnen Geldmittel des Staates viele Pflege- und Fortbildungseinrichtungen speziell für Behinderte jeder Art geschlossen oder in ihrer Belegung eingeschränkt wurden.

So gibt es beispielsweise keine Förderungsmöglichkeit für hör- und sprechgeschädigte Kinder mehr. Auch durchaus nicht „harmlose" Fälle wurden aus der Psychiatrie in die Familien entlassen. So wurde ich selbst einmal über eine dreiviertel Stunde von einem betrunkenen Geistesgestörten im Lehrerzimmer der Deutschen Schule in Trakehnen festgehalten. Er war vorher zu seiner selbst schwer psychisch gestörten Familie entlassen worden. Schlimmer noch: er bedrohte sogar die hochschwangere Wächterin der Schule. Ich wurde zwar durch einen ehemaligen Polizisten befreit, der psychisch Kranke ist jedoch weiterhin auf freiem Fuß. Zwei weitere „Besuche" konnten nur mühsam abgewendet werden.

Besorgniserregend ist die Lage auch auf dem Gebiet der Berufsausbildung. Zwar leistet die russische Schule oft mit sehr beschränkten Mitteln Beachtliches, doch bei der Entlassung stehen die Kinder,

Nach der Schule stehen die Kinder meist vor dem Nichts – ein berufsgebundenes Ausbildungssystem gibt es nicht

vor allem auf dem Land, meist vor dem Nichts. Denn ein berufsgebundenes Ausbildungssystem wie bei uns gibt es nicht.

Zwei Beispiele: der 19jährige Dyma, ein fleißiger, hilfsbereiter und intelligenter Junge, ist seit seiner Schulentlassung arbeitslos. Er hilft seiner Mutter bei den Tieren und repariert Schuhe. Er macht das sehr ordentlich und er ist damit in eine Marktlücke gestoßen, da es sonst weit und breit keine Reparaturmöglichkeiten gibt. Aber er befindet sich dennoch am Rande der Legalität, weil ohne Ausbildung – die es gar nicht gibt! – solch eine Tätigkeit eigentlich unzulässig ist.

Das andere Beispiel ist die 23jährige, sehr intelligente Natalja. Ihre Mutter ist eine Rußlanddeutsche. Sie hat den Schulabschluß mit Auszeichnung bestanden. Ihr Traum war es, Geographie zu studieren. Aber dazu fehlen die Mittel. Und da sie im „letzten Dorf" wohnt, wo es keinen regulären Anschluß an den Bus mehr gibt, hat sie auch keine Berufsmöglichkeit. So versorgt auch sie die Tiere, schneidert etwas – auch das eigentlich unzulässig – und sie fährt jeden Tag bei Sommerhitze, Regen oder Schnee auf einem sagenhaft schlechten Feldweg mit dem alten Fahrrad eine halbe Stunde nach Trakehnen und lernt Deutsch, das sie inzwischen sehr gut beherrscht.

So ist es kein Wunder, daß auch Leute, die mir noch im letzten Jahr versicherten, sie würden hierbleiben, inzwischen die Ausreise beantragt haben. Doch auch hier wurden Hindernisse aufgebaut. Allein die Reise in das gut tausend Kilometer entfernte Moskau zur deutschen Sprachprüfung ist für einen 70jährigen körperlich geschädigten Rentner aus einem abgelegenen ostpreußischen Dorf eine Zumutung.

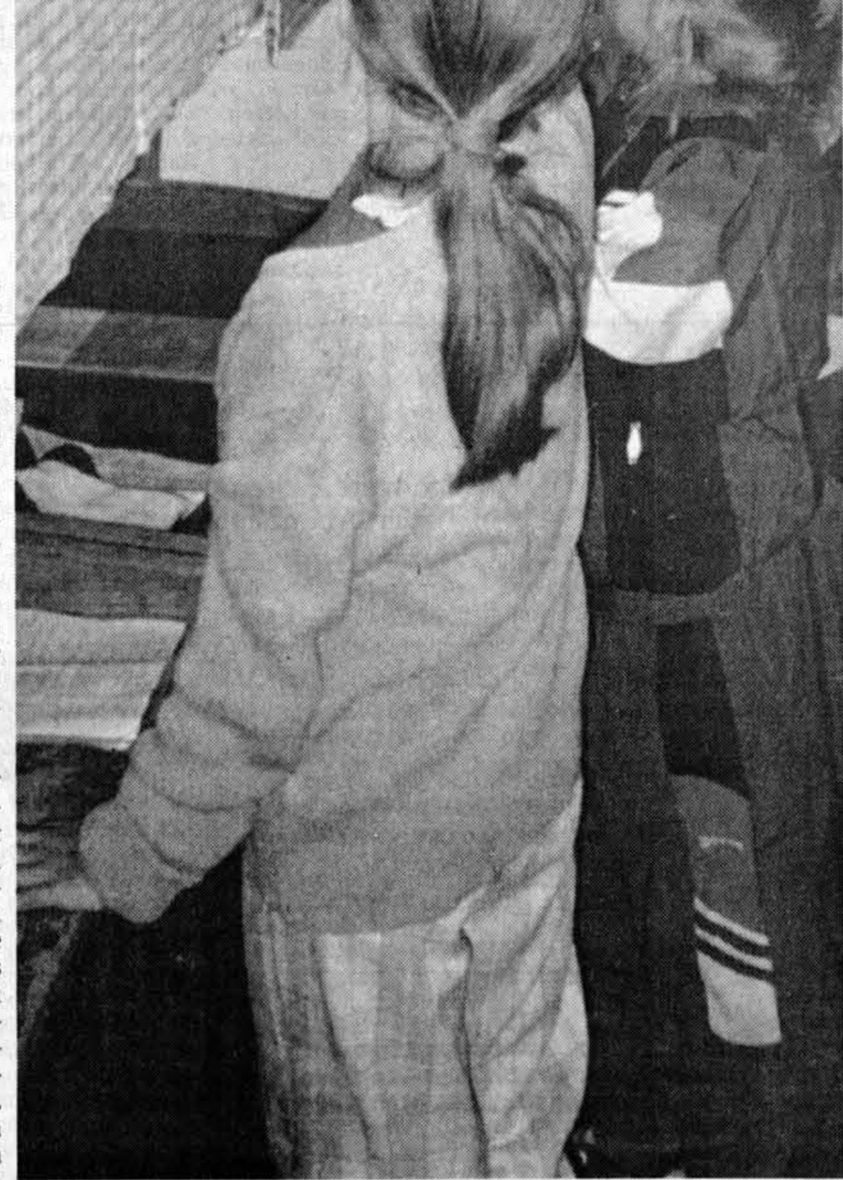
Aber auch viele Menschen, die keineswegs deutscher Abstammung sind, versuchen ins Ausland zu kommen. So möchte das sehr fleißige russisch-koreanische Ehepaar Sudijan, das einen erfolgreichen privaten Lebensmittelhandel aufgebaut hat, nach Kanada auswandern. Die Schikanen des privaten Handels durch die Behörden durch ständig neue Abgaben und Verordnungen, die Entwertung des Rubels und die Ausgrenzung der „Schlitzäugigen", die „auf russischem Boden" (in Ostpreußen!) nichts zu suchen hätten, lassen ihnen oft keine andere Wahl.

Meine Ausbildung als Englischlehrer kam auf diese Weise wieder zu Ehren und ich mußte – ohne jede Vorbereitung und ohne Material – nicht nur Deutsch, sondern auch Englisch unterrichten. Immer mehr Russen wollen ins englischsprachige Ausland – zur Zeit gilt Irland als der Geheimtip.

Aber auch der Deutschunterricht war recht gut besucht. Ich mußte bis zu sieben Stunden am Tag geben, die letzte von 21 bis 22 Uhr. Dabei geht es nicht allein um das Erlernen der deutschen Sprache, sondern auch um Informationen über Deutschland, um die Möglichkeit zu sprechen. Die Menschen sind einfach froh, wenn man sie überhaupt zur Kenntnis nimmt. Die deutsche Schule in Trakehnen ist übrigens keine eigenständige Schule, sondern eine Angebotsschule, die neben deutschen Sprachkursen Computerkurse, Handarbeit und Basteln auf freiwilliger Basis anbietet.

Nachdem die deutsche Vergangenheit Ostpreußens offiziell lange verschwiegen oder gar geleugnet wurde, bahnt sich auf diesem Gebiet inzwischen eine Änderung an. Gerade die Schulen übernehmen hier eine Vorreiterrolle. So haben – mit deutscher Hilfe, insbesondere auch durch die deutschen Vertriebenen – verschiedene Schulen kleine Museen über die deutsche Vergangenheit ihres Ortes eingerichtet, so auch in Trakehnen.

Ich erlebte, wie ein Bus mit Mitgliedern des Kreisverbandes Ebenrode/Stallupönen der Landsmannschaft Ostpreußen mit ihrem Vorsitzenden, Herrn Heinacher, nach Trakehnen kam. Am Tor des alten Landstallmeisterhauses wurden sie von Schulkindern in ostpreußischer Tracht und dem Lehrerkollegium empfangen. Es wurde ihnen das Museum zusammen mit einem Film über das alte Gestüt Trakehnen gezeigt. Die Kreisgemeinschaft hatte sehr zur Freude der Schule zahlreiche Fotos des alten Trakehnen mitgebracht und versprach Hilfe bei der weiteren Renovierung der Schule, die bereits mit Hilfe der baden-württembergischen Gemeinde Notzingen begonnen werden konnte. In der Turnhalle sangen dann die russischen und rußlanddeutschen Schulkinder der Gruppe „Kalinka" ostpreußische und russische Volkslieder.



Rußlanddeutsche Mädchen in der Schule von Trakehnen: *Spielend die deutsche Sprache lernen*

Einige Tage später traf sich eine kleine Gruppe von Angehörigen des ehemaligen Fallschirmjäger-Panzerkorps mit russischen Kriegsveteranen und dem Chef des Rayons Ebenrode (das entspricht etwa unserem Landrat). Die alten deutschen Soldaten, die 1944/45 als junge Burschen dort gekämpft hatten – der Vorsitzende der Traditionsgemeinschaft, Herr Seide, war an seinem 19. Geburtstag dort verwundet worden –, hatten den russischen Kameraden 194 große Pakete mitgebracht. Es wurde ein Gegenbesuch beim Volkstrauertag in Munster vereinbart. In ihren Reden sprachen die alten russischen Soldaten von dem großen Respekt, den sie vor Deutschland und speziell den deutschen Soldaten hätten. Die deutschen Soldaten seien in einen Krieg gezogen, den nicht sie selbst, sondern die Politiker zu verantworten gehabt hätten. Die Russen hätten das gleiche gewollt wie die deutschen Soldaten auch, nämlich den Krieg gewinnen und dabei möglichst lebend heimzukehren. Die Verabschiedung fand mit vielen Umarmungen und Bruderküssen statt. Ich hatte den Eindruck, daß die oft als „Revanchisten" verdächtigten deutschen Heimatvertriebenen und Soldaten hier mehr für die Verständigung getan hatten, als manch ein „Friedenskämpfer" – von denen ich allerdings in Ostpreußen noch keinen getroffen habe.

Es gibt auch immer noch erfreuliche Beispiele von Privatinitiative. So versucht die russisch-ukrainische Familie Morosow, bei Trakehnen auf dem ehemaligen Gut Gudwallen

Versuch, die Tradition der Trakehner Pferdezucht wiederzubeleben

din die alte Tradition der Trakehner Pferdezucht wiederzubeleben. Konstantin Morosow und seine Frau Swetlana, die schon einmal besuchsweise im schwäbischen Kirchheim/Teck gewesen ist, haben unter entsetzlich primitiven Bedingungen nun schon einiges aufgebaut. Mit fünf Pferden fingen sie vor vier Jahren bei Trakehnen an; nun sind es schon 44. Mit geringen Mitteln und großem Fleiß wird gearbeitet. Schon sind neue Ställe im Bau. „Erst das Futter für die Pferde, dann die Ställe und zuletzt die Familie", so bringt Morosow seine Arbeitsweise auf den Punkt. Er, der eine gute Stellung in einem ukrainischen Gestüt aufgab, um hier selbständig zu sein, hat den Traum, daß „Trakehnen widder Vadderland von Pferde" werden muß. Und seine Frau macht mit und fährt nach schwerster Arbeit abends um 21 Uhr noch zum Deutschunterricht nach Trakehnen. So gibt es durchaus auch Positives zu berichten.

Noch über ein anderes Beispiel kann ich berichten: Seit 1993 kam Schenia Filippowa – damals ein 15jähriges Schulmädchen – in unseren Deutschunterricht. Sie hatte es nicht leicht. Sie wuchs ohne Vater auf, und das ist in einem Dorf wie Trakehnen schwer. Wie fast alle Mitschülerinnen stand sie nach der Schule vor dem Nichts. Durch private deutsche Initiative wurde ihr im benachbarten Gumbinnen ein Computerkurs ermöglicht. Nun gibt sie selbst im Rahmen der deutschen Schule Computerkurse und auch Anfängerkurse in Deutsch. Als Dolmetscherin ist sie den deutschen Kolleginnen und Kollegen inzwischen unentbehrlich geworden.



zum 100. Geburtstag

Pawelzik, Richard, aus Schareiken, Kreis Treuburg, jetzt Bornwiesenweg 5, 36199 Rotenburg a. d. Fulda, am 19. März

zum 99. Geburtstag

Bendich, Ernst, aus Wehlau, Ripkeimer Straße, Kreis Wehlau, jetzt Albert-Schweitzer-Allee 2, 38360 Wolfenbüttel, am 17. März

Pelka, Ottilie, geb. Serfin, aus Gartenau, Kreis Neidenburg, jetzt Liegnitzer Straße 8, 75181 Pforzheim, am 14. März

zum 97. Geburtstag

Schwiderski, Hildegard, geb. Gudatke, aus Kuglacken, Kreis Wehlau, am 14. März

zum 96. Geburtstag

Plaga, Helene, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 83, jetzt Allerstraße 35, 37081 Göttingen, am 19. März

zum 95. Geburtstag

Both, Martha, geb. Michallik, aus Ortelsburg, jetzt Parkstraße 3, 27628 Hagen, am 18. März

Burnus, Martha, geb. Rogalla, aus Allenstein, jetzt Dr.-Julius-Brecht-Weg 1, 45478 Mülheim a. d. Ruhr, am 9. März

zum 94. Geburtstag

Dittkrist, Franz, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt In den Wolken, 42499 Hückeswagen, am 16. März

Knobelsdorf, Gertrud, geb. Horn, aus Parnehnen, Kreis Wehlau, jetzt Westerwinkel 14, 59387 Ascheberg-Herbern, am 13. März

Palluck, Gertrud, geb. Koschorreck, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Weinberg 2, 34516 Vöhl-Asel, am 17. März

Tertel, Henny, geb. Leymann, aus Sargensee/Berlin, Kreis Treuburg, jetzt Nordwall 12, 34497 Korbach, am 14. März

Thurau, Albert, aus Ortelsburg, jetzt Gustav-Blickle-Straße 47, 72474 Winterlingen, am 17. März

Zysk, Karl, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Koloniestraße 7, 45897 Gelsenkirchen, am 13. März

zum 93. Geburtstag

Cub, Anna, geb. Ludwig, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 98, jetzt Am Brückentor 26 a, 40764 Langenfeld, am 16. März

Lemke, Anna, geb. Rehberg, aus Arnstein, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wildentenstieg 16, 22119 Hamburg, am 19. März

Olschewski, Wilhelm aus Neuwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenplatz 2, 15090 Eisenhüttenstadt, am 19. März

Rapp, Alfred, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Buchenweg 20, 51147 Köln, am 18. März

Wiescholleck, Martha, geb. Zeranski, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Blumenthaler Straße 60, 28790 Schwanewede, am 19. März

zum 92. Geburtstag

Frikojus, Frieda, aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt Raiffeisenstraße 43, 48565 Steinfurth, am 19. März

Schulz, Hildegard, aus Kuckerneese, Hohe Straße 8 (Mühle und Lorkstraße), jetzt Tribunalgarten 1, 29223 Celle, am 16. März

Wagenknecht, Else, geb. Oeko, aus Grabenhof, Kreis Sensburg, jetzt Potsdamer Straße 11 a, 12205 Berlin (bei Fratzke), am 8. März

zum 91. Geburtstag

Fanelsa, Heinrich, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Leonhard-Besken-Straße 34, 56170 Bendorf-Stromberg, am 13. März

Gehrmann, Charlotte, geb. Bischoff, aus Königsberg, Nasser Garten 92, jetzt Heinrichstraße 14, 29683 Fallingbostel, am 2. März

zum 90. Geburtstag

Franz, Olga, geb. Worat, aus Rogonnen, Kreis Treuburg, jetzt Eifelstraße 17, 54842 Troisdorf, am 17. März

Gorski, Anna, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Reichsgrafenstraße 39, 42119 Wuppertal, am 14. März

Kutschki, Franz, aus Lyck, Danziger Straße 4, jetzt Sudetenring 76, 63303 Dreieich, am 16. März

Maschke, Fritz, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Kaiserstraße 29 a, 55116 Mainz, am 15. März

Meinekat, Karl, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Hannoversche Straße 35, 30855 Langenhagen, am 13. März

Pingler, Leo, aus Mühlhausen und Preußisch Holland, jetzt Bendixensweg 9, 22307 Hamburg, am 3. März

Podak, Hans, aus Wehlau, Freiheit, Kreis Wehlau, jetzt Aschopstwiete 20, 25421 Pinneberg, am 14. März

Pultke, Gerda, geb. Böhm, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Von-der-Recke-Straße 58, 44809 Bochum, am 14. März

Tobien, Cäcilie, geb. Wroblewski, aus Pillau-Neutief und Osterode, jetzt Spiekeroogstraße 11, 26384 Wilhelmshaven, am 19. März

zum 85. Geburtstag

Bork, Gerhard, aus Weißenstein 14, jetzt Gutenbergstraße 40, 28865 Lilienthal, am 17. März

Dormeyer, Willy, aus Saiden, Kreis Treuburg, jetzt Landrat-Beushausen-Straße 16, 31061 Alfeld, am 15. März

Kuschmiert, Martha, geb. Gollan, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Ludwig-Lange-Straße 72, 82487 Oberammergau, am 17. März

Leszinski, Gertrud, geb. Grigo, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Langenfeldstraße 45, 30926 Seelze-Letter, am 17. März

Oertel, Waltraud, geb. Kuschel, aus Ortelsburg, jetzt Mainzer Straße 273, 53179 Bonn, am 14. März

Quednau, Martha, geb. Neubacher, aus Seedranken, Kreis Treuburg, jetzt Weg Nr. 32a, 99441 Süßenborn, am 19. März

Sarkowski, Dora, geb. Ferber, aus Lyck, jetzt Weworder Straße 7, 52351 Düren, am 17. März

Sengutta, Helene, geb. Kenzlers, aus Bärengrund, Kreis Treuburg, jetzt Hasselerweg 35, 27211 Bassum, am 18. März

Steffan, Ida, geb. Grabosch, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Weckinghauser Straße 17, 59597 Erwitte, am 13. März

Weil, Fritz, aus Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 1 a, 38126 Braunschweig, am 14. März

Wittke, Siegfried, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Eisenbahnstraße 116, 41239 Mönchengladbach, am 19. März

zum 80. Geburtstag

Acker, Hildegard, aus Neuhausen 5, jetzt Dr.-Lammers-Straße 14, 25746 Heide, am 18. März

Barkemeyer, Edeltraud, geb. Kaslack, aus Tapiau, Königsberger Straße, Kreis Wehlau, jetzt Ostweg 37, 26135 Oldenburg, am 14. März

Blank, Elfriede, geb. Triebe, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Dülkener Straße 99, 41747 Viersen, am 14. März

Blankat, Ursula, aus Gutenfeld 11, jetzt St.-Augustiner-Straße 23, 53225 Bonn, am 14. März

Bohlien, Kurt, aus Richau (Haus), Kreis Wehlau, jetzt Im Baukeloh 7, 58675 Hemer, am 17. März

Czaplinski, Kurt, aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt Sudeten 10, 90579 Langenzenn, am 13. März

Eichler, Anny, geb. Blask, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Manteuffelstraße 4, 34369 Hofgeismar, am 17. März

Fidrich, Hildegard, geb. Laska, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Liboriusstraße 75, 45881 Gelsenkirchen, am 19. März

Fröhlich, Anna, geb. Wnuk, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ochsenhammsweg 24, 26441 Jever, am 14. März

Gawlista, Ottilie, geb. Wawrzyn, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Theodor-Imberg-Straße 2, 44787 Bochum, am 15. März

Grigat, Paul, aus Kickwieden, Kreis Ebenrode, jetzt Bergstraße 15, 33165 Lichtenau, am 15. März

Hecht, Fritz, aus Lichtenhagen, Kreis Königsberg, jetzt Am Schießstand 39, 21717 Wedel, am 15. März

Hein, Max, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Nelkenstraße 21, 73540 Heubach-Lautern, am 15. März

Hoppe, Gertrud, aus Lyck, Danziger Straße 12, jetzt Kaiserhöhe 13, 42499 Hückeswagen, am 18. März

Jucknat, Joachim, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Jakob-Mores-Weg 4, 22309 Hamburg, am 18. März

Klein, Herta, geb. Jaschinski, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Am Schatzkampe 3, 30161 Hannover, am 18. März

Klein, Hildegard, geb. Bacher, aus Scharfeneck, Kreis Ebenrode, jetzt Schillerstraße 7, Kurstift, 97769 Bad Brückenau, am 14. März

Kronert, Emil (früher Krokowski), aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Gerstenkamp 6, 48341 Altenberge, am 17. März

Kruska, Erna, geb. Sadowski, aus Groß-Albrechtsort (Abbau), Kreis Ortelsburg, jetzt Dülmener Straße 11, 48653 Coesfeld, am 18. März

Mahn, Kaethe, aus Legden 7, jetzt Söldnerweg 14a, 28307 Bremen, am 15. März

Martens, Lina, geb. Amberger, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt Wokenbarg 2, 22949 Ammersbek, am 18. März

Müller, Ruth, aus Fuchsberg 14, jetzt Albert-Mooren-Allee 45, 47929 Grefrath, am 13. März

Piassek, Martha, geb. Freith, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Zinnestraße 38, 53773 Hennef, am 13. März

Purrath, Hedwig, geb. Rauschnick, aus Petersfelde und Wodehnen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Hinter den Pösten 12, 32657 Lemgo, am 13. März

Rahmel, Meta, geb. Sulimma, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Paul-Sorge-Straße 208 a, 22455 Hamburg, am 17. März

Reinke, Erna, geb. Dost, aus Freiwalde, Kreis Mohrungen, jetzt Am Hochbehälter 22, 58644 Iserlohn, am 16. März

Richmann, Edith, aus Löwenhagen 12, jetzt Spichernstraße 22, 42103 Wuppertal, am 13. März

Sablotny, Ulrich, aus Neidenburg, jetzt Ansbacher Straße 9, 10787 Berlin, am 15. März

Sahm, Ernst, aus Petersdorf (Haus), Kreis Wehlau, jetzt Anton-Günther-Straße 26, 26441 Jever, am 14. März

Sembritzki, Wilhelm, aus Sargensee, Kreis Treuburg, jetzt Biesenstraße 7, 47137 Duisburg, am 19. März

Stein, Paul, aus Kinderweitschen, Kreis Stallupönen, jetzt Königsberger Straße 9, 37242 Bad Sooden-Allendorf, am 7. März

Weiss, Artur, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Dunantstraße 13, 45661 Recklinghausen, am 2. März

zur Diamantenen Hochzeit

Baller, Helmut, und Frau Erna, geb. Stumpf, aus Talken, Kreis Lötzen, jetzt Nachtigallenweg 21, 21266 Jesteburg, am 16. März

zur Goldenen Hochzeit

Dietze, Manfred, und Frau Ellinor, geb. Kattkus, aus Windberge, Kreis Ebenrode, jetzt Straße der Einheit 13, 09509 Pockau, am 18. März

Hermann, Martin, aus Königsberg, und Frau Ursula, geb. Vogel, aus Hannover, jetzt Stiller Winkel 1, 38112 Braunschweig, am 18. März

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 12. März, 9 Uhr, Bayerischer Rundfunk 2: Evangelische Perspektiven: „Brückenschlag zwischen Memel und Isar – Bayern und Ostpreußen durch jahrhundertealte Beziehungen verbunden"

Sonntag, 12. März, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Latein in Groß Stein (Eine Sprache schafft in Oberschlesien Gemeinsamkeit)

Montag, 13. März, 19.15 Uhr, Phoenix-Fernsehen: 5. Albert Speer – Der Architekt)

Dienstag, 14. März, 20.15 Uhr, ZDF: Hitlers Kinder (1. Verführung)

Dienstag, 14. März, 22.15 Uhr, ZDF: Geheimsache Lebensborn (Über das Schicksal von Kindern, die in SS-Heimen geboren wurden)

Mittwoch, 15. März, 15.15 Uhr, MDR-Fernsehen: Reisewege: Die Weichsel (2. Von Warschau bis zum Meer)

Mittwoch, 15. März, 22 Uhr, MDR-Kultur: Dienst für Deutschland (Jugendarbeitsdienst – ein vergessenes Kapitel DDR-Geschichte)

Donnerstag, 16. März, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Sonntag, 19. März, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Unbedingt „was fers Herze" (Erinnerungen an den schlesischen Dichter Wilhelm Kirchner)

Montag, 20. März, 15.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Reisewege: Auf deutschen Spuren in Siebenbürgen

Montag, 20. März, 19.15 Uhr, Phoenix-Fernsehen: Hitlers Helfer (6. Karl Dönitz – Der Nachfolger)

Montag, 20. März, 22.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Rußland wohin? (1. Das schwere Erbe)

Montag, 20. März, 23 Uhr, Sat 1-Fernsehen: Spiegel TV Reportage: Albert Speer (Porträt aus der Reihe „Gesichter des Dritten Reiches")

Dienstag, 21. März, 20.15 Uhr, ARD: Hitlers Kinder (2. Hingabe)

Dienstag, 21. März, 20.15 Uhr, WDR-Fernsehen: Wildes Masuren

Mittwoch, 22. März, 15.15 Uhr, MDR-Fernsehen: Reisewege: Die Oder (1. Mährische Winkel – Schlesische Weite)

Donnerstag, 23. März, 11 Uhr, WDR-Fernsehen: Weltreisen: „Mein Polen"

Donnerstag, 23. März, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 26. März, **Allenstein**, 15 Uhr, Restaurant Amera, Leonorenstraße 96/98, 12247 Berlin.

So., 26. März, **Sensburg**, 15 Uhr, Braustübl, Mohrenstraße 66, 10117 Berlin.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Frühlingsfest – Sonnabend, 25. März, 15 Uhr, Frühlingsfest der ost- und westpreußischen Landesgruppe im Hamburg-Haus, Hamburg-Eimsbüttel, Doormannsweg 12 (U-Bahn Emilienstraße). Begonnen wird mit einer gemeinsamen Kaffeetafel. Es spielt die bekannte Kapelle „Die lustigen Kirchdorfer". Das Programm wird umrahmt vom Chor der Rußlanddeutschen. Außerdem gibt es Mundartvorträge und einen Auftritt des Hamburger Kinderballetts „Sweet Cats". Gäste sind herzlich willkommen, der Kostenbeitrag liegt bei 10 DM.

BEZIRKSGRUPPEN

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 27. März, 16.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof Zur grünen Tanne, Harburg, Bremer Straße 307. Herr Weiß, Sicherheitsexperte vom ADAC, hält einen Vortrag zum Thema „Sicherheit im Alter".

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 14. März, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Lm. Beisert zeigt noch einmal die Diaserie „Königsberg und das Samland".

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil – Sonnabend, 25. März, 14.30 Uhr, Frühlingsfest Im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (U 2 bis Messehallen). Auf dem Programm stehen die Jahreshauptversammlung laut Satzung der Landesgruppe, Kaffeetafel und ein Diavortrag. Kostenbeitrag 5 DM. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen bei Lm. K. Wien, Telefon 0 41 08/49 08 60 (ab 18 Uhr).

Insterburg – Freitag, 7. April, 15 Uhr, Monatstreffen unter dem Motto „Der Frühling ist da!" im Lokal Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208.

Preußisch Eylau – Sonnabend, 25. März, 14.30 Uhr, Frühlingsfest im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (U 2 Messehallen). Anmeldungen bei Jutta Franßen, Bengelsdorfer Straße 21, 22179 Hamburg, Telefon 0 40/6 93 62 31.

Sensburg – Sonntag, 19. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Anregungen und Bedenken bitte an Waltraut Kleschies, Telefon 0 40/59 61 80, oder Kurt Budszuhn, Telefon 0 41 01/7 27 67. – Bitte für Quartier und Fahrt zum Hauptkreistreffen am 2. und 3. September in Remscheid sofort anmelden. – Achtung, Terminänderung für April: Die Osterüberraschung findet nicht am 16., sondern am 9. April statt.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf – Freitag, 31. März, 15 Uhr, ostpreußisches Frühlingsfest mit heiteren Geschichten und Gedichten im Ludwig-Rosenberg-Ring 47. – Großes Stintessen an der Elbe mit Überreichung eines Stinthengstes. Gäste sind herzlich willkommen. Auskunft bei Gisela Harder, Telefon 0 40/7 37 32 20.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Die Gruppe unternimmt am 10. und 11. Juni eine Fahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig. Übernachtet wird im Artis-Hotel in Leipzig. Abfahrt am Sonnabend, 10. Juni, von Buchen/Musterplatz um 6 Uhr, von Mosbach/alte Stadthalle um 6.30 Uhr und von Heilbronn/Busbahnhof (Karlsstraße) um 7.15 Uhr. Anmeldungen bitte an Rosemarie W. Winkler, Telefon 0 62 81/81 37.

Lahr – Sonnabend, 25. März, 18 Uhr, Königsberger Klops- und Fleckessen mit anschließender Jahreshauptversammlung und Neuwahlen im Gasthaus Krone, Dinglinger Hauptstraße 4.

Pforzheim/Enzkreis – Donnerstag, 23. März, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Martinsbau Pforzheim.

Stuttgart – Freitag, 24. März, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe mit Uta Lüttich unter dem Motto „Wir warten auf den Frühling" im Haus der Heimat, Kleiner Saal.

Ulm/Neu-Ulm – Sonnabend, 25. März, 14.30 Uhr, Schabbernachmittag in den Ulmer Stuben.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – In der gutbesuchten Mitgliederversammlung teilte die 1. Vorsitzende den Anwesenden mit, daß für die Fahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig die Resonanz sehr gut ist und für alle Interessenten die Zimmerfrage geklärt werden konnte. Anschließend ging es mit ostpreußischem Humor weiter. Dr. Lau, ein Meister seines Fachs, hat in seinen gesammelten Werken sehr viel zu bieten, so daß es den vortragenden Damen Hammerschmidt und Rassat nicht schwer fiel, aus dem Repertoire eine Anzahl amüsanter Verse zu wählen. Untermalt wurde diese wohltuende Unterhaltung mit den allen bestens bekannten Küchenliedern.

Erlangen – Dienstag, 21. März, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Freizeitzentrum Frankenhof, Raum 20.

Hof – Die Gruppe traf sich zum traditionellen Grützwurstessen im Restaurant Kreuzstein. Vorsitzender Christian Joachim begrüßte die zahlreich erschienen Mitglieder und Gäste. Erfreut zeigte er sich über den Beitritt von zwei neuen Mitgliedern, die herzlich empfangen wurden. Bevor die nach heimatlichem Rezept zubereitete Grützwurst serviert wurde, gratulierte man noch den Geburtstagsmitgliedern des letzten Monats. Zur allgemeinen Unterhaltung trugen Hildegard Drogomir und Hildegard Narzinski noch heitere Beträge zum Thema „Grützwurst" vor. – Für Pfingstsonntag, 11. Juni, ist eine Busfahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig vorgesehen. Anmeldungen bitte bei Dieter Napromski, Hof, Telefon 9 43 70.

Kempten – Sonnabend, 25. März, 15 Uhr, Treffen im Kolpinghaus (Wintergarten), Linggstraße.

München Nord/Süd – Freitag, 17. März, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Vorstandsneuwahl im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, 81669 München. Auf dem Programm stehen zudem eine gemeinsame Kaffeetafel und die Vorführung des Videofilms „Von Elbing nach Tannenberg".

Nürnberg – Donnerstag, 16. März, 19.30 Uhr, Vortrag von Luise Wolfram, Königsberg, zum Thema „Gemeindeaufbau im nördlichen Ostpreußen" im evangelischen Gemeindezentrum Heroldsberg/Nürnberg.

Rosenheim – Ein Königsberger Klopsessen war Auftakt zum gemütlichen Faschingskränzchen der Gruppe. Die Küche des Gasthauses Höhensteiger hatte es wieder einmal verstanden, den Ostpreußen dieses beliebte Nationalgericht originalgetreu anzubieten. Nach dem Essen verwandelten sich die eher als ruhig bekannten Ostpreußen in eine bunt kostümierte, faschingsfreudige Gesellschaft. Die Kreisgruppe hat das große Glück, mit Kulturwart Horst Lexuth einen erstklassigen Klavierspieler zu haben, der mit alten und neuen Schlagern zum Tanz aufforderte. Humorvolle Vorträge von Willi Gennis, Georg Kuhnigk, Gerda Beyer und Inge Mommert trugen zur Belustigung bei.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremerhaven – Dienstag, 7. März, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe zur Weiberfastnacht im Barlach-Haus. Hüte und Kostüme werden prämiiert. Der Vorstand spendet die Preise dafür. Der Kostenbeitrag für Kaffeegedeck und Abendbrot beträgt 11 DM. Anmeldung bei Anni Putz, Telefon 2 72 40. – Freitag, 24. März, 15 Uhr, Kulturnachmittag im Barlach-Haus. Barbara und Jürgen Sandmann zeigen Dias von der Insel Rügen. Anmeldung für Kaffee und Kuchen (6 DM pro Person) bitte bis zum 18. März bei Anni Putz. – Für die Busfahrt nach Leipzig zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen werden noch Anmeldungen entgegengenommen unter Telefon 8 61 76. – Über 60 Personen nahmen am Kohl-Essen teil. Die „Wanderer" bewältigten ihre Marschstrecke vom Konrad-Adenauer-Platz bis zum Kleingartenverein Süd dank mehrerer Liter Flaschen Feuerwasser und einige Liter Punsch glänzend und ohne Ausfälle. Im Vereinsheim Süd wartete dann ein vorzügliches Grünkohl-Essen auf die Hungrigen. Vorsitzende Marita Jachens-Paul gab nach kurzer Begrüßungsrede die Bestecke frei, und jeder tat sein Bestes. Die mit Argusaugen wachende Jury hatte zum Schluß Edeltraut Hahn als beste „Esserin" ermittelt: sie wurde zur „Kohl-Königin 2000" gekürt, worauf sie prompt eine Runde spendierte. Die drei Tenöre Bruno, Horst und Jürgen stimmten wieder an, und der ganze Saal fiel in die Kohl-Lieder ein. Sogar ein neues Mitglied konnte geworben werden: Willi Hoppe trat bei den Ostpreußen ein. Nach dem norddeutschen Traditionsessen konnte man spazierengehen, um einige Kalorien wieder abzuarbeiten. Kaffee und Kuchen beendeten dann den fröhlichen Nachmittag.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon und Fax (0 27 71) 26 12 22, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Erbach – Sonnabend, 18. März, 15 Uhr, Treffen im Vereinshaus, 1. Stock, Jahnstraße 32, Erbach. Es wird ein Lichtbildervortrag über die Frühgeschichte (vorchristliche Zeit) der Bevölkerung des Pruzzenlandes gehalten. Referentin ist Gabriele Fischer, Michelstadt. Im Anschluß ist Gelegenheit zur Diskussion.

Darmstadt – Sonnabend, 18. März, 15 Uhr, Monatstreffen im Bürgerhaus am See, Darmstadt-Neu Kranichstein, Grundstraße 10 (EKZ). Nach der Kaffeetafel werden die Mitglieder des Bundes der Danziger begrüßt.

Hanau – Ost- und Westpreußen feierten in der Sandelmühle Fastnacht. Schon beim Betreten des Saales wurde jeder Gast mit einem Halbmondorden geschmückt. Vorsitzender Gerhard Mattekat begrüßte die Anwesenden, ganz besonders die Abordnung der Gelnhäuser Gruppe. Danach wurden mit Begleitung von Musiker Schulz zur Einstimmung fröhliche Schunkellieder gesungen. Kurt Andreas brachte lustige Geschichten zu Gehör. Zwischendurch gab Gerhard Mattekat Witze und Stilblüten aus Schulaufsätzen zum besten. Margarethe Kleiber erzählte von ihrem Traum „Sie wär ein Pogg". Ein Zwiegespräch über den Nachlaß von Schiller führten Elfriede Hapel und Rotraut Schmidt. Unter großem Gelächter suchte eine Gruppe gewichtiger Damen ein Rezept zum Schlankwerden, das schließlich auch gefunden wurde. Auch ein Vortrag über Zahlenkombinationen, die man sich einfach nicht merken kann, kam bei den Zuhörern gut an. Die altbewährte Tanzgruppe führte schließlich einige schöne Tänze vor. Ganz besonders der letzte Tanz mit schneidigen Offizieren und den dazugehörigen „jungen Damen" zu der Melodie „Leb wohl mein kleiner Gardeoffizier" erhielt großen Beifall und mußte nochmals wiederholt werden. Eine Polonäse beschloß den fröhlichen Abend.

Wiesbaden – Sonnabend, 18. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Haus der Heimat, Friedrichstraße 35. Im Anschluß an die Regularien zeigt Dieter Schetat Dias von den Veranstaltungen der Gruppe im vergangenen Jahr. – Donnerstag, 23. März, 18.30 Uhr, Stammtisch in der Gaststätte Waldlust, Ostpreußenstraße 46. Es wird Grützwurst serviert. Bitte anmelden bis 16. März bei Familie Schetat, Telefon 0 61 22/1 53 58.



Sorgte wieder einmal für Stimmung: *Bereits seit 16 Jahren ist die Tanzgruppe der Hanauer Garant für gute Unterhaltung* Foto privat

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68. Bezirksgruppe Lüneburg: Manfred Kirrinnis, Kreuzgarten 4, 29223 Celle, Telefon (0 51 41) 93 17 70. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig, Telefon (05 31) 57 70 69. Bezirksgruppe Weser-Ems: Otto von Below, Neuen Kamp 22, 49524 Fürstenau, Telefon (0 59 01) 29 68. Bezirksgruppe Hannover: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Telefon (0 51 32) 28 71.

Braunschweig-Stadt – Mittwoch, 22. März, 17 Uhr, Monatsversammlung im Stadtparkrestaurant. Kurt Kuhli wird einen Vortrag zur Geschichte der Heimat „Von der Eiszeit zu den Pruzzen" halten. – Bei der Monatsversammlung wurden nochmals wichtige Termine genannt: Maiandacht am 6. Mai um 18 Uhr in St. Aegidien und Tag der Landsmannschaften am 15. Juli im Stadtpark. Für die Busfahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig sind noch Plätze frei. Interessenten melden sich bitte bei Horst Neumann, Wendenring 14, 38114 Braunschweig, Telefon 05 31/33 86 40. Die Fahrt, eine Nacht im Doppelzimmer und Frühstück kosten pro Person 179 DM. – Der „Bunte Nachmittag", den Siegmar Roth musikalisch auflockerte, bot Gelegenheit zum Lachen, Singen und Schunkeln. Die Vortragenden bekamen viel Beifall.

Gifhorn – Der gesellschaftliche Höhepunkt der Gruppe im Jahresverlauf, der traditionelle Winterball, füllte wieder einmal den Schützensaal in Gifhorn. In diesem Jahr traf man sich zum 30. Mal. Vorsitzender Armin Fraß erinnerte in seiner Festansprache an alte Sitten und Gebräuche jenseits der Weichsel. Auch damals sei das Winterfest gefeiert worden, nur seien die Gäste im Pferdeschlitten zum Ball erschienen. Sketche, Witze und Gedichte wurden in Mundart von einer engagierten Spielgruppe unter der Leitung von Liesel Powels vorgetragen. Typische Getränke wie Machandel, Pillkaller, Bärenfang und Danziger Goldwasser wurden serviert. Unter den Gästen befanden sich auch Angehörige der Landsmannschaft Schlesien, der Pommern und der Heimkehrer. Besonders freuten sich alle über den Besuch der Landsleute aus Klötze. Die Gruppe hatte nach der Teilvereinigung Kontakt zu den Klötzern aufgenommen und ihnen beim Aufbau ihrer Gruppe geholfen. Dies ist der Grund für die besonderer Bindung der beiden Ortsgruppen.

Hannover – Sonnabend, 18. März, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Wahl der Kassenprüfer im „Ihmeblick" (zu erreichen mit der U 3 oder 7/Siloah-Krankenhaus.

Osnabrück – Freitag, 24. März, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg.

Quakenbrück-Bersenbrück – Freitag, 24. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Bahnhofshotel, Bahnhofstraße 35, Quakenbrück. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel stehen u. a. folgende Punkte auf dem Programm: Fahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig, Fahrt nach Nord-Ostpreußen vom 12. bis 24. Juli, Vorstandswahlen sowie Bericht oder Diavortrag über Ostpreußen, gehalten von der Kulturreferentin Lieselotte Ulmer. Anmeldung bitte bis zum 18. März unter Telefon 0 54 39/17 20 oder 0 54 31/56 83.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Landesgruppe – Auch in diesem Jahr veranstaltet die Landesgruppe im Herbst ihr nunmehr schon traditionell zu nennendes Ostpreußenseminar. Termin ist der 4. bis 13. Oktober (Herbstferien in Nordrhein-Westfalen). Folgender Reiseverlauf unter der bewährten Leitung von Volker Schmidt, ehemals Kulturreferent der Landsmannschaft Ostpreußen, ist geplant: Mittwoch, 4. Oktober, Flug von Frankfurt/Main nach Wilna, Weiterfahrt per Bus nach Riga (Ankunft gegen 20 Uhr), wo nach dem Abendessen ein nächtlicher Altstadtbummel für die nötige Bettschwere sorgt. Tags darauf wird die Hauptstadt Lettlands bei Tageslicht nochmals in Augenschein genommen (Altstadt, Neustadt, Jugendstil im Norden). Am Freitag, 6. Oktober, führt ein Ausflug nach Sigulda, Straupe, Cesis und Valmiera. Für den 7. Oktober entscheiden die Teilnehmer, ob es längs der Düna entweder bis Jekapils und Dünaburg oder aber bis Cesvaine und Gulbene geht. Ein weiterer Ausflug bietet am nächsten Tag Gelegenheit, Jurmala, Tukums, Kandava und Windau kennenzulernen. Am Montag, 9. Oktober, werden „die Zelte in Riga abgebrochen", und über Mitau, Dobele, Burghügel Mazeikiai sowie Seeburg führt die Reiseroute nach Memel, wo tags darauf eine ausführliche Besichtigung (Burg und Stadt) vorgesehen ist. Die Kurische Nehrung bis Nidden ist das Ziel am Mittwoch, 11. Oktober. Nach der vierten Übernachtung in Memel folgt am 12. Oktober die Rückfahrt nach Wilna. Mit der Inspizierung der Burg Trakai, deren Tore vor zwei Jahren für die „Stammgäste" des Ostpreußenseminars verschlossen blieben, endet das Besichtigungsprogramm. Am Freitag, 13. Oktober, erfolgt der Rückflug nach Frankfurt/Main; von dort Bustransfer nach Nordrhein-Westfalen (wie auch auf dem Hinweg). Im Reisepreis von 1380 DM sind enthalten: Flug-/Busreise, Übernachtung im Doppelzimmer mit Halbpension in Hotels mit Dusche/WC, Reiseleitung, alle Eintrittsgelder. Einzelzimmer gegen Aufschlag möglich. Mindestteilnehmerzahl: 35 Personen. Weitere Informationen und Anmeldung bei der Geschäftsstelle der Landesgruppe in Düsseldorf oder bei Alfred Nehrenheim, Heiderhöfen 34, 46049 Oberhausen, Telefon 02 08/84 35 85, Fax 02 08/84 66 69.

Bielefeld – Donnerstag, 23. März, 16 Uhr, Heimatliteraturkreis Ost- und Westpreußen unter der Leitung von Waltraud Liedtke in der Wilhelmstraße 13, 6. Etage. – Sonnabend, 25 März, 15 Uhr, Schabbernachmittag in gemütlicher Runde mit Vortrag von Lm. J. Kolbe.

Bochum – Sonntag, 26. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Ostdeutschen Heimatstube, Neustraße 5, Bochum. Die Veranstaltung wird umrahmt von Liedern und Gedichten des Ost- und Westpreußenchors unter der Leitung von Georg Grams. Anschließend wird die Fortsetzung des Videofilms über das nördliche Ostpreußen

gezeigt. Gäste sind herzlich willkommen. Der Eintritt ist frei. Für Kaffee und Kuchen ist gesorgt.

Detmold – Sonnabend, 18. März, 15 Uhr, Mitgliederversammlung mit Neuwahlen im „Kleinen Festsaal" der Stadthalle Detmold. Nach den Regularien liest Heinz Kebesch, Detmold, Geschichten aus seinem Buch „Ostpreußische Erzählungen". Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen.

Dortmund – Montag, 20. März, 14.30 Uhr, Treffen in den Ostdeutschen Heimatstuben, Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße.

Düsseldorf – Dienstag, 21. März, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe unter der Leitung von Helga Müller und Christa Petzold im GHH, Ostpreußenzimmer 412, 4. Etage (Aufzug vorhanden). Gäste sind herzlich willkommen.

Ennepetal – Zu einer zünftigen Karnevalsfeier hatten sich lauter lustige, verkleidete Narren in der „Rosine" versammelt. Der 1. Vorsitzende Gerhard Sadlowski begrüßte rund 100 Gäste, zu denen auch Ennepetals Vizebürgermeister Johannes Kraft und die Ratsfrau Anita Schöneberg gehörten. Zunächst stärkte man sich mit Spießbraten oder Hausplatte, dann wurde die Stimmung bei Sketchen und Musik immer ausgelassener. Das Duo Susanne und Günther Brenner brachte die Gäste mit Liedern wie „Wo die Nordseewellen" und „Am Rosenmontag bin ich geboren" zum Schunkeln. Zwischendurch wurde immer wieder die Tanzfläche gestürmt. Zum Schluß wurden die schönsten Kostüme prämiert. Die Sieger erhielten Sekt, Wurst und Pralinen.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt – Freitag, 10. März, 14.30 Uhr, Mitgliederversammlung in der Sternquelle, Schäferstraße 17. Es soll über die aktuelle politische Lage in der Welt und in Deutschland gesprochen werden. Gäste willkommen.

Gütersloh – Montag, 20. März, 16 bis 18 Uhr, Treffen des ostpreußischen Singkreises in der Elly-Heuss-Knapp-Schule, Moltkestraße 13. Interessierte und „neue Drosseln" sind stets willkommen. Kontakt und Infos bei Ursula Witt, Telefon 0 52 41/3 73 43. – Dienstag, 21. März, 15 bis 17 Uhr, Treffen des ostpreußischen Mundharmonika-Orchesters in der Elly-Heuss-Knapp-Schule, Moltkestraße 13. Interessierte und Neulinge sind jederzeit herzlich willkommen. Kontakt und Infos bei Bruno Wendig, Telefon 0 52 41/5 69 33. – Sonntag, 26. März, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung im Gütersloher Brauhaus, Unter den Ulmen. Mit ausführlichen Tätigkeitsberichten wird ein Rückblick auf das vergangene und Ausblick auf das bevorstehende Jahr gegeben. Da in diesem Jahr wieder Wahlen anstehen, werden die Mitglieder gebeten, möglichst vollzählig zu erscheinen. Anträge bzw. Vorschläge sind bis zum 19. März an den Vorsitzenden Eckard Jagalla, Leipziger Straße 34, 33428 Harsewinkel, zu richten.

Herford – Die Gruppe führte im Stadt-Hotel Pohlmann ihre Jahreshauptversammlung durch. Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende Hildegard Kersten und anschließendem Kaffeetrinken eröffnete die Vorsitzende die Hauptversammlung. Zu einer Schweigeminute zu Ehren der im letzten Jahr Verstorbenen erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Nach dem Bericht der Vorsitzenden über das abgelaufene Jahr mit seinen vielen Aktivitäten und Vorschau auf das derzeitige gab die Schatzmeisterin Gertrud Weiss ihren Rechenschaftsbericht ab, der zur großen Freude aller mit einem kleinen Plus abschloß. Die Frauenleiterin Ursel Andres erinnerte noch einmal an die vielen interessanten Veranstaltungen der Frauengruppe im vergangenen Jahr sowie an die fast monatlich stattfindenden Tagesfahrten und die viertägige Jahresfahrt ins Erzgebirge. Auch in diesem Jahr sind wieder eine Reihe interessanter Tagesfahrten und zwei längere Reisen geplant: Am 14. März Besuch der Bäckerei Hensel, Bünde, und des Holzmuseums Hiddenhausen; am 13. April Tagesfahrt zur Brauerei Warstein, zur Möhne-Talsperre und nach Bad Sassenberg sowie vom 10. bis 12. Juni Fahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig (die Reise ist ausgebucht); des weiteren vom 25. bis 28. Juni Jahresfahrt zum Bodensee (Anmeldungen werden noch entgegengenommen), am 11. Juli Ferientreff im Tierpark Herford, am 16. August Tagesfahrt nach Verden/Aller, am 12. September Tagesfahrt nach Minden zum Preußenmuseum und zum Weserwasserkreuz sowie am 31. Oktober Tagesfahrt nach Bad Pyrmont zum Ostheim und zur Dunsthöhle. Nach weiteren Bekanntmachungen von Terminen folgte die Ehrung der Mitglieder für 40-, 30- und 20jährige Mitgliedschaft. Anschließend trat der gesamte Vorstand zurück, und Wahlleiter Max Lorek übernahm die Leitung der Neuwahlen. Es wurden einstimmig für zwei Jahre gewählt: zum geschäftsführenden Vorstand 1. Vorsitzende Hildegard Kersten, 1. stellvertretende Vorsitzende Lisbeth Deppermann, 2. stellvertretende Vorsitzende Inge Abel, Schriftführerin Renate Wehmeyer, Frauenleiterin Ursel Andres, Schatzmeisterin Gisela Meyer; zum erweiterten Vorstand stellvertretende Frauenleiterin Inge Abel, Westpreußenvertreterin Ingrid Heveling, Kulturwart Fritz Brosz, stellvertretende Kulturwartin Inge Abel. Betreuer sind: Harald Brandtner, Fritz Brosz, Traudel Lorek, Roswitha Sawitzki (auch Reiseleiterin), Inge Warendorff und bei Bedarf Gertrud Mund. Als Kassenprüfer fungieren Gertrud Mundt und Dorothea Eckert. Die scheidenden Vorstandsmitglieder Gertrud Weiss, Gertrud Reptowski und Traudel Lorek wurden mit einem herzlichen Dankeschön und einem kleinen Geschenk verabschiedet.

Leverkusen – Die Kreisgruppe feierte mit ihren Mitgliedern und Freunden „Wintervergnügen im Karneval". Es war eine gelungene Feier. Das Tanzcorps „Treuer Husar" war überwältigend, und das eigene Programm überraschte alle mit großartigen Einlagen. Erstmals gab es ein eigenes ostpreußisches Prinzenpaar, Prinz Heinz und Prinzessin Hedwig, die ihre Rollen hervorragend spielten. Die Tanzgruppe „Die flotten Marjellchen und Bowkes" in tollen Kostümen waren eine Wucht. Zu Gast waren auch nette Damen und Matrosen aus der Hafenkneipe in St. Pauli. Der eigene Karnevalsorden „Der lachende Elch", der vor zehn Jahren von Herbert Pelka eingeführt wurde, hatte Jubiläum. Dafür wurde ein extra schöner Orden hergestellt. 15 besonders aktive Mitglieder und Freunde wurden für ehrenamtliche Arbeit und für Hilfe in vielen Situationen damit ausgezeichnet.

Lüdenscheid – Freitag, 24. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes und anschließendem Grützwurstessen im Gemeindezentrum der Erlöserkirche. Anmeldungen zum Grützwurstessen bis zum 19. März bei Martha Kurreck, Telefon 0 23 51/2 57 71, und Gerd Ramminger, Telefon 0 23 51/2 95 51. Bitte Eßbesteck mitbringen.

Neuss – Die große ostpreußische Familie der Ortsgruppe traf sich zu ihrer Jahreshauptversammlung in dem seit Jahren vertrauten Saal im Kardinal-Frings-Haus. Dort konnte der Vorsitzende Kurt Zwikla die aus nah und fern angereisten Landsleute wie auch zahlreiche Gäste willkommen heißen. Mit viel Beifall wurde die stellvertretende Bürgermeisterin Angelika Quiring-Perl begrüßt, ebenso herzlich die ehemalige Ratsfrau Helga Krüger und der ehemalige, in Allenstein geborene Baudezernent der Stadt Neuss, Eberhard Lilienthal, sowie der Vorsitzende des Neusser Wandervereins, Karlheinz Steinbeck. Nach der Totenehrung wurde der Kassenbericht 1999 von der stellvertretenden Schatzmeisterin Rita Dombrowski vorgetragen. Ein- und Ausgaben waren ausgeglichen, rote Zahlen brauchten dank sparsamer Kassenführung nicht geschrieben werden. Die Kassenprüfer Herbert Weise und Hans Willutzki bestätigten gute und übersichtliche Führung der Kassenbücher. So wurde die Entlastung des Schatzmeisters und des Vorstandes erteilt. In seinem Jahresbericht bedankte sich Zwikla beim Schatzmeister Manfred Skirlo und seiner Stellvertreterin für die vorbildliche Kassenführung und verkündete, daß auch im Jahr 2000 keine Beitragserhöhung durchgeführt werde, wie schon in den vergangenen 18 Jahren. Auch stand das Jahr 1999 erfolgreich, alle Veranstaltungen waren gut besucht, oft war der Saal zu klein. So wundert es auch nicht, daß die ostdeutsche Heimatstube mittlerweile der meistbesuchte Kulturraum in Neuss ist. Im Namen des Vorstandes überreichte Herbert Dombrowski dem Vorsitzenden nachträglich zum 75. Geburtstag eine Urkunde sowie einen Blumenstrauß. Karlheinz Steinbeck vom Wanderverein überreichte ein wertvolles Buch. Bürgermeisterin Quiring-Perl überbrachte Grüße von Rat und Verwaltung und staunte, wie gut die Ostpreußen feiern können. Ihr Ausruf „Nüss und Ostpreußen Helau!" war dann auch der Startschuß für den lustigen Teil des Nachmittags. Zwikla begann mit einem Vortrag über den Streß beim Jahrtausendwechsel. Viel Applaus bekam auch Käte Kalwa für ihre Büttenrede, die sie in ostpreußischer Mundart vortrug. Ursula Schimkat und Magdalena Bausch suchten in ihrem lustigen Liedvortrag den passenden Mann. Die Tanzgruppe der Ostpreußen unter der Leitung von Ursula Schimkat führte einen Tanz der Kölner Schusterjungen vor, wozu die Bühne zu einer Schusterwerkstatt umgebaut wurde. Mit beschwörenden Worten versuchte Ursula Schimkat zudem unter großem Beifall der Marjells und zum Ärgernis der Lorbasse, eine Frauenpartei zu gründen. Agathe Skirlo erzählte in rheinischer Mundart, was sie so alles bei der Renovierung ihrer Wohnung erlebt hat. In einem fachmännischen Vortrag erzählte Waltraud Skubich über die Bedeutung der Obstsorten. Zwischendurch konnten sich die Landsleute mit Kaffee und Kuchen sowie mit Grützwurst und Kumst stärken.

Schwelm – Sonnabend, 25. März, 15.30 Uhr, Informationsveranstaltung zum Thema „Testament und Erbangelegenheiten" mit Filmvortrag im Petrus-Gemeindehaus, Schwelm.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Landau/Pfalz – Freitag, 17. März, 16 Uhr, Vortrag zum Thema „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge im nördlichen Ostpreußen" in der Zweibrücker Straße 42. – Die Kreisgruppe organisiert eine Busfahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig am 10. und 11. Juni. Anmeldung bei Rudolf Meyer-Bremen, Telefon 0 63 41/61 7 74.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Erwin Kühnappel. Geschäftsstelle: Christine Altermann, Telefon und Fax (03 71) 5 21 24 83, Mühlenstraße 108, 09111 Chemnitz. Sprechstunden Dienstag 10 bis 12 Uhr.

Leipzig – Die Kreisgruppe führte unter der Leitung von Karla Becker ihre Delegiertenversammlung durch, zu der Vorsitzender Max Duscha die Delegierten und als Gäste den Landesvorsitzenden Erwin Kühnappel und Mitglieder des Landesvorstandes begrüßte. Mit einer bewegenden Totenehrung wurde aller Kriegsopfer, der Opfer von Flucht und Vertreibung und aller Landsleute, die fern der Heimat verstarben, gedacht. In seinem Rechenschaftsbericht mit dem Motto „Heimat ist Herzenssache" ging Max Duscha auch darauf ein, daß 55 Jahre nach Flucht und Vertreibung das Vertreibungsunrecht immer noch nicht als Unrecht anerkannt wird und die Vertriebenen auch weiter für ihre berechtigten Forderungen kämpfen müssen. Ein besonderer Dank wurde allen Mitgliedern ausgesprochen, die durch ihre ehrenamtliche Tätigkeit zum Bestehen der Gruppe beitragen und ihre Treue zur Heimat beweisen. Für die Gruppe war 1999 ein erfolgreiches Jahr. Mit dem Umzug in die neue Geschäftsstelle wurden die Arbeitsbedingungen wesentlich verbessert. Höhepunkte vieler Aktivitäten waren die Fahrt nach Ostpreußen und die Teilnahme am Sommerfest der Deutschen Vereine in Hohenstein. Mit zustimmendem Beifall dankten die Delegierten für den eindrucksvollen Bericht. Die Schatzmeisterin Liselotte Gläßel gab einen fundierten Finanzbericht und stellte den Haushalt 2000 vor. Mit dem Bericht der Revisionskommission wurde der Schatzmeisterin eine sehr gute und gewissenhafte Arbeit bescheinigt. Mit der Bestätigung der Berichte wurde der Vorstand entlastet. Nach der Pause leitete der Chor mit drei Heimatliedern den zweiten Teil der Versammlung, die Neuwahlen, ein. Der Vorsitzende Max Duscha, die Stellvertreter Karla Becker und Horst Bunck sowie die Vorstandsmitglieder Inge Scharrer (Schriftführerin), Eva Schumacher (Kulturarbeit), Gisela Weger (Frauenarbeit) und Richard Teubler (Presse und Medienarbeit) wurden einstimmig wiedergewählt. In den Diskussionsbeiträgen gab es anerkennende Worte für die Arbeit der Gruppe, aber es wurden auch die Schwierigkeiten und die Sorgen, die der Mitgliederschwund bereitet, angesprochen. Mit einer kleinen feierlichen Zeremonie wurden im Anschluß Karla Becker, Liselotte Gläßel, Inge Scharrer, Gisela Weger und Richard Teubler mit dem Silbernen Ehrenzeichen der LO ausgezeichnet.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 20. März, 14.30 Uhr, 13. LOW-Frühlingssingen in der Begegnungsstätte, Windmühlenstraße. – Mittwoch, 22. März, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Saarstraße 52.

Magdeburg – Freitag, 24. März, 16 Uhr, Chorprobe im Sportobjekt TuS.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Burg/Fehmarn – Dienstag, 14. März, 15 Uhr, Treffen im Haus im Stadtpark. Landeskulturreferent Edmund Ferner hält einen Lichtbildervortrag über Bulgarien.

Glückstadt – Donnerstag, 16. März, 15 Uhr, Zusammenkunft bei „Raumann", Am Markt. – Das Monatstreffen war dem 50jährigen Bestehen der Gruppe gewidmet. Vorsitzende Ingrid Grünler konnte aus diesem Anlaß den Landesvorsitzenden von Schleswig-Holstein, Günter Petersdorf, vom Vorstand des Bundes der Danziger, Frau Birke, und den Vorsitzenden des Vertriebenenverbandes im Kreis Steinburg, Paul-Richard Lange, begrüßen. Außerdem war eine große Anzahl Gäste aus dem öffentlichen Leben gekommen, u. a. der Bürgervorsteher der Stadt Glückstadt, der Standortälteste der Glückstädter Marine-Garnison, der örtliche Vorsitzende des Heimatbundes und Mitglieder der örtlichen Landsmannschaften. Es folgte der Festvortrag, den Uwe Klinger, Sohn des verstorbenen langjährigen Vorsitzenden Herbert Klinger, hielt. In seinem Referat schilderte er rückblickend die 50jährige landsmannschaftliche Tätigkeit. Er erinnerte an die harten Nachkriegsjahre und wies darauf hin, was es für die Glückstädter Bevölkerung bedeutet habe, mit den fremden Menschen Wohnung, Küche und Toilette auf unbestimmte Zeit teilen zu müssen. Der Festredner verwies auch auf die Leistungen, die die Heimatvertriebenen in Politik, Wirtschaft und im sozialen Bereich eingebracht haben. Es folgten Grußworte der geladenen Ehrengäste, die das „Jubiläumskind" in den zurückliegenden Jahren immer unterstützt und begleitet haben. Im Anschluß daran wurden langjährige Mitglieder mit Treueurkunden geehrt. Die musikalische Umrahmung hatte das Itzehoer-Streichquartett, das einige anspruchsvolle Stücke darbot. Am Ende der Veranstaltung wurde den Anwesenden ein kleiner Imbiß gereicht.

Malente – Donnerstag, 23. März, Jahreshauptversammlung im Hotel-Café Raven, Janusallee 16, Bad Malente-Gremsmühlen. Nach Beendigung der Tagungsordnung, die u. a. die Rechenschaftsberichte enthält, wird ein Videofilm über die ostpreußische Heimat gezeigt. Gäste sowie Freunde der Gruppe sind herzlich willkommen.

Neumünster – Sonntag, 26. März, 14.30 Uhr, Feier zum 50jährigen Jubiläum des BdV-Kreisverbandes im Restaurant der Holstenhallen. Der 1. Vorsitzende des Kreisverbandes, Erhard Kawlath eröffnet die Veranstaltung. Grußworte sprechen Stadtpräsident Helmut Loose, Ministerialrat Dr. Sigurd Zillmann, Kiel, und LvD-Landesvorsitzender Dieter Schwarz. Die Festrede hält Dr. Elke Leonhard aus Berlin, Vorsitzende des Bundestagsausschusses für Kultur und Medien. Weiter wirken mit: die Schlesische Trachtengruppe, der Chor der Deutschen aus Rußland, der Frauenchor des Deutschen Siedlerbundes Neumünster und die Gesangsgruppe „Von der Waterkant". Gäste sind herzlich willkommen. Die Teilnahme an der Kaffeetafel kostet 11 DM. Anmeldungen bei Hildegard Podzuhn, Telefon 6 31 61. – Im Bad-Restaurant fand das traditionelle Königsberger Klopsessen der Ost- und Westpreußen statt. Vorsitzende Lieselotte Juckel begrüßte die zahlreichen Gäste und dankte I. Nielsen und H. Podzuhn für die umfangreichen Vorbereitungen zu diesem Abend. Zudem erinnerte die Vorsitzende u. a. an die Jahreshauptversammlung mit Frühlingsliedern am Mittwoch, 5. April, in der Kantklause sowie an das Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 10. und 11. Juni in Leipzig (Busfahrmöglichkeit ab Neumünster mit der Firma Radmer, Hohenwestedt, Telefon 0 48 71/17 33). Sehr herzlich begrüßt wurde im Anschluß Ruth Geede, Hamburg, bekannt durch die Rubrik „Ostpreußische Familie" im *Ostpreußenblatt* und ihre vielen Bücher, die auch zu erwerben waren. Nach dem Essen, das allen wieder vorzüglich schmeckte, das Ruth Geede

Fortsetzung auf Seite 19

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 53 71 87 51, Fax (0 40) 53 71 87 11, Tangstedter Landstraße 453, 22417 Hamburg

Einwohnererfassung im Kirchspiel Eydtkau (Stadt) – Im Zusammenhang mit der Ergänzung der Archivunterlagen der Kreisgemeinschaft hat der Kreisvertreter auf Seite 96 des 36. Heimatbriefes die Landsleute aufgerufen, besonders bei der Überarbeitung der Einwohnerlisten mitzuwirken. Auf Einzelheiten dazu ist er im vorgenannten Beitrag eingegangen. Nachdem den Kirchspielvertretern von Eydtkau (Stadt), Ruth Steinke und Heinz Gerlach, vorhandene Unterlagen – Computerlisten der Geschäftsstelle und Seelenlisten aus dem Bundarchiv – übergeben worden sind, wird sehr herzlich um zusätzliche Unterstützung durch möglichst viele Wissensträger aus den einzelnen Familien durch die Erstellung von Übersichten gebeten. Diese Übersichten sind Heinz Gerlach, Am Horstbleek 19, 38116 Braunschweig, Telefon 05 31/5 33 64, zu übersenden. Sie sollten – soweit möglich – folgende Angaben enthalten: Name, bei Frauen Geburtsname, Vorname, Geburtsdatum, Geburtsort, Wohnung in der Heimatgemeinde, gefallen/gestorben während des Krieges, gestorben nach dem Krieg, Ort, letzte bekannte Anschrift nach der Flucht. Darüber hinaus wird um Mitteilung von Anschriften von Nachkommen früherer Bewohner von Eydtkau gebeten, soweit sie bisher in der Kreisgemeinschaft noch nicht geführt werden. Das ist immer dann der Fall, wenn diese Personen nicht den Ebenroder Heimatbrief bekommen.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon/Fax (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreterin: Karin Leon, Telefon (0 50 31) 25 89, Am Stadtgraben 33, 31515 Wunstorf

Die Landratswahl für den Kreis Rendsburg-Eckernförde ist entschieden. Landrat Geerd Bellmann scheidet am 30. Juni nach 25 Dienstjahren aus dem Amt aus. Genauso viele Jahre hat er als Patenschaftsvertreter die Geschicke unserer Heimatkreisgemeinschaft wohlwollend begleitet. Gleichzeitig mit der Landtagswahl in Schleswig-Holstein wurde für eine achtjährige Amtszeit in der ersten Direktwahl im Kreis Rendsburg-Eckernförde Wolfgang von Acken (53 Jahre) als Nachfolger gewählt. Er ist verheiratet und wohnt in Sieseby an der Schlei. Der Volljurist ist als leitender Kommunalbeamter tätig. Der Kreisvertreter hat Wolfgang von Acken bereits beim Neujahrsempfang im Kreishaus Rendsburg kennengelernt und die Gelegenheit wahrgenommen, ihm das im Kreishaus hängende Wappen des Kreises Gerdauen zu erklären.

Goldap



Kreisvertreter: Stephan Grigat, Telefon (0 52 31) 3 71 46, Fax (0 52 31) 2 48 20, Sachsenstraße 10, 32756 Detmold. Geschäftsstelle: Waltraud Schmidt, Telefon (0 41 93) 52 42, Fax (0 41 93) 9 76 80, Höllenhorst 5, 24558 Henstedt/Ulzburg

Regionaltreffen in Essen-Steele – Im Restaurant Am Stadtgarten, Am Stadtgarten 1, Essen-Steele, findet am Sonntag, 19. März, unser Regionaltreffen statt. Beginn 10 Uhr. Wir laden alle Landsleute herzlich ein, sich mit früheren Nachbarn und Freunden dort zu treffen. Unser Organisator ist Manfred Gawrisch, Schimmelsfeld 44, 45139 Essen, Telefon 02 01/28 79 88. Bitte melden sie sich bei ihm an. Die Mitglieder des Goldaper Kreistages und die Schul- und Ortsvertreter treffen sich im selben Lokal am Abend vorher, Sonnabend, 18. März, 18 Uhr.

Einladung zur Sitzung des Goldaper Kreistages am 18. März um 18 Uhr in Essen, Am Stadtgarten 1. Tagesordnung: Formalia – Vorhaben in der Heimat – Haus der Heimat – südlicher Kreisteil – nördlicher Kreisteil – Treffen 2000 – Verschiedenes.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Fax (0 41 02) 69 77 94, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Ortstreffen Gemeinde Robitten-Maggen – Zum zwölften Mal treffen sich die früheren Bewohner der Gemeinde Robitten-Maggen vom 29. April bis 2. Mai im Polizeierholungsheim, Schwefelquelle 20, 38707 Altenau/Harz. Organisiert wird dieses Sondertreffen von Irmgard Lenz, geb. Wengel, Eichelen 31, 88074 Meckenbeuren, Telefon 0 75 42/46 49. Sie nimmt noch gerne Anmeldungen entgegen. Die Gemeinde Robitten-Maggen hatte 1939 insgesamt 325 Einwohner.

Ortstreffen Gemeinde Groß Klingbeck – Zum dritten Mal treffen sich die früheren Bewohner von Groß Klingbeck von Donnerstag, 1. Juni (Himmelfahrt), bis Sonntag, 4. Juni, bis etwa 15 Uhr, im europäischen Storchendorf Rühstedt in den Elbauen. Treffpunkt ist dort das Festzelt. Organisiert wird dieses Sondertreffen alle zwei Jahre von Arthur Labrenz, Wittenberger Straße 10, 19322 Rühstedt, Telefon 03 87 91/60 76, und seinem Bruder Horst Labrenz, Jahnstraße 19, 67434 Neustadt a. d. W., Telefon 0 63 21/8 39 14. Jeder Heimatfreund ist zu diesem Sondertreffen mit vielseitigem Programm herzlich eingeladen. Um Anmeldung wird jedoch gebeten. Zu Groß Klingbeck gehörten auch das Forsthaus und die Ziegelei sowie Worwegen. Insgesamt wohnten dort bei der letzten Volkszählung 359 Menschen.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Die Vereinigung Königsberger ehemaliger Haberberger Knaben- und Mädchen-Mittelschüler veranstaltet ihr Jahrestreffen 2000 vom 28. bis 30. April im Ringhotel Deutsches Haus, Ruhfäutchenplatz 1 in Braunschweig. Anmeldungen bitte an Franziska Krüger, Berliner Ring 134, 63303 Dreieich.

Heimatgruppe Dortmund – Wie alle vorhergehenden Veranstaltungen war auch die erste Zusammenkunft im neuen Jahrtausend wieder ein gelungenes Treffen. Erinnert wurde an die Geschehnisse der Vertreibung vor 55 Jahren wie auch an die Charta der deutschen Heimatvertriebenen vor 50 Jahren, in der damals bereits die Vertriebenen auf Vergeltung verzichteten und sich statt dessen für ein vereintes Europa aussprachen, noch ehe es die Politiker taten. Weiter wurde über Canossa 1077 gesprochen und zum Ausdruck gebracht, daß man diese ewigen „Canossa-Schuldzuweisungen" endgültig vergessen solle, da mit immerwährenden Schuldzuweisungen kein dauerhafter Frieden zu erreichen sei. Zudem erinnerte man sich an die Geschehnisse in Dresden zum Ende des Krieges. Natürlich wurde auch über die Königsbergfahrt 2000 und die Masurenfahrt im Juli gesprochen. Für die Reise in die Pregelstadt liegen bereits über 40 Anmeldungen vor, während für die Fahrt nach Süd-Ostpreußen noch reichlich Teilnahmemöglichkeiten bestehen. Standquartier bei dieser Reise ist Lötzen, wo viermal übernachtet wird. Zwei weitere Übernachtungen in Elbing ermöglichen darüber hinaus die Besichtigung der Marienburg und des Frauenburger Doms. Weitere Auskünfte über die Zusammenkünfte in Dortmund und die Reisen nach Königsberg, Rauschen und Masuren bei Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon und Fax 02 31/25 52 18.

Labiau



Stellvertr. Kreisvertreterin: Brigitte Stramm, Hoper Straße 16, 25693 St. Michaelisdonn/Holst., Telefon (0 48 53) 5 62, Fax (0 48 53) 7 01. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Fahrten 2000 in den Heimatkreis – Für folgende Fahrten, die die Kreisgemeinschaft in diesem Jahr organisiert, sind noch Plätze frei: Johannifahrt vom 18. bis 25. Juni (Achtung, nur noch wenige Restplätze); Sommerfahrt vom 9. bis 16. Juli; Labiauer Tag vom 26. Juli bis 2. August; Erntefahrt vom 20. bis 27. August, jeweils zum Preis von 985 DM pro Person. Wer mitfahren möchte, melde sich bitte baldigst, da für jede Fahrt eine Mindestteilnehmerzahl erreicht werden muß, damit die Fahrt auch stattfinden kann. Die Fahrtkosten verstehen sich vorbehaltlich bedeutender Änderungen bei den Einreise- bzw. Transitländern. Hinzu kommen pro Person 85 DM Visakosten. Die Unterbringung in Ostpreußen erfolgt in der Hotelanlage Forsthaus Neu Sternberg/Groß Baum in Doppelzimmern mit Dusche/WC. Einzelzimmerzuschlag 185 DM. Der Buseinsatz erfolgt in Heide/Holstein mit Zusteigemöglichkeiten in Hamburg (ZOB), Stolpe/Mecklenburg (BAB-Parkplatz) und Bernau bei Berlin (Bahnhof). Die Fahrtkosten schließen ein: Fahrt im komfortablen Fernreisebus mit Küche, moderner Klimaanlage und WC; Zwischenübernachtung im Hotel Skanpol in Kolberg/Pommern mit Halbpension bei Hin- und Rückfahrt (Ankunft in der Hotelanlage Forsthaus am zweiten Tag gegen 19 Uhr); Vollpension vor Ort, bei Tagesfahrten Lunchpakete, Dolmetscherbetreuung. Folgende Besichtigungsfahrten mit deutschsprachiger Führung sind im Programm (interessante Änderungen vorbehalten): 1. Busfahrt nach Königsberg und Rauschen an der Samlandküste; 2. Busfahrt auf die Kurische Nehrung nach Sarkau, zur Vogelwarte Rossitten und zur Düne bei Pillkoppen; 3. Busrundfahrt Tilsit, Gumbinnen, Trakehnen oder Georgenburg bzw. neue Programmpunkte (diese Rundfahrt findet nur statt, wenn sich genügend Teilnehmer melden). Je nach Möglichkeit werden zudem Fahrten per Schiff von Labiau nach Gilge oder auch ins Große Moosbruch angeboten (Kosten werden vor Ort erhoben). Für Eigenexkursionen (der erste Tag in Ostpreußen ist generell Taxi-Tag) in die Heimatorte etc. wird im Forsthaus ein Taxi-Service mit deutschsprachigem Fahrer bzw. mit Dolmetscher angeboten. Es stehen Pkw und Kleinbusse zur Verfügung (derzeit gültiger Preis wird vor Ort erhoben). Anmeldungen, Anfragen und Wünsche, die unsere Fahrten ab Heide betreffen, bitte grundsätzlich an Brigitte Stramm (Adresse siehe oben) richten.

Lyck



Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Das Regionaltreffen für den norddeutschen Raum findet am Sonntag, 2. April, 11 Uhr, in Lübeck statt. Wir treffen uns wie immer im Hotel Mövenpick, Prismensaal, Beim Holstentor, und laden unsere Lycker Landsleute hierzu recht herzlich ein.

Das Deutschlandtreffen der Ostpreußen findet am Sonnabend, 10., und Sonntag, 11. Juni (Pfingsten) in Leipzig statt. Es stehen uns Hallen auf dem Messegelände, Neue Messe Leipzig, zur Verfügung. Nähere Einzelheiten und das ausführliche Programm werden rechtzeitig im *Ostpreußenblatt* bekanntgegeben. Wegen des reichhaltigen Angebots von Übernachtungsmöglichkeiten ist es leider nicht möglich, Ihnen eine Hotelempfehlung zu unterbreiten. Bitte wenden Sie sich diesbezüglich an folgende Adresse: Leipzig-Tourist Service e. V., Richard-Wagner-Straße 1, 04109 Leipzig, Telefon 03 41/71 04-2 60, oder 03 41/71 04-2 65. An unsere Landsleute wenden wir uns mit der Bitte: Kommen Sie nach Leipzig und beweisen Sie Ihre Treue und Verbundenheit zu Ostpreußen.

Mohrungen



Kreisvertreter: Siegfried Krause, Rudolstädter Straße 91, 10713 Berlin, Telefon (0 30) 8 23 59 55

Kreistagssitzung in Bergheim/Erft – In Bergheim/Erft fand eine Kreistagssitzung statt, die einen etwas merkwürdigen Anfang nahm. Schon kurz nach der Eröffnung gab es Diskussionen darüber, ob es rechtmäßig sei, daß der Kreistag einen Bericht des stellvertretenden Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Bernd Hinz, über den Partnerschaftsvertrag zwischen Stadt und Gemeinde Preußisch Holland und der Kreisgemeinschaft Preußisch Holland entgegennehmen sollte. Es wurde der Verdacht geäußert, daß sein Vortrag möglicherweise das Abstimmungsverhalten von Kreistagsmitgliedern über den vom Kreisvertreter vorgelegten Partnerschaftsvertrag zwischen der Stadt und Gemeinde Mohrungen und unserer Kreisgemeinschaft beeinflussen könne. Hier ist zu berichten, daß die große Mehrheit des Kreistages bei der Abstimmung über einen Geschäftsordnungsantrag die Bedenken nicht teilte. Trotzdem scheint dies für unseren Kreistag symptomatisch zu sein. Wir diskutieren lange Zeit über Dinge, die selbstverständlich sein könnten. Eine Abstimmung über den Partnerschaftsvertrag mit Mohrungen kam nicht zustande. Inzwischen wird die Abstimmung schriftlich durchgeführt. Über das Ergebnis wird zu gegebener Zeit berichtet. Der Bürgermeister und der Vorsitzende des Stadtrates von Mohrungen hatten vorher ihre Bereitschaft zur Unterzeichnung des Vertrages signalisiert. Dem Leser wird ein Urteil über den Vorgang überlassen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde Helmut Mahlau, Senator-Meier-Straße 19, 31515 Wunstorf, früher Weinsdorf, Kreis Mohrungen, zum Schatzmeister gewählt. Damit ist der vertretungsberechtigte Vorstand entsprechend der Satzung wieder vollzählig und handlungsfähig. Ferner wurde die Geschäftsordnung dahingehend geändert, daß nunmehr Mitglieder des Gesamtvorstandes, die vom Kreistag hierzu berufen bzw. bestätigt wurden, jedoch nicht von den Mitgliedern in den Kreistag gewählt worden sind, im Kreisausschuß kein Stimmrecht außerhalb ihres Geschäftsbereiches haben. Im Nachgang zu der Kreistagssitzung trat Horst Kather aus Verden, früher Mohrungen, von seinem Mandat als Mitglied des Kreistages zurück. Der Vorstand bedauert den Rücktritt von Lm. Kather außerordentlich. Als Nachfolger rückte Martin Haese aus Osterholz-Scharmbeck, früher Kuhdiebs, in den Kreistag auf. Der Vorstand wünscht ihm eine glückliche Hand und gutes Stehvermögen bei seiner Arbeit. Unser nächstes Hauptkreistreffen findet am 23. und 24. September in Dortmund statt. An dieser Stelle bittet der Kreistag alle Organisatoren von Orts- und Schul- bzw. Klassentreffen, ihre Termine nach Möglichkeit mit dem Vorstand abzusprechen. Entsprechend einem Beschluß des Kreistages werden wir in Zukunft Termine nicht mehr durch Veröffentlichungen in den MHN unterstützen, wenn sie nicht mit uns abgesprochen wurden. Wir wollen uns in Zukunft bemühen, während des Hauptkreistreffens separate Räume für solche Zusammenkünfte zu organisieren. Ebenso bitten wir die Organisatoren von Fahrten nach Ostpreußen in Zukunft nach Möglichkeit ihre Termine so zu legen, daß sie nicht mit unseren Kreistreffen kollidieren. Wir denken dabei an eine zeitliche Differenz von minde-

Fortsetzung auf Seite 19

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 17

stens acht Wochen vor und nach den Kreistreffen. Termine, die zeitlich näher an den Kreistreffen liegen, möchten wir nicht mehr in den MHN veröffentlichen. Das gleiche gilt für die Termine von Treffen der Landsmannschaft Ostpreußen. Der Grund für diese Maßnahme liegt darin, daß solche Treffen, die zwar sehr schön sind, die Besucherzahlen bei Kreistreffen und Ostpreußentreffen reduzieren. Das kann nicht unser Ziel sein.

Neidenburg



Kreisvertreterin: Marion Haedge, Dorfstraße 45, 29331 Lachendorf, Tel. (0 51 45) 7 77

Druckfehlerteufel – Im Weihnachts-Heimatbrief Nr. 113 hat der Druckfehlerteufel zugeschlagen. Die Kontonummer, auf die Spenden für die Kinderfreizeit in Bad Nenndorf eingezahlt werden können, steht auf Seite 8 (nicht wie irrtümlich angegeben auf Seite 6). Der Vorstand bittet alle Mitglieder herzlich um eine Sonderspende, und sei sie noch so klein, damit auch in diesem Jahr Kinder unseres Deutschen Vereins frohe Ferientage verleben können. Weitere Informationen hierzu bei der Kreisvertreterin (Anschrift siehe oben).

Preußisch Eylau



Kreisvertreter: Albrecht Wolf, Telefon (0 41 01) 7 18 45, Buchenstraße 25, 25421 Pinneberg. Geschäftsstelle: Kreishaus, Lindhooper Straße 67, 27283 Verden

Ostpreußenreise 2000 mit der Kreisgemeinschaft – Auf unserer kleinen Rundreise vom 14. bis 23. Juni erleben Sie das gesamte Ostpreußen mit seinen vielfältigen Sehenswürdigkeiten und der einmalig schönen Natur. Stationen unserer Reise sind: Bromberg (14. Juni Zwischenübernachtung), Thorn, Neidenburg, Ortelsburg, Sensburg, wo wir vom 15. bis 19. Juni im Hotel Mrongovia übernachten werden. An diesen Tagen sind Rundfahrten in den Kreis Preußisch Eylau, das nördliche Masuren (Lötzen, Lyck, Treuburg, Goldap), aber auch nach Angerburg (Jägerhöhe) und Heiligelinde geplant. Ebenso erleben Sie Nikolaiken, eine Schiffsfahrt nach Rudzanny und das ursprüngliche Kruttinnen bei einer Stakenbootsfahrt. Am 19. Juni verlassen wir Sensburg und erreichen über Bartenstein den Grenzübergang Preußisch Eylau und das nördliche Ostpreußen, um in Königsberg im Hotel Baltic zu übernachten. Der nächste Tag ist einem Ausflug zur Kurischen Nehrung, Rossitten, und nach Rauschen gewidmet. Nach einer ausgedehnten Stadtführung in Königsberg am 21. Juni verlassen wir über Heiligenbeil das nördliche (russisch verwaltete) Ostpreußen, um über Braunsberg und Frauenburg nach Marienburg zu gelangen, wo wir im Burg-/Schloßhotel Zamek Unterkunft nehmen. Am 22. Juni erfahren wir eine Führung durch die Marienburg und werden nach einer Fahrt durch das „Danziger Werder" die Stadt Danzig mit seinen Sehenswürdigkeiten kennen- und liebenlernen und im berühmten Restaurant Lachs ein Essen einnehmen. Am Abend findet dann im Hotel Zamek der Abschiedsabend statt. Am 23. Juni beginnen wir die Rückfahrt von Marienburg über Deutsch Krone, Stargard, Stettin zur Autobahn Bernau–Berliner Ring–Wittstock/Dosse nach Hamburg und schließlich Rotenburg/Wümme–Verden–Hannover, wo die Reise endet. Der Reisepreis beträgt 1450 DM im Doppelzimmer mit Halbpension. Eine detaillierte Reisebeschreibung kann beim Kreisvertreter unverbindlich angefordert werden.

Bücher – Ortssippenbuch Albrechtsdorf (Neuerscheinung) der evangelischen Kirchengemeinde mit den Ortschaften Bandels, Bartelsdorf, Justona, Kobelbude, Marguhnen, Sand, Suiken und Tappelkeim von 1700 bis 1887. Genealogische Gesamtdarstellung von 190 Jahren Personen- und Familiengeschichte. Ein historisch sehr wertvoller Beitrag zur Ahnenforschung, der weit über die Kirchengemeinde hinaus geht. Preis 57 DM. Bestellungen an Hans-Georg Stritzel, Goethestraße 22, 78579 Neuhausen ob Eck, Telefon und Fax 0 74 67/15 02, oder an die Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau. Noch erhältlich sind: Städte und Gemeinden des Kreises Preußisch Eylau, 15 DM; Bildband: In Natangen, 29 DM; Kreis Preußisch Eylau in alten Ansichtskarten, 35 DM; Sagen und Schwänke aus Natangen, 25 DM; Woria, 3 DM; Preußisch Eylau – Eine Kreisstadt in Ostpreußen, 52 DM. Bestellungen nimmt der Kreisvertreter entgegen.

Sensburg



Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung Remscheid, Nordstraße 74, 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 16 37 18

Abschied von Dr. Klaus Balzer – Am 11. Januar verstarb Dr. Klaus Balzer in seinem Haus in Weilbach. Er hinterläßt eine tiefe Lücke, die für die Schülergemeinschaft Oberschule Sensburg nie wieder zu schließen sein wird. Klaus Balzer hat zum Zusammenhalt dieser Gemeinschaft, die ihm seit ihrer Gründung im Jahr 1953 ein besonderes Anliegen war, wesentlich beigetragen. Er gehörte zu dem Frankfurter Kreis, einem Kreis von Schul- und Klassenkameraden, der bereits 1973 Willingen im Sauerland als Tagungsort für die jährlich stattfindenden Schülertreffen ausfindig machte und die Treffen organisierte. Und seither war er – wenn es seine Zeit und Gesundheit erlaubte – immer dabei. Lange Jahre führte er als erfahrener Banker die Gemeinschaftskasse und übernahm von 1985 bis 1991 das Amt des Vorsitzenden. In Zukunft wird er, der meist als einer der ersten zu den Treffen in Willingen eintraf, uns nie wieder fröhlich durchs Fenster des Waldecker Hofs zuwinken, wenn wir vom Parkplatz aus zum Hotel gehen. Er wird uns sehr fehlen. Klaus Balzer stammte aus Pustnik. Der Gehlandsee hat seine Kinder- und Jugendjahre geprägt. In Sensburg besuchte er das Gymnasium, das er nach dem Abitur mit der Einberufung zum Kriegsdienst bei der Luftwaffe verließ. Als Infanterieoffizier eingesetzt, kämpfte er überwiegend in Rußland. Er wurde mehrmals verwundet und geriet als Verwundeter 1945 in russische Gefangenschaft. Nach fünf Jahren wurde er entlassen, allerdings nicht mehr in seine geliebte Heimat Ostpreußen. Von dem schrecklichen Erleben sprach er selten und wenig. Es folgten die schwere und entbehrungsreiche Zeit des Studiums der Volkswirtschaft und die ersten Berufsjahre bei der Dresdner Bank in Frankfurt. In diesem Weltunternehmen war er ab 1953 tätig, von 1975 bis 1985 als Leiter des Konzernstabs Kredite. Dabei habe er, wie es in dem Nachruf der Dresdner Bank heißt, innerhalb und außerhalb des Hauses in hohem Maße Anerkennung und Wertschätzung erfahren. Neben aller Arbeit und Verpflichtung für Beruf und Familie, die er mit seiner Frau Ursula begründete, blieb er stets seiner Heimat und seinen alten Schulfreunden verbunden. Im Sommer 1974 fuhr er mit seiner Frau, seinen beiden Söhnen und seiner Tochter zum ersten Mal wieder nach Pustnik und Sensburg und war seither fast in jedem Jahr dort. Oft wollte er nur am Ufer des Gehlandsees sitzen oder wie in Kindertagen aufs Wasser hinausrudern. Seine Frau fühlte sich bald ebenso wie er in der masurischen Landschaft, in Pustnik und Gehland bei den dort lebenden Menschen zu Hause. Wie es seiner bescheidenen Art entsprach, half Klaus Balzer hier ohne viel Aufhebens, dafür um so nachhaltiger in Not geratenen Familien, ohne Ansehen der Volkszugehörigkeit. „Wir sind dankbar, über viele Jahrzehnte einen guten und hilfsbereiten Freund besessen zu haben, dankbar, daß wir uns seine Freunde nennen durften", mit diesen Worten verabschiedete sich sein Klassenkamerad und einer der Vorgänger im Amt des Vorsitzenden der Schülergemeinschaft, Max Krassowski, am offenen Grab von Klaus Balzer.

Tilsit-Stadt



Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Telefon (04 31) 52 06 68, Diedrichstraße 2, 24143 Kiel

Realgymnasium / Oberschule für Jungen – Auch in diesem Jahr findet wieder für alle in Berlin und Umgebung lebenden Schulkameraden ein Regionaltreffen statt, und zwar am Freitag, 31. März. Leider steht uns das Deutschlandhaus nicht mehr zur Verfügung. Treffpunkt ist deshalb das Casino im Haus des Sports, Arcostraße 11–19. Anfahrt bis U-Bahnhof Richard-Wagner-Platz. Beginn 14.30 Uhr. Bei gemeinsamer Kaffeetafel wollen wir uns an unsere Heimat und unsere Schulzeit erinnern. Ehepartner sind herzlich willkommen. Als Gäste haben sich angesagt Angehörige der Studienräte Stiebens, Kerner und Dr. Schwarz, ferner die Chefin des deutsch-russischen Begegnungszentrums Heinrichswalde, Gertrud Nagorni. Anmeldungen bitte möglichst umgehend bei Heinz-Günther Meyer, Dresdener Straße 85, 10179 Berlin, Telefon 0 30/2 75 18 25.

Tilsit-Ragnit



Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Tel. (0 46 24) 45 05 20, Fax (0 46 24) 29 76, Rosenstraße 11, 24848 Kropp

Einladung des Plöner Bürgermeisters zum Schillener Patenschaftstreffen – Liebe Schillener Patenbürger. Das Patenschaftstreffen 2000 findet am Sonnabend, 9., und Sonntag, 10. September, in Plön statt, zu dem ich sie herzlich einlade. Ich habe diesen Termin und den Ablauf der Veranstaltung mit ihrem Vorsitzenden, Lm. Klink, abgestimmt. Die Vereinigten Landsmannschaften begehen am 9. September den Tag der Heimat. Der Vorsitzende, Herr Reichmann, lädt Sie herzlich ein, auch an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Die Veranstaltungsfolge ist an beiden Tagen wie folgt geplant: Sonnabend, 9. September, 15 Uhr, Vorführung einer Volkstanzgruppe auf dem Schwentineplatz (bei schlechter Witterung in der Mehrzweckhalle Rodomstorstraße). 16 Uhr, Feierstunde zum Tag der Heimat in der Mehrzweckhalle Rodomstorstraße. Die Feierstunde wird umrahmt von einer Akkordeongruppe (danach Möglichkeit, auf eigene Kosten mit der Motorbootlinie oder der Buslinie von der Stadt zum Hotel Stadt Plön zu fahren). 19 Uhr, gemeinsames Abendessen auf eigene Kosten der Teilnehmer im Hotel Stadt Plön, anschließend geselliges Beisammensein. Sonntag, 10. September, 10 bis 10.30 Uhr, Eintreffen der Gäste im Hotel Stadt Plön. 10.30 Uhr, Begrüßung durch den Vorsitzenden der Schillener, Lm. Klink; kurze Begrüßung durch Repräsentanten der Stadt Plön. Ab 12 Uhr, Mittagessen auf eigene Kosten der Teilnehmer im Hotel Stadt Plön. Ich hoffe sehr, daß Sie bei dem Treffen in Plön dabei sein können. Auf die vielfältigen Freizeitmöglichkeiten im Luftkurort Plön weise ich besonders hin. Bitte teilen Sie mir rechtzeitig mit, ob Sie an dem Treffen teilnehmen können und welche Unterkunftswünsche Sie haben; nur dann kann ein reibungsloser Ablauf sichergestellt werden. Die Tourist Info der Stadt Plön im Schwentinehaus, Am Lübschen Tor, Telefon 0 45 22/5 09 50, Fax 0 45 22/50 95 20, ist am Sonnabend, 9. September, bis 13 Uhr geöffnet. Für den Fall, daß Sie besondere Wünsche haben, melden Sie diese bitte sofort an. Ich freue mich auf Ihren Besuch in Plön! Ulf Demmin, Bürgermeister

Heimatfahrt der Kirchspiele Breitenstein, Rautenberg und Hohensalzburg – Von Sonnabend, 27. Mai, bis Sonntag, 4. Juni, fahren wir mit der Firma Greif-Reisen. A. Manthey GmbH, Universitätsstraße 2, 58455 Witten-Heven, Telefon 0 23 02/2 40 44, Fax 0 23 02/2 50 50, in den Kreis Ragnit. Es stehen Hotels in Ragnit und Insterburg (Hotel zum Bären) zur Auswahl. Es werden zwei Busse fahren. Bus 1: Bochum, Osnabrück, Bremen, Hamburg, Schwerin, Bernau (bei Berlin), Prenzlau. Bus 2: Bad Hersfeld, Erfurt, Chemnitz, Dresden, Leipzig, Dessau, Raststätte Michendorf, weiter über Berlin. Gerade für diese Fahrt sind noch Plätze frei. Melden Sie sich umgehend bei Greif-Reisen. Folgendes Programm wird mit Vorbehalt angeboten: 27. Mai, Fahrt zum deutsch/polnischen Grenzübergang entlang der Reichsstraße 1 nach Schneidemühl. Abendessen und Übernachtung im Hotel Rodlo. 28. Mai, Weiterreise über Deutsch Krone und Marienburg mit Fotostopp an der Marienburg. Weiter über Elbing, Frauenburg, Braunsberg zum polnisch/russischen Grenzübergang und weiter über Königsberg nach Insterburg und Ragnit, das abends erreicht wird. 29. Mai, Fahrt durch den Heimatkreis. 30. Mai, Tagesfahrt über Ragnit, Tilsit, Labiau zur Schiffsfahrt über das Kurische Haff. 31. Mai, Fahrt durch den Heimatkreis. 1. Juni, Tagesausflug über Ragnit nach Rauschen, entlang der Samlandküste nach Königsberg zur Stadtbesichtigung. Anschließend Rückfahrt über Insterburg nach Ragnit. 2. Juni, Fahrten durch den Heimatkreis. 3. Juni, Rückfahrt bis nach Stettin zur Zwischenübernachtung. Abendessen und Übernachtung im Hotel Radisson. 4. Juni, Fortsetzung der Heimreise auf der Strecke der Hinreise.

Schultreffen Mittelschule Breitenstein – Für die Abgangsklassen der Mittelschule Breitenstein ist am Sonnabend, 27. Mai, ab 14 Uhr, ein Treffen in der Gaststätte Im Krug zum grünen Kranze, Castroper Straße 147, Dortmund-Mengede, Unterkunftsbuchungen sind – in eigener Zuständigkeit – im Hotel Handelshof Mengender Straße 666, 44359 Dortmund, Telefon 02 31/33 66-0, möglich. Ansprechperson ist Irmchen Bühlmann, geb. Gruber, Dönnstraße 13, 44359 Dortmund-Mengede.

Wehlau



Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege

Beim großen Deutschlandtreffen der Ostpreußen zu Pfingsten in Leipzig wird auch die Kreisgemeinschaft Wehlau gut vertreten sein. Wie üblich findet hier wieder unser Kreistreffen statt. In der Halle 4 auf dem Messegelände sind die ostpreußischen Heimatkreise anzutreffen. Für uns Wehlauer sollen dort 400 Plätze reserviert werden. Von Sonnabend morgen, 10. Juni, bis Sonntag abend, 11. Juni, werden wir mit einem Büchertisch und insbesondere mit einer ersten Präsentation von inzwischen fertiggestellten Ortsplänen und Einwohnerlisten vertreten sein. Selbstverständlich wird auch wieder unser Willi Preiß die Heimatkreisdatei mitbringen. Wer in Leipzig übernachten möchte, sollte möglichst bald Leipzig Tourist Service, Telefon 03 41/7 10 42 60 bis 2 65, anrufen und über diese Einrichtung ein Zimmer buchen.

600 Jahre Stadtrecht Allenburg – Aus diesem Anlaß erfolgt vom 26. August bis 3. September eine Busreise nach Allenburg. Der erste Bus ist ausgebucht. Daher ist geplant, einen zweiten Bus einzusetzen, damit viele Landsleute Gelegenheit haben, dieses Ereignis in der Heimat feiern können. Wir werden an zwei Tagen in Allenburg sein, eine Pause in Tapiau einlegen und auch unserer Kreisstadt Wehlau einen Besuch abstatten. Am 30. August wollen wir mit einem Festgottesdienst an die vor 75 Jahren erfolgte Wiedereinweihung der Ordenskirche erinnern. Sie wurde im 1. Weltkrieg zerstört. Danach feiern wir mit einem bunten Programm „600 Jahre Stadtrecht Allenburg". Die jetzigen Bewohner werden uns bewirten. Tagesausflüge führen uns von Rauschen auf die Kurische Nehrung, wir lernen einen Teil des Samlandes kennen und werden in Palmnicken den Bernsteinabbau beobachten und auch bei der Schmuckherstellung zusehen können. Bei gutem Wetter dürfte ein weiterer Höhepunkt die Fahrt am Friedrichsgraben entlang bis nach Elchwerder werden. Von dort ist eine Bootsfahrt durch die Kanäle des Naturschutzgebietes geplant, dann weiter auf der Gilge bis zum Haff. Kaffee und Kuchen soll es bei Frau Ehrlich in Gilge geben. Auch Königsberg ist im Programm nicht vergessen worden. Auf der Hin- und Rückfahrt gibt es jeweils eine Übernachtung in Schneidemühl bzw. Posen. Programmänderungen vorbehalten. Anmeldeschluß ist der 31. Mai. Auskunft erteilt Ilse Stuckmann, Franz-Sigel-Straße 3, 68199 Mannheim, Telefon 06 21/81 11 54.

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 16

aus ihren Werken, u. a. „Der Ohm und die Pferdekur", sowie viele andere Geschichten und Gedichte. Die Zuhörer waren begeistert. Auch Margitta Dahlke hatte mit dem Gedicht „Das Flohche" die Lacher auf ihrer Seite. Zwischen den Vorträgen konnte bei gedämpfter Musik getanzt werden.

Schönwalde a. B. – Die Gruppe unternimmt vom 10. bis 18. Juni eine Rundreise durch Süd-Ostpreußen mit Hinterpommern und Danzig–Westpreußen. Eine Fahrt auf dem Oberländischen Kanal, wo die Schiffe über Land und Berg fahren, wie auch eine Schiffsfahrt auf dem Mauersee von Lötzen bis Angerburg gehören zum Programm. Die Rundreise erfaßt u. a. die Orte Goldap, Treuburg, Lyck, Johannisburg, Niedersee, Eckertsdorf (Phillipponen-Kloster und Kirchen), Groß Puppen, Ortelsburg, Neidenburg, Tannenberg, Allenstein, Sensburg, Rastenburg (ehemaliges Führerhauptquartier), Heiligelinde, Sorquitten, Steinort, Jäglack, Dönhoffstädt sowie eine Führung durch Danzig. Vorgesehen sind zwei Übernachtungen in Danzig und sechs im Hotel Europa in Lötzen. Der Reisepreis beträgt 1065 DM. Er beinhaltet die Fahrt im modernen Reisebus, alle Führungen, Halbpension in den Hotels der Spitzenklasse und die Reiseleitung. Einzelzimmerzuschlag 240 DM. Umgehende Anmeldung und Prospekt bei Walter Giese, Am Schönberg 17, 23744 Schönwalde a. B., Telefon und Fax 0 45 28/10 51. – Die Reise nach Nord-Ostpreußen im Mai ist ausgebucht, ebenso die August-Reise ins nördliche Ostpreußen mit Memelland und Kurischer Nehrung.



Rinderfleck 800-ccm-Do. 10,00
mit + ohne Gemüse-Einlage
Grützwurst 800-ccm-Do. 10,00
Blut- u. Leberwurst m. Majoran 300-g-Do. 4,90
Sülze, l. säuerl. 300-g-Do. 4,90
Rauchwurst i. Ring kg DM 22,–
Portofrei ab DM 80,–
Fleischerei Sägebarth
Hauptstraße 1, 30952 Ronnenberg 6
OT Weetzen, Tel. 0 51 09/23 73

schmerzen

DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 24758 Rendsburg

Amtliche Bekanntmachung

Öffentliche Aufforderung

Am 24. 06. 1998 verstarb in Bad Marienberg **Otto Barsuhn (geb. am 15. 01. 1913)**, zuletzt wohnhaft in Ellenhausen. Das Amtsgericht – Nachlassgericht – Montabaur beabsichtigt einen Erbschein zu erlassen, wonach der Verstorbene beerbt wurde von den Abkömmlingen seines Halbbruders Hans Ewald Barsuhn, nämlich Claudia Barsuhn (geb. am 27. 09. 66) und Udo Barsuhn (geb. am 25. 07. 1970), beide wohnhaft in Duisburg zu 1/8 Anteil sowie dem Sohn seiner Schwester Elena Barsuhn, nämlich Gerardo Ramon Scholz (geb. am 29. 12. 1941), Buenos Aires/Argentinien, zu 3/4 Anteil.

Hiermit ergeht die Aufforderung an eventuelle weitere gesetzliche Erben, sich binnen 6 Wochen ab Veröffentlichung unter Darlegung des Verwandtschaftsverhältnisses beim Amtsgericht zu melden, andernfalls der Erbschein ohne Berücksichtigung ihres Erbrechts erteilt wird.

Montabaur, den 25. Februar 2000
Das Amtsgericht – Nachlaßgericht –

Stellenangebot

Die Landsmannschaft Ostpreußen ist einer der großen Vertriebenenverbände mit dem Ziel, das kulturelle und geistige Erbe Ostpreußens zu erhalten und an die nachgewachsene Generation weiterzugeben, die notleidenden heimatverbliebenen Landsleute humanitär zu unterstützen und friedensstiftend über die Grenzen hinweg zu wirken.
Wir suchen für das Sekretariat des Bundesgeschäftsführers in Hamburg zum Eintritt in der zweiten Hälfte d. J. eine einsatzfreudige und leistungsbereite

Sekretärin

Ihr Aufgabengebiet umfaßt alle Sekretariatsarbeiten zur Unterstützung des Leiters der Bundesgeschäftsstelle, die Vorbereitung, Koordinierung und Protokollierung von Sitzungen, Terminüberwachung, allg. Verwaltungsaufgaben und Aktenführung.
Voraussetzungen sind die Sekretärinnenprüfung und/oder mehrjährige Tätigkeit in vergleichbarer Position, Flexibilität, Organisationstalent, Kommunikations- und Teamfähigkeit sowie selbständiges Arbeiten, Belastbarkeit, EDV-Erfahrung (MS-WORD, MS-EXCEL).
Von Vorteil, aber nicht Bedingung sind polnische oder russische Sprachkenntnisse.
Die Einarbeitung durch die langjährige Stelleninhaberin ist gewährleistet. Wir bieten 13 Gehälter und leistungsgerechte Bezahlung in Anlehnung an den BAT.
Bitte senden Sie Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen, Lichtbild, Angabe des Gehaltswunsches und möglichen Eintrittstermins innerhalb 3 Wochen nach Erscheinen dieser Anzeige an die

Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen
z. Hd. Bundesgeschäftsführer
Parkallee 86, 20144 Hamburg

Verschiedenes

Super Acht – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Dringend gesucht
Kurinehru
von Robert Budzinski
erschienen
Verlag Gerh. Rautenberg
Seher, 50733 Köln,
Bülowstraße 33
Telefon 02 21/7 60 56 60

… klein, aber Gelegenheiten

Alle Angebote finden Beachtung
Suche für Privatsammlung und Ausstellung Erinnerungsstücke aus Königsberg und Ostpreußen bis 1945.
Alles findet seine Würdigung!
Wolfram Wolff
Charlottenstraße 71
40210 Düsseldorf
Telefon 02 11/36 57 18

Wer hat „Flußfahrt in Ostpreußen – Die Gilge entlang" aufgezeichnet (20. Dez. 1999, 23.00 Uhr, ARD) und würde mir die Kassette überlassen? Bin Ostpreußin (Kr. Pr. Eylau), lebe in Canada und habe immer noch Heimweh. Bitte Kontakt mit Lieselotte Rabe, 3532 Revenswood Court, Burlington/Ontario, P. B. L7N 3L2

Anzeigenwerbung – sicher und erfolgreich

Immobilien

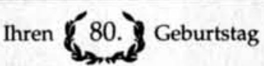
Johannisburger Heide
12-a-Grundstück
Sommerhaus, 60 qm
4 Jahre alt, (leer)
VB DM 20 000,–
Embl. Tel. + Anrufbeantw.
0 71 53/7 15 08

Haus in Masuren a. 2000 m², 75m² + 20 m² W.fl. 2 Du/2 WC. T. u. Keller, Garage, Seenähe, renoviert, Nähe Sensburg, für Käufer mit polnischem Paß. T. 05371/58068

Suchanzeigen

Achtung Ahnenforschung
(aus Ostpreußen)
Ich suche Nachkommen, deren Ahnen aus folgenden Gebieten: Bössau, Komien, Rössel (Familiennamen: Ott, Sova, von Oppenkowski,) Neu Mertinsdorf: (Romanski), Groß Purden: (Falkowski) stammen. Sollten Sie schriftliche Unterlagen darüber besitzen, setzen Sie sich bitte mit mir in Verbindung. Hubert Granz, Lortzingweg 24, 33102 Paderborn

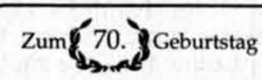
Wer kennt meinen Kriegskameraden Durchgraf, geb. in Königsberg (Pr), mit dem ich von Frühjahr bis Sommer 1944 im Munsterlager/Niedersachsen war?
Hinweise bitte:
Herrn Reinhold Kummetz
Forststraße 16, 66849 Landstuhl


Ihren 80. Geburtstag
feiert am 13. März 2000 Frau
Hedwig Purrath
geb. Rauschnick
aus Petersfelde und Wodehnen
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Hinter den Pösten 12
32657 Lemgo
Hierzu gratulieren ganz herzlich und wünschen alles Gute
ihre Kinder,
Schwieger- und Enkelkinder

Ihren 100. Geburtstag
feiert am 17. März 2000
unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau
Berta Krickhahn
geb. Sablotny
aus Schildeck
Kreis Osterode, Ostpr.
jetzt Industriestraße 6
59379 Selm
Es gratulieren herzlich
Töchter, Schwiegersohn
Enkel und Urenkel

Familien-anzeigen

Am 15. März 2000
feiere ich meinen
80. Geburtstag
Fritz Hecht
aus Lichtenhagen
Kreis Königsberg (Pr)
jetzt Fredenbeck
21717 Wedel
Am Schießstand 39


Zum 70. Geburtstag
am 14. März 2000
unserer Schwester
Elfi Kober
Tochter des Stellmachermeisters
Hermann Beck und seiner Frau
Elisabeth aus Assaunen,
Kreis Gerdauen
jetzt Gutenbergstraße 13
32052 Herford
wünschen wir Gesundheit
und viele schöne Jahre
Deine Schwestern
Christel und Erna


75 Jahre
feiert am 10. März 2000
Helmut Kräkel
aus Großmedien
Kr. Angerapp, Ostpr.
jetzt Uschertsgrüner Weg 2
95197 Schauenstein
Telefon 0 92 52/13 16
Herzlichen Glückwunsch
von
Ehefrau Hanna und Sohn Dieter

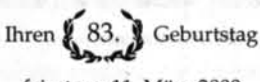

70 Jahre
wird am 14. März 2000
Ingeborg Hildebrand
geb. Dietrich
aus Blüchersdorf, Kreis Insterburg
jetzt Berlin
Es gratulieren die Kinder und Enkelkinder

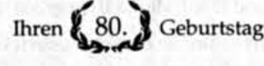
Wilhelm und Irmgard Czypull
feiern am 10. März 2000
ihre Goldene Hochzeit

50  50

Dazu gratulieren die Kinder
Klaus, Karin, Jutta, Chr.-Martin mit ihren Familien.
Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte


Am 11. März 2000 feiert
Otto Proplesch
aus Petricken, Kreis Labiau, Ostpreußen
jetzt Zülpich
seinen 70. Geburtstag.
In seiner Jugend aus der Heimat vertrieben, doch sein Humor ist ihm bis heute geblieben!
Zu seinem Ehrentag möchten wir ganz herzlich gratulieren und ihm vor allem Gesundheit wünschen
Seine Töcher
Siglinde, Gudrun, Margot, Regina
Schwiegersöhne und Enkelkinder


Ihren 83. Geburtstag
feiert am 11. März 2000
Charlotte Suchotzky
geb. Scharf
aus Antmeschken, Kreis Angerapp (Waldhaus Kleinangerapp)
jetzt Kiefernweg 7, 65510 Idstein/Taunus
Es gratulieren herzlich
Theo und Kriemhild Dambeck, geb. Suchotzky
Gerhard und Brigitte Suchotzky
alle Enkel und Urenkel


Ihren 80. Geburtstag
feiert am 10. März 2000
Dr. Ilse Kuhlwein
geb. Liedeka
aus Königsberg (Pr)/Tilsit
jetzt Gustav-Schwab-Straße 2, 22609 Hamburg
Es gratulieren und wünschen Gesundheit und Wohlergehen
ihre Kinder, Schwiegerkinder und Enkel
Dr. Adalbert und Christiane Kuhlwein
Kathrin, Angelika und Christina
Brigitte Windelberg, geb. Kuhlwein
und Wolfgang Windelberg
Corinna und Gesine
Christa Kuhlwein-Eysser und Lothar Eysser

Zum Gedenken

Anläßlich ihres 100. Geburtstages am 11. 3. 2000
gedenken wir in Liebe unserer unvergeßlichen Toten

Charlotte Schwagereit
geb. Rhesa
† 15. 8. 1958 in Bremen

Emil Schwagereit
gef. 25. 3. 1945 in Pillau

Werner Schwagereit
gef. 5. 2. 1945 bei Kronenburg/Eifel

In dankbarer Erinnerung
Klaus Schwagereit
sowie alle Angehörigen
Zum Sportplatz 26, 28816 Stuhr
früher Ostseebad Cranz

In Liebe und Dankbarkeit nehme ich Abschied von meiner Tante

Elfriede Werner
geb. Schubert
* 25. 3. 1910 Königsberg (Pr) † 16. 2. 2000 Büdingen

Brigitte Haarstrick, geb. Werner

Rud.-Albrecht-Straße 44 A, 31542 Bad Nenndorf

Nach einem erfüllten Leben verstarb sanft und friedlich unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Hanna Warm
geb. Ziegler
* 16. 4. 1915 in Insterburg
bis 1944 wohnhaft in Stallupönen (Ebenrode)
† 19. 2. 2000 in Bielefeld

In stiller Trauer
Jürgen und Helga Warm
und Anverwandte

Gustav-Bohm-Straße 55 c, 58256 Ennepetal

Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen,
über weite Felder lichte Wunder geh'n ...

Unsere liebe Tante

Herta Anna Pikarski
* 15. 7. 1904 Rastenburg/Ostpr. † 19. 2. 2000 Langenfeld/Rhld.

ist friedlich eingeschlafen.

In stiller Trauer
Familie Pikarski
Familie Albert und Gabi Lange
Familie Rüdiger und Regina Goldmann

Wir trauern um unsere Mutter, Schwiegermutter und Omi

Christel Omilian, geb. Voss
geb. 25. 3. 1913 Königsberg (Pr)
gest. 10. 2. 2000 Freiburg/Breisgau

Wir denken auch den den Ehemann von Christel Omilian

Ernst Omilian
geb. 25. 10. 1913 Markgrafsfelde/Masuren
gest. 26. 1. 1967 Wedel/Holstein
zu dessen Seite sie jetzt in Wedel/Holstein gebettet wird.

Christel hat ihre Heimat bis zuletzt vermißt und geliebt. Trotzdem haben beide, Christel und Ernst, alle Kraft gegeben, um neu anzufangen.

Außerdem erinnern wir uns an die Schwestern von Christel Omilian

Erna Voss
Königsberg (Pr) und Kindelbrück

Hertha Parra, geb. Voss
Königsberg (Pr), Tapiau, Bitterfeldt, Tostedt

Emmy Fiedler, geb. Voss
Königsberg (Pr) und Kindelbrück

Im Namen aller Angehörigen und Freunde
Dr. Roswitha Omilian-Rosso
Silvia Rosso und Claudio Rosso

Kirchplatz 1, CH-4310 Rheinfelden

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Frida Kubb
geb. Klingenberg
* 6. 11. 1911 in Wargen/Ostpr. † 2. 2. 2000 in Hannover

Heinz-Dieter und Marianne Rabe, geb. Kubb
Gerd und Karin Hendriock, geb. Kubb
Inge Moritz, geb. Kubb
sowie alle Angehörigen

Neuer Kamp 7, 29336 Nienhagen

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

August Gandraß
geb. Brozio
geb. 25. 3. 1900 gest. 29. 2. 2000
aus Grundensee, Kreis Lötzen

Alfred Gandraß und Familie

Hellgrund 61, 22880 Wedel

Nach langer schwerer Krankheit ging ein Lebensweg zu Ende. Wir trauern um unsere liebe Cousine und Tante

Elfriede Werner
geb. Schubert
* 25. 3. 1910 in Königsberg (Pr)
† 16. 2. 2000 in Kenzingen

Im Namen aller Verwandten
Ruth Barran
Familie Günter Werner

Rheinhausenstraße 32 B, 79336 Herbolzheim

Plötzlich und unerwartet entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Lydia-Hildegard Baranski
geb. Gzymmek
* 12. 4. 1911 † 10. 2. 2000
aus Arlen, Kreis Lötzen

In Liebe und Dankbarkeit
die Kinder, Enkel, Urenkel
Irmtraut und Armin Baranski

Brookweg 20, 21255 Tostedt

Nach altersbedingten Beschwerden ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, lieber Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Gallmeister
* 17. 2. 1914 Herzogskirchen, Kr. Treuburg † 26. 2. 2000 Halle/Saale

in den ewigen Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer
Irmgard Gallmeister, geb. Rau
zugleich im Namen aller Anverwandten

Reilstraße 50, 06114 Halle/S.

Am 28. Februar 2000 ist unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Eduard Preylowski
* in Alt-Wartenburg
† in Hamburg

im 91. Lebensjahr ruhig eingeschlafen.

In stillem Gedenken
im Namen aller Angehörigen
Werner und Ingrid Preylowski

Werner Preylowski, Lohkampstraße 70, 22523 Hamburg

Jesus Christus spricht:
Bittet, so wird euch gegeben;
suchet, so werdet ihr finden;
klopfet an, so wird euch aufgetan.
Matthäus 7,7

Unsere liebe Mutter und Großmutter

Erika Schlipf
geb. Koslowski
* 16. 5. 1914 in Eckwald, Kreis Ortelsburg
† 29. 2. 2000 in Gundelsheim am Neckar

ist nach kurzer und schwerer Krankheit in ihrem 86. Lebensjahr von uns gegangen.
Auf Wunsch der Verstorbenen fand eine Feuerbestattung statt – die Asche wurde der Ostsee übergeben, dem Meer ihrer geliebten Heimat.

In Trauer
Dr. Dieter Schlipf und Irene Alanis
Edgar und Constanze Koslowski
und alle Angehörigen

Gundelsheim, 1. März 2000



Kein Fleck der Erde,
und wäre es mit allen Reizen des Paradieses
gleich ausgestattet,
kann dir sein, was Heimat ist.
Schmitthenner

Mein treusorgender Mann, unser lieber Papa, Schwiegervater, Opa und Uropa, Bruder und Schwager

Artur Schimanski
* 4. 9. 1917
Schwadenfeld, Kreis Goldap/Ostpreußen

ist am 29. Februar 2000 für immer von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit
Ursula Schimanski, geb. Wiemer
Sieglinde und Peter Pirkowski
Gundula und Andreas Zurek
Sascha Pirkowski
Sandra und Tobias Krüger
mit David und Simon

Kuhstraße 16, 38100 Braunschweig

Die Ruhestätte des Verstorbenen befindet sich auf dem Hauptfriedhof Braunschweig, Helmstedter Straße. Wir haben am 7. März 2000 Abschied genommen.

Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst:
ich habe dich bei deinem
Namen gerufen, du bist mein.
Jes. 43,1

Am 28. Februar 2000 verstarb unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Elfried Czekay
geb. Dlugokinski
geboren am 8. 10. 1907
in Neidenburg/Ostpreußen
1934–1945 in Nikolaiken

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Joachim und Inge Czekay
Martin und Christa Czekay
mit Julia und Kristina
Regine Rüter-Czekay mit Judith
Sabine und Klaus Keyser
Susanne und Jochen Herms
mit Johannes, Christoph und Elena als Urenkel

Domblick 2, 51381 Leverkusen

Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst.
Ich habe dich bei deinem Namen gerufen,
du bist mein. Jesaja 43, Vers 1

Fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen entschlief nach längerem Leiden meine liebe, herzensgute Schwester

Hildegard Streich
im Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer, in Liebe und Dankbarkeit
Erich Streich

Am Freiheitsplatz 14, 63450 Hanau
Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 15. Februar 2000, um 14.00 Uhr auf dem Kesselstädter Friedhof statt.

Meinrad Köhler 80

Bad Buchau – Am 15. März 1920 wurde Meinrad Köhler in Oppeln/Oberschlesien als Sohn des aus Beuthen stammenden und später in Neiße als Studienrat lehrenden Dichters Willibald Köhler geboren. Schon während seines Studiums der Germanistik, Geschichte sowie Theater- und Zeitungswissenschaft an der Humboldt-Universität Berlin versuchte er sich als Publizist, ehe der Zweite Weltkrieg seinen Einsatz als Gebirgsjäger forderte. Nach seiner Gefangenschaft konnte er seine journalistischen Fähigkeiten weiter ausbilden und in zahlreichen Zeitungsredaktionen unter Beweis stellen.

1966 trat er der Redaktion der Schwäbischen Zeitung in Wangen/Allgäu bei und stand seinem Vater, der in der schlesischen Künstlersiedlung am reizvollen Atzenberg 1954 das Eichendorff-Museum gegründet hatte, tatkräftig zur Seite. Nach dem Tod seines Vaters übernahm er 1976 mit seiner Frau Ruth die Betreuung des stilvollen, in ihrem Haus am Atzenberg gelegenen Eichendorff-Museums. Dieses wurde 1988 in die Altstadt Wangen verlegt.

Durch den 1950 gegründeten Wangener Kreis – eine geglückte Vereinigung von vertriebenen und einheimischen Dichtern, Schriftstellern, Musikern, Malern und Wissenschaftlern – und durch die alljährlich stattfindenden Wangener Gespräche, die in der Verleihung des Eichendorff-Preises gipfeln, hat sich das Eichendorff-Museum einen Namen gemacht.

Selbst Dichter, Publizist und Maler, ist Köhler gemeinsam mit seiner Frau über 40 Jahre hindurch Gastgeber der Wangener Gespräche, an denen jeweils bis zu 100 Künstler und Interessenten teilnehmen, gewesen und auch heute noch als Organisator derselben tätig. Vor kurzem ist das Ehepaar nach Bad Buchau gezogen, wo der 80jährige weiterhin tatkräftig seinen journalistischen Neigungen nachgeht. **D. Sperber**

Vortrag

Nürnberg – Die Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen e. V. lädt am Donnerstag, 16. März, um 19.30 ins Evangelische Gemeindezentrum Heroldsberg/Nürnberg ein. Luise Wolfram, Königsberg, hält einen Vortrag zum Thema „Gemeindeaufbau im nördlichen Ostpreußen".

Erinnerung nach außen tragen

Granitblock aus Schlesien wird zum Symbol der Völkerverständigung

Herne – Die Stadt Herne hat die Patenschaft über drei ostdeutsche Heimatgemeinschaften – und zwar die Heimatgruppe Jauer/Schlesien seit 1952, die Heimatgruppe Strehlen/Schlesien seit 1951 und die Kreisgemeinschaft Ortelsburg/Ostpreußen seit 1962 – übernommen. Aufgabe dieser Patenschaft war und ist es, Hilfestellung bei der Eingliederung der Vertriebenen in ihre neue Umgebung zu geben, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit mit den Heimatvertriebenen zu vertiefen, Stätten der Begegnung für die über das ganze Bundesgebiet und darüber hinaus verstreuten Menschen zu schaffen, die Pflege der geschichtlichen Traditionen und das kulturelle Erbe des Raumes, aus dem sie stammen, zu bewahren und als Teil einer gesamtdeutschen Kultur verstehen zu helfen.

Die Stadt hat dieser Aufgabe Rechnung getragen, indem sie in der Musikschule Räume für die Heimatstuben zur Verfügung stellt, Straßen benannte, die Martin-Opitz-Bibliothek (früher Bibliothek des Deutschen Ostens) unterhält, finanzielle Hilfen gibt und die Heimatvereine in das gesellschaftliche Leben einbindet. Was jedoch bisher fehlte, war ein Gedenkstein, der dieser Patenschaft und dem Heimatgedenken auch nach außen hin Ausdruck verleiht.

Nachdem ein erster Versuch der Heimatgruppe Strehlen vor einigen Jahren erfolglos war, hatten sich die Rahmenbedingungen dafür seitdem zum Positiven gewendet. Heute verstehen sich die Heimatvertriebenen u. a. als Brückenbauer zu den in ihren Heimatgebieten lebenden Deutschen und Polen und unterhalten gute nachbarschaftliche Beziehungen zu den dortigen Verwaltungen und Behörden, so wie auch die Stadt Herne eine Partnerschaft zur polnischen Stadt Konin unterhält. Im Zuge eines erneuten Antrages der drei Heimatvereine Anfang 1999 an die Stadt zur Aufstellung eines Gedenksteines kam es im Kulturausschuß und im Rat der Stadt zu lebhaften Diskussionen. Schließlich faßte der Rat der Stadt am 15. Juni 1999 den Beschluß, einen von den Patenstädten und Patenkreisen Strehlen, Jauer und Ortelsburg aus einem Steinbruch in Strehlen zur Verfügung gestellten Gedenkstein vor dem Gebäude der Städtischen Musikschule Herne, Gräffstraße 43, aufzustellen. Die Inschrift des Gedenksteins wird lauten:

„Gegen Krieg und Vertreibung
alte Heimat in Ostpreußen und
Schlesien
Jauer-Strehlen-Ortelsburg
Neue Heimat Patenstadt Herne".

Im September 1999 besuchte der polnische Bürgermeister von Strehlen, Horzaniecki, die Stadt Herne und versprach dabei die Lieferung eines Granit-Rohlings aus den Steinbrüchen als Geschenk an die Heimatvertriebenen. Nach Einschaltung mehrerer Steinmetzbetriebe wurde schließlich die Steinbildhauerei Zacharzewski in Gelsenkirchen mit der Bearbeitung des Steines beauftragt.

Der 4,2 Tonnen schwere Granitblock traf in Gelsenkirchen ein. Die Kosten der Bearbeitung tragen die drei Heimatgemeinschaften, während die Stadt den Transport nach Herne und die Herrichtung des Fundaments übernommen hat. So demonstriert dieses gemeinsame bilaterale Vorhaben das wachsende Klima der Annäherung, der Völkerverständigung und den Versöhnungswillen der Betroffenen.

Am Freitag, 7. April, um 15 Uhr wird nun der Gedenkstein in einer Feierstunde, zu der auch die betroffenen polnischen Bürgermeister und Landräte eingeladen wurden, vor der Musikschule enthüllt. Dabei spricht Oberbürgermeister Becker für die Patenstadt und der Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Ortelsburg, Edelfried, Baginski, für die Heimatvertriebenen. Ein Grußwort wird auch der Bürgermeister von Strehlen an die Versammelten richten. Musikalisch umrahmt wird die Feierstunde durch einen Bläserchor der Musikschule. Im Anschluß daran geben die Heimatvereine in ihren Heimatstuben einen Empfang mit Kaffee und Kuchen. Interessierte Bürger sind herzlich willkommen. **E. B.**

Frühjahrstagung

Essen – Die diesjährige Frühjahrstagung der Arbeitsgemeinschaft Ostdeutscher Museen, Heimatstuben und Sammlungen in Nordrhein-Westfalen findet am Mittwoch, 22. März, in Essen statt. Veranstaltungslokal ist von 10 bis 12.30 Uhr das Kolpinghaus Altenessen, Kolpingstraße 16, und von 14 bis 16 Uhr das Gebäude der Heimatsammlung Hindenburg O/S, Bückmannshof 16. Das Thema lautet „Bestandssicherung und Präsentation von ostdeutschem Kulturgut in Heimatstuben und Sammlungen". Es referieren Dr. Andrea Korte-Böger über Rechtsprobleme im Umgang mit Archivgut, Marianne Mosler über die Geschichte und Entwicklung der Stadt Hindenburg, Hans-Jürgen Schuch über das Konzept einer Heimatstubenbroschüre und Dr. Veronika Grabe über die Entstehungsgeschichte und Neugestaltung der Hindenburger Heimatstube in Essen. Im Anschluß findet eine Führung durch die Hindenburger Heimatstube in der Bückmannshof-Schule statt.

Veranstaltung

Swinemünde – Die Interessengemeinschaft Gedenkstätte Golm lädt am Sonntag, 12. März, um 13 Uhr ein zu einer Feierstunde auf dem Golm, um der über 20 000 Toten zu gedenken, die vor 55 Jahren in dem Bombenhagel von Swinemünde ihr Leben verloren. Die Gedenkrede hält der Landesvorsitzende des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Innenminister Dr. Gottfried Timm. Die Ehrung der Toten nimmt der Präsident des Volksbundes, Karl-Wilhelm Lange, vor. Anschließend erfolgt die Übergabe der Trägerschaft für den Kriegsopferfriedhof Golm an den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge mit der symbolischen Schlüsselübergabe für das neue Gebäude auf dem Golm durch die Finanzministerin Sigrid Keler sowie die Eröffnung der Dauerausstellung über den Golm im neuen Informationsraum. Nach der Gedenkfeier lädt die Interessengemeinschaft wieder in die Kulturhalle Zirchow ein.

Ermländertreffen

Düren – Der Bauernverband der Vertriebenen Lippstadt e. V. lädt am Sonntag, 26. März, zum Ermländer-Treffen nach Düren ein. Um 14 Uhr findet eine Heilige Messe in St. Joachim, Düren-Nord, statt. Alle Christen sind zum Fastentreffen herzlich eingeladen, um gemeinsam mit dem Apostolischen Visitator Prälat Johannes Schwalke das Heilige Meßopfer zu feiern. Anschließend ist im Jugendheim St. Joachim ein gemütliches Beisammensein vorgesehen. Der Prälat wird einen Bericht zur Lage geben.

Literarisches Denkmal gesetzt

Helmut Damerau: Der Publizist und Gründer des Schild-Verlags ist gestorben

Gröbenzell – Am 20. Februar verstarb im 94. Lebensjahr in Gröbenzell Helmut Damerau. Vor fast 50 Jahren – 1951 – gründete er den Schild-Verlag und betätigte sich fortan als Verleger, Herausgeber, Autor und Bearbeiter militärischer und ostdeutscher Literatur. Ureigenstes und persönliches Lebenswerk von Helmut Damerau ist das von ihm herausgegebene „Deutsche Soldatenjahrbuch", das zum Jahresende in seiner 48. Ausgabe erscheinen wird. Seit nunmehr fast fünf Jahrzehnten trägt es dazu bei, die Einsicht in unserem Volk zu stärken, daß ohne ernsthafte Bereitschaft zur Verteidigung der Freiheit des Ganzen auch die Freiheit des einzelnen gefährdet ist. Bemerkenswert ist auch, daß in jedem Band ost- und gesamtdeutsche Themen vorrangig behandelt werden. Mit dem deutschen Soldatenbuch hat er aber auch der Reichswehr und der Wehrmacht und ihren Angehörigen ein literarisches Denkmal gesetzt.



Helmut Damerau: *Unermüdlicher Einsatz für Ostpreußen* Foto privat

Helmut Damerau war ein Sohn unserer ostpreußischen Heimat. In Saalfeld, Kreis Mohrungen, am 15. Oktober 1906 geboren, trat er nach dem Abitur am Elbinger „Heinrich-von-Plauen-Gymnasium" in den Dienst der ostpreußischen Provinzialverwaltung. 1934 wurde er achtundzwanzigjährig Bürgermeister in Preußisch Holland und fünf Jahre später (jüngster ostpreußischer) Landrat im Kreis Heydekrug. Der Beginn des Zweiten Weltkrieges verhinderte, daß er wesentliche Akzente als Landrat setzten konnte.

Schon seit 1924 als Zeitfreiwilliger, späterer Reserveoffizier und passionierter Soldat, nahm er im Zweiten Weltkrieg als Kompaniechef am Polen-, Frankreich- und Rußlandfeldzug teil. Erst 1948 wurde der hochdekorierte Offizier aus der amerikanischen Kriegsgefangenschaft entlassen. Bereits zwei Jahre später trat er in Coburg der Landsmannschaft Ostpreußen bei. Neben seiner schriftstellerischen Tätigkeit für Ostpreußen, so erschienen im Schild-Verlag u. a. die „Ostpreußische Literaturgeschichte mit Danzig und Westpreußen", „Unter dem Donnergott Perkunos – Streifzüge durch Ostpreußens Geschichte" oder „Königsberg (Pr.) und seine Post", fühlte er sich auch der landsmannschaftlichen Arbeit verpflichtet. Er war über viele Jahre im Vorstand der Landesgruppe Bayern Leiter des politischen Aktionsausschusses und wirkte in seiner Funktion als Vorstandsmitglied wesentlich beim Aufbau der Einrichtungen der Ost- und Westpreußenstiftung in Oberschleißheim mit. Bis zu seinem Tode war er Kuratoriumsmitglied der Ost- und Westpreußenstiftung. Sein Wirken wurde mit dem „Ehrenschild Deutschordensland" der Ost- und Westpreußenstiftung, dem Goldenen Ehrenzeichen und der Ottomar-Schreiber-Plakette der Landsmannschaft Ostpreußen gewürdigt.

Was Helmut Damerau vor allem auszeichnete, war sein kontinuierliches und unerschütterliches Engagement für seine ostpreußische Heimat. Er ist stets mannhaft der würdelosen Verzichtpolitik entgegengetreten. Den Versuchungen des Zeitgeistes ist er nie erlegen. Richtschnur seines Lebens war das Wort Theodor Storms, das er oft und gern zitierte: „Der eine fragt, was kommt danach, der andere fragt nur: ist das recht. Und darin unterscheidet sich der Freie von dem Knecht."

Wir gedenken seiner in Dankbarkeit und Trauer. Er bleibt denen, die ihn kannten, unvergessen. **Wilhelm v. Gottberg**

Spuren der Vergangenheit

Jugendliche pflegen Kriegsgräber in Ostpreußen

Die Wiederherrichtung und Pflege der Kriegsgräber aus beiden Weltkriegen in Ostpreußen hat sich eine Arbeitsgemeinschaft zur Aufgabe gemacht. Zu diesem Zweck werden seit 1990 für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge Jugendlager durchgeführt.

In den bisherigen 19 Jugendlagern haben 760 junge Leute aus der Bundesrepublik Deutschland, Litauen und dem Königsberger Gebiet jeweils 14 Tage gemeinsam gearbeitet, aber auch eine schöne und recht sinnvoll gestaltete Freizeit erlebt. Die Arbeiten auf den Friedhöfen, die Fahrten und Wanderungen und die Freizeit gemeinsam mit Jugendlichen aus anderen Ländern zu erleben, ist der tiefere Sinn, den die Jugendlager für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ausmachen.

In diesem Jahr werden für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge Jugendlager in Vilkaviskis/Litauen, Johannisburg/Masuren und Heiligenbeil (russisch verwaltetes Gebiet) durchgeführt. Die Lager finden vom 21. Juli bis 5. August statt. Neben den deutschen Jugendlichen nehmen daran auch junge Litauer, Polen und Russen teil. Mitmachen können Mädchen und Jungen im Alter von 16 bis 25 Jahren. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 400 DM. Die Jugendlager werden mit erheblichen Mitteln des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge gefördert. Die Jugendlager sind in Internatsschulen untergebracht. Die Fahrt nach Litauen ist eine kombinierte Bus- und Schiffsreise.

Auf den Friedhöfen wird nur in der ersten Woche gearbeitet. Die zweite Woche ist ausgefüllt mit Tagesfahrten und Wanderungen, mit Spiel und Sport. Ziele sind u. a. die Kurische Nehrung, Städte wie Memel und Königsberg sowie Schiffstouren über die Masurischen Seen.

Genauere Einzelheiten zu den Programmen erfahren Interessenten aus den Lagerausschreibungen. Auskünfte und Anmeldung bei Hans Linke, Breslauer Platz 6, 59174 Kamen, Telefon und Fax 0 23 07/7 29 34. **H. L.**

Kamerad, ich rufe Dich

Henstedt-Ulzburg – Das Treffen der Kameraden der Traditionsgemeinschaft A. R. 161 (61 I. D.) findet vom 12. bis 14. Mai im Hotel Wiking in 24558 Henstedt-Ulzburg statt. Kontaktadresse: Heinz Manke, Bahnhofstraße 4, 24558 Henstedt-Ulzburg, Telefon 0 41 93/90 11 01.



Berlin im Handstreich genommen: *Putschtruppen auf dem Potsdamer Platz* Fotos (2) Ullstein

Vor 80 Jahren:

Das Menetekel für Weimar

Kapp-Putsch 1920: Dilettantische Umstürzler, ein wirkungsloser Streik und die Tücken der Bürokratie

Von OLIVER GELDSZUS

Am 12. März 1920 berichtete Reichswehrminister Gustav Noske dem Kabinett, daß in weiten Kreisen des deutschen Heeres die Absetzung der Reichsregierung gefordert werde. Mit dieser Information lag der Sozialdemokrat, der sich durch die Niederschlagung des Spartakusaufstandes bei der Reichswehr zunächst beliebt gemacht hatte, wahrlich nicht falsch: Noch in der Nacht flüchtete Noske mit der gesamten Regierung Bauer aus Berlin, während die Truppen des Generals von Lüttwitz und die Marinebrigade Ehrhardt bereits im Anmarsch auf das Regierungsviertel waren.

Dieser kurze, nur vier Tage währende Versuch, in Deutschland nach der Kriegsniederlage und den Wirren der Novemberrevolution wieder die alte Ordnung herzustellen, ist bis heute unter dem Schlagwort „Kapp-Putsch" in der Erinnerung lebendig geblieben. Insgesamt gesehen war er Abbild und zugleich Folge der Stimmung unter den Deutschen vor achtzig Jahren.

Den äußeren Anlaß zum Putsch bildete die unter Druck der Alliierten von der Regierung geplante Auflösung der in Döberitz bei Berlin stationierten berühmten Marinebrigade Ehrhardt. Sie hatte sich bei der Niederschlagung bolschewistischer Unruhen in Deutschland und im Baltikum einen fast schon legendären Ruf erworben. Dem zuständigen Minister Noske war durchaus klar, daß die in Versailles geforderte Verkleinerung der Deutschen Marine auf lediglich 15 000 Mann nicht problemlos umgesetzt werden konnte.

Überhaupt provozierten die von den Siegermächten im Diktatfrieden der instabilen Republik auferlegten Truppenreduzierungen ungeahnte soziale Verwerfungen. Vor allem in den Städten machte der herumlungernde oder bettelnde Frontsoldat in seinem heruntergekommenen Uniformrock vielfach das Bild der Straße aus. Die Baltikum-Freikorps fühlten sich von der Republik verraten.

Die zurückgekehrten Kämpfer fanden sich häufig wieder in paramilitärischen Verbänden zusammen. Vor allem auf den Gütern Ostpreußens, Pommerns und Brandenburgs wurden sie in sogenannten „Arbeitskommandos" zusammengefaßt. Sie hatten so zunächst Arbeit und blieben organisiert. Vermittelt wurden die „Baltikumer" durch einen „Nationalen Heimatbund zur Versorgung Heeresentlassener", der in Berlin seinen Sitz hatte. In dessen Geschäftsstelle begegneten sich nicht nur Landwirte, Großgrundbesitzer und Soldaten, sondern auch konservative und nationale Politiker. So etwa Mitglieder der im Krieg vom ostpreußischen Generallandschaftsdirektor Wolfgang Kapp gegründeten Vaterlandspartei.

Kapp, 1858 in New York geboren, war 1890 Rittergutsbesitzer in Ostpreußen geworden. Als Kommissar im preußischen Landwirtschaftsministerium wirkte er bei der Durchbringung der neuen Handels- und Zollverträge mit und wurde 1906 Landschaftsdirektor in Königsberg. An die Gedanken des preußischen Reformers Stein anknüpfend, setzte er sich für die landwirtschaftliche Entschuldung sowie für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Landarbeiter ein. In der geheimen Mai-Denkschrift „Die nationalen Kreise und der Reichskanzler" bekämpfte er 1916 vom alldeutschen Standpunkt aus die seiner Ansicht nach „laue" Politik Bethmann-Hollwegs. Ein Jahr später rief er gemeinsam mit Flottenadmiral Tirpitz die Deutsche Vaterlandspartei ins Leben. Nach dem Zusammenbruch 1918 engagierte er sich in Verbindung mit den deutschen Truppen im Baltikum gegen die neu gegründete Republik.

Kapp konnte somit als Integrationsfigur innerhalb der republikfeindlichen Rechten gelten. Im Umfeld der unzufriedenen militärischen Verbände genoß er den Ruf, politischer Kopf einer in der Luft liegenden Verschwörung zu sein. Zu Beginn des Jahres 1920 hatte sich die Lage ohnehin zugespitzt. Daß die Umstände ausgerechnet in den Iden des März kulminierten, hatte vor allem mit der bereits erwähnten geplanten Reduzierung der Marinebrigade Ehrhardt zu tun. Am 1. März 1920 feierte sie ihr einjähriges Bestehen, und General von Lüttwitz sagte in seiner Ansprache: „Ich werde nicht dulden, daß eine solche Kerntruppe zerschlagen wird!" Er sah jetzt den Zeitpunkt gekommen, gegen die Regierung militärisch vorzugehen. Kapp, aber auch die Führer der Deutschnationalen Volkspartei warnten den General, sie seien mit ihren politischen Vorbereitungen noch nicht weit genug. Doch für Lüttwitz und Ehrhardt waren diese taktischen Bedenken nichts weiter als die bürgerliche Angst vor der „großen Tat".

Vor diesem Hintergrund erreichte Reichswehrminister Noske die Nachricht, daß die Truppen von Lüttwitz und Ehrhardt in der kommenden Nacht nach Berlin marschieren würden. Daß die Reichsregierung daraufhin überstürzt nach Dresden und später nach Stuttgart flüchtete, sagt bereits viel über ihren desolaten und unsicheren Zustand aus. Als Noske seine Reichswehr gegen die Putschisten mobilisieren wollte, erhielt er vom General von Seeckt die lapidare, vielzitierte Antwort „Reichswehr schießt nicht auf Reichswehr!" Im Morgengrauen des 13. März zog die Brigade Ehrhardt im Paradeschritt durch das Brandenburger Tor. Mühelos nahmen die Freikorps-Kämpfer die Reichshauptstadt ein und besetzten das Regierungsviertel.

Die Putschisten hatten nicht einmal eine Schreibmaschine, um ihren Coup zu verkünden

Was folgte, kam nun allerdings einer kabarettreifen Groteske nahe und glich zum Teil einem Operettenschwank. Kapp war gemäß seiner Warnung politisch nicht vorbereitet. Während General von Lüttwitz Berlin mit seinen Truppen völlig im Griff hatte, saß er ratlos in der Reichskanzlei. Eine Kabinettsliste war noch längst nicht vorhanden. In seiner Not ernannte sich Kapp selbst zum Reichskanzler sowie zum preußischen Ministerpräsidenten, machte von Lüttwitz zum Reichswehrminister sowie den früheren Berliner Polizeipräsidenten von Jagow zum Innenminister. Viel mehr Personal besaß er nicht. Die Beamten der Reichskanzlei erklärten ihm, seine Legitimation nicht anerkennen zu können und verließen das Haus. Kapp hatte in der Zwischenzeit zwar eine Deklaration verfaßt, doch es fanden sich weder eine Schreibmaschine noch eine Sekretärin, sie zu vervielfältigen. Schließlich beschlagnahmten Soldaten in einem Geschäft eine Schreibmaschine, und Kapps eigene Tochter tippte die Texte. Währenddessen warteten Ehrhardts Soldaten vergeblich auf weitere Anweisungen aus der Reichskanzlei.



Ohne Kabinettsliste: *Wolfgang Kapp*

Es ist im nachhinein kurios genug, daß von Lüttwitz und Ehrhardt einerseits in der Lage waren, die Regierung zu verjagen und die Hauptstadt zu kontrollieren, andererseits aber politisch völlig scheiterten. Da es ihnen nicht möglich gewesen war, die Administration auf ihre Seite zu ziehen, ging das Behördenleben unverändert weiter. So konnte Kapp in der Reichskanzlei anordnen was er wollte; seine Weisungen wurden zwar ordnungsgemäß abgelegt, doch auch vergessen. Zwar versuchten Sympathisanten des Umsturzes Berlin zu erreichen, und strahlte der sogenannte Kapp-Putsch zumindest bis nach Nord- und Ostdeutschland aus – dennoch war er von Anfang an verloren. Kapp hatte geglaubt, daß sich ihm die Ministerialbürokratie genauso schnell und unkompliziert zur Verfügung stellen würde wie vor einem Jahr der neuen SPD-Regierung unter Ebert, doch dies war weit gefehlt.

Letztlich wurde durch die hektische Aktion das militärisch-politische Potential zur dauerhaften Veränderung im Nachkriegsdeutschland im Sinne Kapps vorschnell verausgabt. Daß dem unüberlegten Staatsstreich die Nähe zum Volk völlig fehlte, zeigte, wie sehr Kapp und seine Mitstreiter noch gänzlich dem alten, ständischen Politikdenken verhaftet waren. Aber selbst zum Kaiser oder den alten monarchistischen Eliten hatten die Märzputschisten keine nennenswerten Kontakte hergestellt. So mußte die Aktion ergebnislos scheitern. Thomas Mann notierte am 15. März 1920 resigniert in sein Tagebuch: „Bin froh, wenn politisch etwas erreicht ist, Sinn und Plan in dem Unternehmen war und die konservative Idee nicht ganz kompromittiert ist."

Allein schon der Termin der Revolte gegen die Republik ist rational nur schwer nachvollziehbar und legt deren Dilettantismus gnadenlos frei. Denn der 13. März 1920 war ein Sonnabend; die Brigade Ehrhardt zog somit an einem Wochenende mit klingendem Spiel die Linden entlang. Als Kapp endlich seine Resolution fertig hatte, waren die Redaktionsbüros für die Wochenendausgaben der Hauptstadtpresse längst geschlossen. Kapp hatte sich aus preußischem Pflichtgefühl auf eine nationale Aktion eingelassen, deren Sinnlosigkeit ihm schon bald klar sein mußte. Bereits am Dienstag war der Putsch endgültig gescheitert. Kapp flüchtete später nach Schweden, stellte sich aber nach der Verurteilung seiner Mitstreiter 1922 dem Reichsgericht in Leipzig, wo er in der Untersuchungshaft starb.

Es gehört zu den Grundmythen der deutschen Linken, daß der Kapp-Putsch erst und ausschließlich durch den Generalstreik verhindert werden konnte. Ihn hatte der Pressechef der Reichsregierung Bauer zunächst eigenmächtig ausgerufen, er wurde jedoch sofort von SPD, USPD und KPD sowie weiten Teilen der Arbeiterschaft mitgetragen. Allerdings stieß seine Wirkung wirtschaftlich am Wochenende zunächst ins Leere. Und am Montag war ohnehin bereits klar, daß Kapp als Reichskanzler nicht zu halten war. Mit Sicherheit hatte die Verweigerung der preußischen Bürokratie gegenüber den Kappisten die ungleich größere Wirkung gehabt. Letztlich waren die Streikenden selbst froh, daß nach nur vier Tagen die Polit-Groteske in der Hauptstadt wieder vorbei war. Der Vorsitzende des von SPD und USPD gegründeten Berliner Streikkomitees, Heinig, gab zu, daß die Lage allmählich prekär wurde: „Uns stürmten die Arbeiterfrauen die Bureaus ein, weil sie kein Wasser hatten und kein Licht, und in den einzelnen Etagen der Mietskasernen die Scheiße bereits die Treppen hinunterlief. Es war ein Glück, daß das Kapp nicht wußte, sonst hätte er noch gesiegt."

Ohnehin war der Generalstreik vor allem in politischer und ideologischer Hinsicht von Relevanz. Die Kommunisten nutzten die unübersichtliche Lage in Berlin aus, um unter dem Deckmantel des Streiks die eigenen Ziele zu verfolgen. In einzelnen Gebieten, vor allem im Vogtland, flammten wie einst unmittelbar nach dem Krieg die alten Bilder eines bolschewistischen Deutschlands auf. Gefährlich war der Generalstreik daher letztendlich für die Republik selbst. Mit ihm hatte die Regierung sich selbst verteidigen wollen; aber sie glich dabei Goethes Zauberlehrling, dem die Geister, die er rief, bald entglitten. Der Streik radikalisierte sich zunehmend, und es war schnell klar, daß die KPD und weite Teile der Linken weniger die ungeliebte Weimarer Republik verteidigten, sondern ihre eigene Revolution betrieben. Im Ruhrgebiet umfaßte eine „Rote Armee" bereits etwa 50 000 Mann und besetzte den größten Teil des Reviers.

Der eigentliche Verlierer der chaotischen Märztage 1920 war letztlich die junge Republik. Nach dem Kapp-Putsch war sie stärker als zuvor vom Machtanspruch linker und rechter Interessengruppen bedroht. Diese Lage spitzte sich bekanntlich immer weiter zu, bis die Weimarer Republik von den Nationalsozialisten endgültig zu Grabe getragen wurde – ohne Putsch. Denn Hitler hatte aus dem gescheiterten Umsturzversuchen 1920 in Berlin und 1923 in München den Schluß gezogen, daß im demokratischen Massenzeitalter nur die legale, auf die Mehrheit des Volkes gestützte Machtübernahme von Dauer und Wirkung sein kann.